Zwischensprachliche Interferenzerscheinungen innerhalb der kontrastiven Linguistik und der Neurolinguistik am Beispiel Deutsch-Neugriechisch

Dissertation

zur

Erlangung des Doktorgrades

der philologisch-historischen Fakultät

der Universität Augsburg

vorgelegt von

Georgios Alexiadis

aus Athen

Als Dissertation angenommen von der
philologisch-historischen Fakultät der Universität Augsburg

Erster Gutachter: Prof. Dr. Bruno Strecker
Zweiter Gutachter: Prof. Dr. Hans Jürgen Heringer
Tag der mündlichen Prüfung: 21 Oktober 2008

Meiner Frau

und

meinen Eltern

Vorwort *8*

Einleitung *9*

1. INTERFERENZ UND SPRACHKONTAKT *11*

1.1. Interferenz und Integration **15**

1.2. Ursachen für die Entstehung der Interferenz **17**

1.3. Faktoren zur Beschleunigung der Interferenz **18**

1.4. Der lexikalische Einfluss der griechischen auf die deutsche Sprache **19**

1.4.1. Historische Übersicht 19

1.4.1.1. Mittelalter 19

1.4.1.2. Renaissance 21

1.4.1.3. Neuzeit 22

1.5. Griechische Elemente im gegenwärtigen Deutsch **23**

1.5.1. Zur Aussprache und Betonung griechischer Lehn- und Fremdwörter 23

1.5.1.1. Lautveränderungen im Bereich der Aussprache 24

1.5.1.2. Veränderungen im Bereich der Wortbetonung 26

1.6. Griechische Wörter im gegenwärtigen Deutsch **27**

1.6.1. Lehnwörter griechischer Abstammung 27

1.6.2. Assimilierte Lehnwörter aus dem Griechischen 27

1.6.3. Fremdwörter aus dem Griechischen 28

1.6.4. Kunstwörter aus dem Griechischen 29

1.6.5. Griechische Lehnwörter in den Wissenschaften 29

2. INDIVIDUELLE INTERFERENZ *32*

2.1. Interferenzbestimmung auf individueller Ebene **32**

2.2. Klassifikation der Interferenzerscheinungen nach sprachsystematischen bzw. sprachlichen Ebenen. **35**

2.2.1. Lexikalische Interferenzen 37

2.2.1.1. Wort-für-Wort Übersetzung 37

2.2.1.2. faux amis (falsche Freunde) 37

2.2.1.3. Falsche Zuordnung des Bezeichneten zum Bezeichnenden 45

2.2.1.4. Sprachmischung ... 46
2.2.1.4.1. Code-switching (Sprachenwechsel) ... 47
2.2.2. Phonologische Interferenzen ... 49
2.2.2.1. Basistypen von Phoneminterferenzen ... 49
2.2.2.2. Deutsch-Neugriechische Phoneminterferenzen ... 51
2.2.2.2.1. Vokale ... 53
2.2.2.2.2. Konsonanten ... 58
2.2.2.2.3. Konsonantenhäufungen ... 60
2.2.3. Interferenzen im Morphemsystem ... 60
2.2.3.1. Verb ... 60
2.2.3.1.1. Tempusverwendung ... 60
2.2.3.1.2. Bildung der analytischen Formen ... 61
2.2.3.1.3. Modalverben ... 61
2.2.3.2. Pronomen ... 62
2.2.3.3. Adjektiv ... 64
2.2.3.4. Artikel ... 65
2.2.3.5. Partizip ... 66
2.2.3.6. Numeralia ... 66
2.2.3.7. Negation ... 67
2.2.3.8. Konjunktionen ... 68
2.2.3.9. Präpositionen ... 68
2.2.4. Interferenzen auf der syntaktischen Ebene ... 71
2.2.4.1. Wortstellungsunterschiede im Deutschen und im Neugriechischen ... 71

2.3. Projekt: „Interferenzfehler griechischer Deutschlerner“ ... 73
2.3.1. Die Durchführung der Erhebung ... 73
2.3.2. Beschreibung des Fragebogens ... 73
2.3.3. Beschreibung der einzelnen Testfragen ... 74
2.3.4. Gesamtauswertung der Erhebung ... 87
2.3.4.1. Interferenzfehler vs. Unkenntnisfehler ... 87
2.3.4.2. Zusammenhang zwischen Alter/ Geburtsort und Interferenzfehler ... 93

3. INTERFERENZ INNERHALB DER NEUROLINGUISTIK ... 96

3.1. Mehrsprachigkeit: Definition ... 96

3.2. Aphasie und Mehrsprachigkeit ... 96

3.2.1. Die mentale Repräsentation der Sprache im Gehirn von Mehrsprachigen 97
3.2.2. Physiologische Repräsentation der Sprache im Gehirn 100

3.3. Rückbildungsmuster bei mehrsprachigen Aphasikern 103

3.3.1. Einflussfaktoren bei der Rückbildung 107
3.3.1.1. Psychologische Faktoren 107
3.3.1.2. Allgemeine Faktoren 108

3.4. Aphasietypen bei Bilingualen 109

3.5. Untersuchungsmethoden 111

3.5.1. Bilingual aphasia test (BAT) 111

3.6. Interferenzfehler im Bereich der Neurolinguistik 111

3.6.1. Patientenbeschreibung 115
3.6.2. Intra- vs. Interlingual 117
3.6.3. Intralinguale Interferenzen 118
3.6.3.1. Intralinguale phonematische Interferenzen 119
3.6.3.1.1. Phonemsubstitution 119
3.6.3.1.2. Hinzufügung (Addition) 122
3.6.3.1.3. Auslassung (Elision) 124
3.6.3.1.4. Umgebungsfehler 126
3.6.3.2. Intralinguale lexikalische Interferenzen 128
3.6.3.3. Intralinguale grammatische Interferenzen 132
3.6.3.4. Intralinguale syntaktische Interferenzen 135
3.6.4. Interlinguale Interferenzen 136
3.6.4.1. Interlinguale phonematische Interferenzen 137
3.6.4.1.1. Phonemsubstitution 138
3.6.4.1.2. Hinzufügung (Addition) 139
3.6.4.2. Interlinguale lexikalische Interferenzen 139
3.6.4.2.1. Sprachmischung 140
3.6.4.3. Interlinguale grammatische Interferenzen 144
3.6.4.4. Interlinguale syntaktische Interferenzen 146

4. Fazit 148

Vorwort

Allen Beteiligten, die auf ihre Weise zum Entstehen der Arbeit beigetragen haben, möchte ich an dieser Stelle herzlich danken.

Ein besonderer Dank gilt Herrn Professor Dr. Bruno Strecker, der sich der wissenschaftlichen Betreuung dieser Arbeit in stetiger Bereitschaft zu fachlich anregenden und motivierenden Gesprächen angenommen hat.

Ein weiterer Dank gilt dem zweiten Gutachter Herrn Prof. Dr. Hans Jürgen Heringer.

Dank gebührt den Kindern und Lehrern, insbesondere Herrn Schulleiter Konstantatos, der griechischen Schule in Nürnberg, die zur Verwirklichung der Projektstudie beigetragen haben.

Dank gebührt auch den Patienten des neurologischen Rehazentrums Bad Gögging, die bereit waren, an meiner Promotion mitzuwirken.

Schließlich gilt mein besonderer Dank meiner Frau und meiner Kollegin Katrin Heise, die mich stetig mit wertvollem Rat und viel Verständnis unterstützt haben.

Einleitung

Im Rahmen dieser Arbeit wird der linguistische Terminus „Interferenz“ in verschiedenen Teilbereichen der Linguistik erörtert, einerseits im Bereich der Sprachkontaktforschung und des Fremdsprachenunterrichts und andererseits innerhalb der Neurolinguistik.
Der Terminus Interferenz ((abgeleitet vom lat. *inter* „zwischen“ und *ferire* „schlagen, treffen“) wird nicht nur innerhalb der Linguistik verwendet, sondern auch innerhalb der Physik mit der Bedeutung „Überlagerungserscheinungen beim Zusammentreffen zweier oder mehrerer Wellenzüge“ sowie auch innerhalb der Lernpsychologie als Bezeichnung für die „Beeinflussung eines Gedächtnisinhalts durch einen anderen, z.B. das Verwechseln von Begriffen, die im gleichen Kontext gelernt wurden“ (siehe auch Duden 1989:773).
Die Bedeutung von Interferenzerscheinungen in allen Teilbereichen der Linguistik, in denen der Terminus „Interferenz“ eine Rolle spielt, d.h. Sprachkontaktforschung, Fremdsprachenunterricht und Neuro- bzw. Psycholinguistik, wird oft unterschätzt bzw. vernachlässigt, was dazu führt, dass in zahlreichen Fällen die Ursache für die Entstehung von bestimmten sprachlichen Phänomenen, die auf die gegenseitige Beeinflussung von Sprachen aufeinander zurückzuführen sind, z.B. im Bereich des Fremdsprachenerwerbs, nicht erkannt wird. Vor diesem Hintergrund entstand die Motivation, die vorliegende Arbeit zu verfassen.

Im ersten Teil der Arbeit wird die Interferenz im Bereich der Sprachkontaktforschung analysiert. Durch den Kontakt des Deutschen mit anderen Sprachen, darunter auch mit dem Griechischen, vor allem nach der Wiederbelebung der Antike, während des Zeitalters des Humanismus ((besonders ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts), kam es zu einseitigen sprachlichen Einflüsse (Interferenzen) des (Alt)griechischen auf das Deutsche. Dabei werden im Rahmen dieser Arbeit hauptsächlich der Prozess sowie die Art und Weise dieses Einflusses beschrieben.

Im zweiten Teil wird auf die Interferenz im Bereich des Fremdsprachenunterrichts eingegangen. Hier geht es um den Einfluss der Muttersprache (L1) beim Lernprozess einer oder weiteren Fremdsprachen (L2, L3 usw.). Die Tatsache, dass während des Erlernens

einer Fremdsprache eine ständige Interaktion zwischen der L1 und der L2 stattfindet, während derer die L1 Eigenschaften auf die L2 (oder auch umgekehrt) transferiert, zeigt welche wichtige Rolle die Interferenz im Bereich des Fremdsprachenunterrichts spielt. Im Rahmen dieser Arbeit werden Interferenzerscheinungen in allen sprachlichen Bereichen kontrastiv am Beispiel Deutsch-Neugriechisch beschrieben und analysiert. Anhand einer Erhebung, die im Zeitraum vom 14.12. bis 18.12.2007 an der griechischen Schule in Nürnberg durchgeführt wurde, an der insgesamt 65 Schüler teilgenommen haben, wird innerhalb dieser Arbeit nachgewiesen, dass Fehler, die auf Interferenz zurückzuführen sind, mindestens so oft wie Fehler aus Unkenntnis vorkommen.

Im letzten Teil der Arbeit wird die Interferenz im Rahmen der Neurolinguistik beschrieben. Auch in diesem Bereich der Linguistik wird der Terminus inzwischen häufiger verwendet. Während des Rückbildungsprozesses einer aphasischen Störung bei multilingualen Aphasikern kommt es relativ oft zu einer gegenseitigen sprachlichen Beeinflussung (Interferenz) und zwar in beiden Richtungen, nämlich:

a) Interlingual: Einfluss von sprachlichen Strukturen der L1 auf die L2, L3 usw. oder auch in umgekehrter Richtung während des Rückbildungsprozesses einer Aphasie;

b) Intralingual: gegenseitige Beeinflussung von bestimmten sprachlichen Phänomenen innerhalb derselben Sprache während des Rückbildungsprozesses einer aphasischen Störung. Ergebnis dieser innersprachlichen Beeinflussung ist in vielen Fällen eine fehlerhafte, durch eine aphasische Störung bedingte Übertragung von sprachlichen Regelmäßigkeiten auf Strukturen, die aber anders gebildet werden.

1. INTERFERENZ UND SPRACHKONTAKT

Betz (1974:136) unterscheidet grundlegend zwischen Lehnwort als Oberbegriff für Fremdwort und assimiliertes Lehnwort und Lehnprägung als Oberbegriff für alle Formen semantischer Entlehnung. Er spricht von Fremdwort, wenn „das Lehnwort in seiner fremden Lautgestalt bewahrt“ wird (1974:136). Wenn das Lehnwort „lautlich seiner neuen Umgebung angepasst (wird, spricht er) von Lehnwort im eigentlichen Sinne“. Lehnprägung unterteilt er in Lehnbildung und Lehnbedeutung. Als Lehnbildung bezeichnet er Wörter, „die mit dem Material der eigenen Sprache nachgebildet“ werden und als Lehnbedeutungen solche Wörter, die „die Bedeutung des fremden Wortes übernehmen“. Bei den Lehnbildungen ist die formale Anlehnung an das Vorbild als Lehnformung von der vom Vorbild formal unabhängigen Neubildung, der Lehnschöpfung zu unterscheiden. Bei der Lehnformung ist weiter noch die genaue Glied-für-Glied-Übersetzung, die Lehnübersetzung von der freieren Teilübertragung zu unterscheiden, die Lehnübertragung.“ (1974: 136). Schematisch gliedert Betz das Lehngut einer Sprache wie folgt:

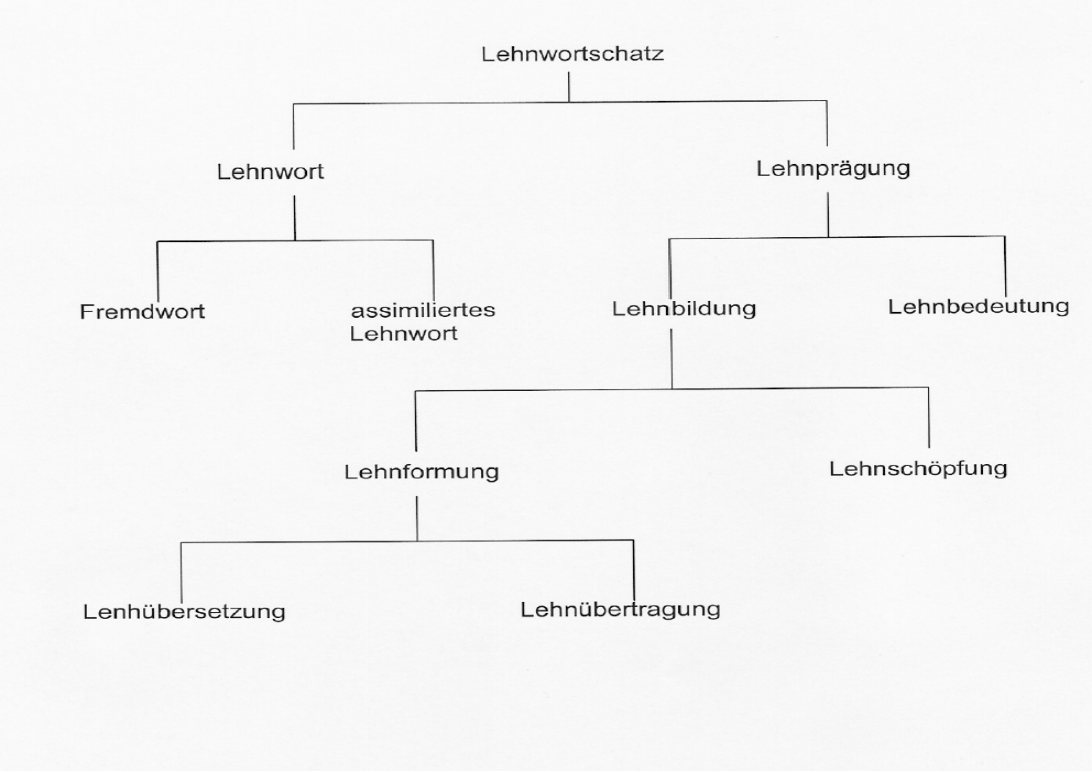


Abb. 1) Typologie der Wortentlehnungen nach Betz (1959:128)

Duckworths (1977:39) Ansicht nach kann dagegen die von Betz verwendete Überschrift „Lehnwort" mit dem davon abgeleiteten assimilierten Lehnwort leicht verwechselt werden und führt in der Praxis zu Missverständnissen. Er schlägt als Überbegriff „entlehntes Wort" vor, „damit dem Terminus Lehnwort seine volle Bedeutung zukommt und damit seine Gegenüberstellung zu Fremdwort gleichzeitig greifbar gemacht wird". Weiter unterscheidet er terminologisch zwischen Methode und Ergebnis der Entlehnung. Unter Methode versteht er die Art der Übertragung eines sprachlichen Ausdrucks aus einer Sprache in die andere. So unterscheidet er zwischen Übernahme (importation), Teilersetzung (partial substitution) und Ersetzung (substitution). Die restliche Einteilung ähnelt der Betz'schen Einteilung. Der Hauptunterschied liegt darin, dass bei Duckworth die Lehnprägung an der Stelle der früheren Lehnbildung erscheint, da er unter Prägung die Bildung eines neuen Wortes versteht (vgl. 1977:51). Schematisch lässt sich das Ganze so darstellen:

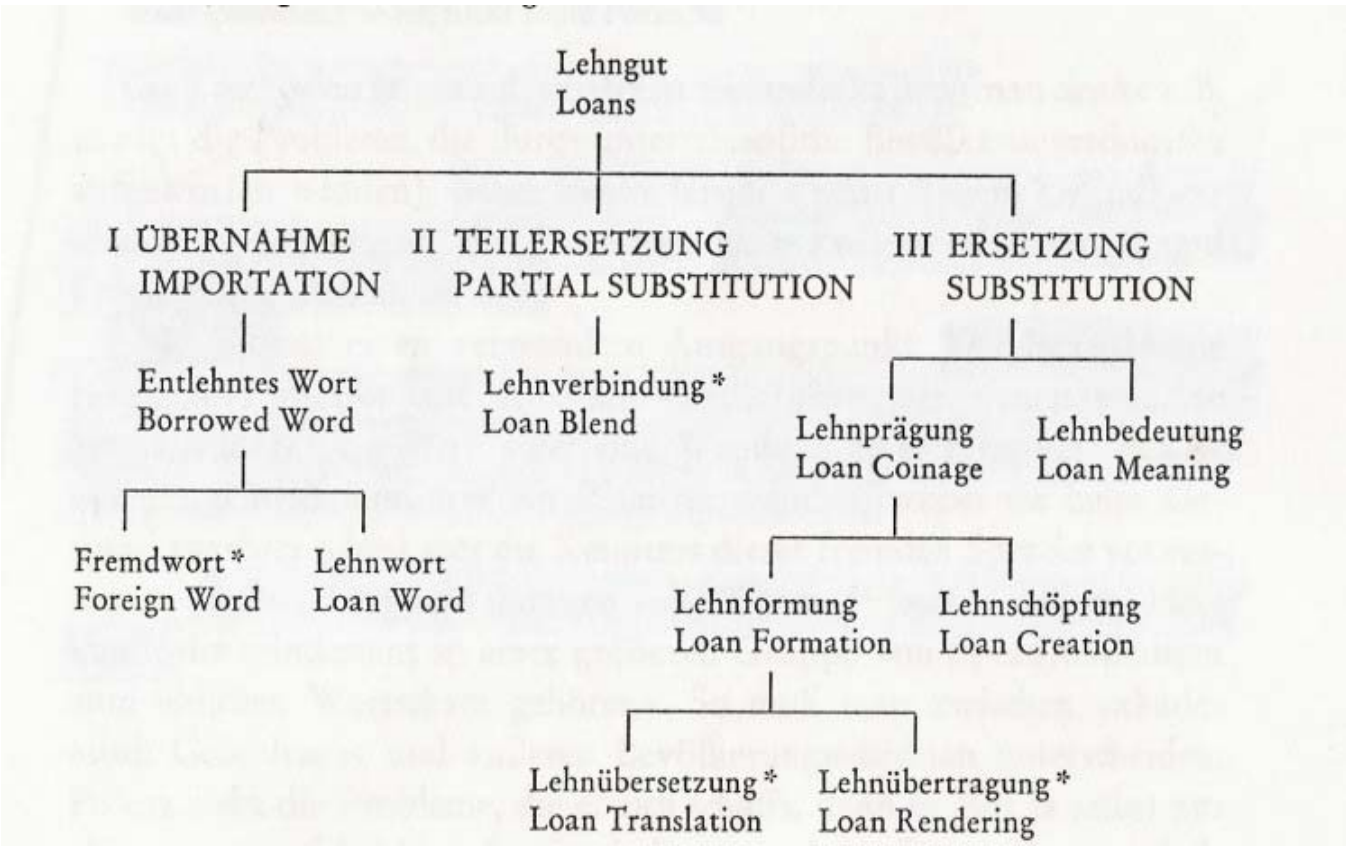


Abb. 2) Typologie der Wortentlehnungen nach Duckworths (1977:51)

Carstensen (1968:36f) legt einen horizontalen und vertikalen Schnitt durch alle Lehnvorgänge. Für den horizontalen Schnitt übernimmt er Weinreichs Unterscheidung zwischen simple words einerseits und compound words and phrases andererseits. Er unterscheidet zwischen monomorphematischem (wie Test, Twist, Fan usw.), polymorphomatischem fremdsprachlichem Material (wie Supermarkt, Babysitter usw.) und Wendungen (wie Park and Ride, do it yourself usw.). Für den vertikalen Schnitt schlägt er insgesamt acht verschiedene Möglichkeiten der Entlehnung vor:

1.) Direkte Übernahme (z. B. Test, Babysitter)
2.) Verändertes Wortmaterial hinsichtlich Schreibung, Lautung und Flexion.
3.) Direkte Übersetzung
4.) Nicht direkte Übersetzung
5.) Lehnübertragung
6.) Mischkompositum
7.) Doppelentlehnungen
8.) Scheinentlehnungen

Schematisch lässt sich das Ganze so darstellen:

		Sprachlicher Vorgang	F_1 mono-morphematisch	Ergebnis	F_2 poly-morphematisch	Ergebnis	F_3 Wendung	Ergebnis
Übernahme *importation*	1	F——→H	*Test, Fan, Pep, Job, Show, Jet*	*foreign word* [*loanword*] Fremdwort	*Babysitter, Comic Strips, Big Business*	*foreign word* [*loanword*] Fremdwort	*Have a good time Park and Ride Test and Talk*	*foreign phrase* [*loanphrase*] Fremdwendung
	2	F〰→H	Schow, Jett, life /bəz/, /jəp/, /jats/ Test, Boss, Western	*loanword* Lehnwort	Cowergirl, Kauboy /kauəgə:l/, /koubəi/ Babysitter	*loanword* Lehnwort	/park ɛnt ri:də /hɛf ə gut taim/ Park and Rid	*loanphrase* Lehnwendung
Ersetzung *substitution*	3a	F——ü——→H neu			Eierkopf, Kompaktwagen, Froschmann	*loan translation* Lehn-übersetzung	das Beste aus etwas machen, in einem Boot sitzen	*loan translation* Lehn-übersetzung (Betz: Lehnwendung)
	3b	F——ü——→H alt	Platz Schau	*semantic loan* Lehnbedeutung	realisieren, Flaschenhals, feuern	*semantic loan* Lehnbedeutung	Geld machen	*semantic loan* Lehnbedeutung
	4	F〰ü〰→H			Nietenhosen, Autokino, Meinungspflege	*loan creation* Lehn-schöpfung	immer nur lächeln	*loan creation* Lehn-schöpfung
	5a	F〰ü——→H			Musikkiste	*loan rendition*		
	5b	F——ü〰→H			unterspielen, Untertreibung	Lehn-übertragung		
Ersetzung *substitution*	6a	F——ü——→H			Jetflug, Live-Sendung	*hybrid compound*	eine Speech machen,	*hybrid phrase*
	6b	F——ü——→H			Fernsehteam, Luftraid	Misch-kompositum	jemand die Show stehlen	Misch-wendung
Übernahme *importation*	7a	F——→ H_1, H_2, H_3 ...	Hobby Steckenpferd	*double loan*	fashionable, fesch	*double loan*		
	7b	F——→ H_1, H_2, H_3 ...	Slip, Service	Doppel-entlehnung	Cockpit	Doppel-entlehnung		
Übernahme	8	*F——→H	Twen	*pseudo-loan* Schein-entlehnung	Dressman	*pseudo-loan* Schein-entlehnung		

Abb. 3) Schema aus Carstensen Deutsch-Englisch-Lehnbeziehungen (in Brekle, H. / Lipka, S. 42/43)

Die letzten zwei Lehngutgliederungen nutzen zum größten Teil die Betz'sche Gliederung als Grundlage. Nur Carstensen bezieht in seiner Gliederung detailliert einen klaren terminologischen Unterschied zwischen sprachlichem Vorgang und Ergebnis einer Entlehnung mit ein. Unter Vorgang versteht er die sprachlichen Prozesse, die an der Übernahme bzw. Nicht-Übernahme eines sprachlichen Ausdrucks aus einer Sprache in eine andere Sprache beteiligt sind. Diese Lehnvorgänge haben für die meisten Sprachen Gültigkeit.

1.1. Interferenz und Integration

Integration ist „die Eingliederung interferierender Elemente eines Codes L2 in den Code L1. Ein integriertes Element (ist ein) Integrat.“ (Bellmann 1971:25).
Urbanova (1966:97) spricht von Integration, wenn die Interferenz zum Bestandteil der Sprachnorm wird und dann aufhört, als störender Eingriff in die Sprache zu wirken.
Auf die Frage, wo die Grenzen zwischen Interferenz und Integration liegen, gibt es meines Erachtens keine definitive Antwort. Auch Juhasz (1977:3) ist der Ansicht, die Grenze zwischen Interferenz und Integration sei fließend, weil die Veränderungen der Sprache nicht sprunghaft, sondern sukzessive vor sich gehen und weil infolge gewisser Eigengesetzlichkeiten bzw. Eigenständigkeiten im Prozess der Sprachveränderungen die sozial sanktionierten Formen u.U. nicht systemimmanent sind.
Bei Oksaar (1984: 851) findet sich hierzu die Bemerkung, dass „genaue Untersuchungen der Sprachverwendung und des Sprachgefühls des Individuums . . . . Voraussetzungen zur Beantwortung der noch nicht geklärten Fragen (sind)“. Gleichzeitig betont sie, „dass es immer Leute gibt, die gegen eine Entlehnung sind und die fremden Komponenten abweisen“. Dies sei ein Zeichen dafür, dass der Prozess bei ihnen noch nicht abgeschlossen sei. Hingegen könne das Ausbleiben einer Reaktion als Indiz dafür gelten, dass man ein Wort oder einen Ausdruck schon in die eigene Sprache übernommen hat.
Helbig (1970A: 9) meint in diesem Zusammenhang, dass „die Psyche . . . sich gegen die Integration der fremden Elemente (wehrt), weil diese das normale Funktionieren des Nervensystems gefährden“.
Oksaar (1984:853) unterscheidet zwischen phonologischer, morphologischer, graphematischer und semantischer Integration.

Unter phonologischer Integration versteht sie die Ersetzung in der Empfängersprache unbekannter Phoneme und phonematischer Distributionsregeln. Morphologische Integration umfasst bei ihr die Anpassung an das Genus-, Kasus-, Numerus-, und Tempus-System der Empfängersprache. Graphematische Integration bedeutet für sie die Ersetzung von Graphemen. Unter semantischer Integration versteht sie die Umstrukturierung des Wortfeldes, um dem Transfer einen festen Platz im Wortschatz zu verleihen, z.B. Frühstück für ein deutsches, breakfast für ein englisches Frühstück. Solche Übernahmen (wie breakfast) haben in der präintegrativen Phase oft die gleiche Bedeutung wie eine Lexikoneinheit der Empfängersprache (Tautonymie). Die Tautonymie ist in diesem Fall eine sprachliche Unregelmäßigkeit, die meist in einem lang andauernden Verfahren aufgehoben wird. In diesem Fall existieren insgesamt drei Möglichkeiten:

1.) Die L2[1]-Lexikoneinheit wird zugunsten der L1-Lexikoneinheit abgewiesen.

2.) Die L1-Lexikoneinheit wird zugunsten der L2-Lexikoneinheit aufgegeben, wobei man dann von vollständiger Integration spricht.

3.) Sowohl die L1-Lexikoneinheit als auch die L2 Lexikoneinheit überleben, aber dafür tritt eine semantische Differenzierung auf, wie z. B. in dem Fall Frühstück und breakfast.

In der Fachliteratur (s. Götz 1968:210f, Juhasz 1977:3) wird zwischen vollständiger und unvollständiger Integration bzw. Null-Integration (bloße Interferenz) unterschieden. Vollständige Integration liegt danach vor, wenn die übernommene Lexikoneinheit in L2 richtig eingegliedert, d. h. phonologisch, morphologisch, syntaktisch und semantisch als Bestandteil der L2 erkannt wird. Zögern, Lachen, Unsicherheit oder freie Alternation als Varianten hingegen sind direkte Hinweise auf eine nicht vollständige Integration der L1-Lexikoneinheit in L2. Von der Eingliederung eines Integrates von der L1 in die L2 sind alle Sprachsystemebenen betroffen, am stärksten jedoch die lexikalische Ebene. Der strukturelle Widerstand gegenüber der Integration nimmt folgendermaßen ab:

Phoneme ⟶ grammatische Morpheme ⟶ Derivationsmorpheme ⟶ Lexik.

Das ist ein Hinweis darauf, dass die Integration meist auf der phonischen und graphischen Ebene beginnt. Oft werden auch Phrasen oder sogar ganze Satze übernommen.

[1] Mit L1 ist die Muttersprache gemeint, mit L2, L3.....Lx weitere (Fremd)sprachen.

Das bedeutet, man fängt z.B. einen Satz in L1 an und setzt ihn in L2 fort. Solche Sätze haben aber stets Parolen-Charakter.

1.2. Ursachen für die Entstehung der Interferenz

Für die Entstehung von Interferenzen spielen nicht nur sprachliche, sondern auch psychische, soziale und kulturelle Faktoren eine große Rolle. Problematisch - sofern überhaupt möglich - ist eine saubere Trennung der obengenannten Faktoren voneinander.

Gründe für die Entstehung bzw. Übernahme des Integrates sind:

a.) Es ist anzunehmen, dass in sehr vielen Fällen das Wort mit der Sache übernommen worden ist z. B. *Fotographie, Telefon usw*.

b.) Die Produktivität bestimmter Paradigmen aus der L1**,** die in der L2 die Fähigkeit entwickeln, ihre sprachliche Funktionalität zu erweitern. Dazu gehören meistens Präfixe bzw. Suffixe, welche aus dem Griechischen bzw. Latein ins Deutsche übernommen worden sind. Oksaar (1976:238) meint hierzu „man übernimmt in der Regel aus der einen Sprache einfache lexikalische Einheiten, die die Begriffe decken, die in der anderen Sprache Syntagmen oder Komposita fordern. Man könnte Beispiele aus dem Deutschen ausführen, wo kurze Fremdwörter sich trotz intensiven Verdeutschungsversuchen gut behauptet haben: z. B. *Foto, Auto*."

c.) Das relative Prestige einer Sprache bzw. des Senders. Es gilt z.B. als zeitgerecht, als modern, wenn junge Leute die deutsche Sprache mit Wörtern aus dem Englischen vermischen. Vergleichbares galt auch im Zeitalter des Humanismus in Deutschland besonders ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Damals galt ein Sprecher, der im Sprachgebrauch griechischen bzw. lateinischen Wörtern einsetzte, als gebildet.

d.) Die semantisch-kommunikative Exaktheit der L2-Einheit. Die Übernahme bestimmter Alltagswörter von L2 in L1 ist oft nur dadurch bedingt, dass das übernommene Wort mit einer bestimmten Begleitvorstellung identifiziert wird. Oksaar (1976:239) meint hierzu: „so finden wir heute im Deutschen *Teenager*, *Babysitter*, sowie *Manager* und *Designer*, weil sie mit ganz bestimmten Konnotationen verbunden sind. Die Gegenüberstellung dieser Wörter mit ihren deutschen Entsprechungen oder mit

Verdeutschungsvorschlägen zeigt sogleich, wie verschieden die Sphären sind, denen sie entstammen: *Teenager* - Backfisch; *Babysitter* - Kleinkindhüter; *Manager* - Geschäftsmann“.

Oft ist es auch so, dass Wörter aus der L1 in die L2 übernommen werden, obwohl die L2 bereits eine passende Entsprechung besitzt. Meist erfährt dann das entlehnte Wort eine Bedeutungsverengung und übernimmt eine Nebenbedeutung eines sprachlichen Ausdrucks, wie z. B. das Wort *Diplom*: im Deutschen amtliche Urkunde, Ehrenurkunde, im Griechischen auch Führerschein.

e.) Die Gruppendynamik: Nicht selten kann man feststellen, dass der gleiche Sprecher bei unterschiedlichen Gesprächspartnern unterschiedliche sprachliche Schwerpunkte setzt. Bekannten oder gar Fremden gegenüber ist der Sprecher öfters bemüht, die Sprachregeln genauer einzuhalten, als guten Bekannten und Freunden gegenüber. Im ersten Fall steht das Gesprächsthema im Gegensatz zum zweiten Fall im Hintergrund. Im zweiten Fall steht das Mitteilen bestimmter Gedanken und Absichten des Sprechers im Mittelpunkt, oft ohne dass er die normativen Sprachregeln besonders berücksichtigt. Im ersten Fall spricht Oksaar (1984:851f) vom normativen im zweiten Fall vom rationalen Modell. „Das normative Modell signalisiert mehr Distanz, Prestige und Formalität, das rationale Modell mehr Nähe und Vertrautheit. Durch das normative Modell werden Lehnprägungen verbreitet, das rationale Modell ist die Quelle der Fremd- und Lehnwörter.“ (Oksaar 1984: 852).

1.3. Faktoren zur Beschleunigung der Interferenz

Wenn man die Lehn- bzw. Fremdwortdiskussion in den letzten Jahrzehnten verfolgt, wird man feststellen können, dass sehr viele der Meinungen der Beteiligten übereinstimmen, die Zahl der Lehn- bzw. Fremdwörter im 20. Jahrhundert habe deutlich zugenommen. Es gibt keinen zeitlichen Abschnitt in der modernen Geschichte, in dem so viele Internationalismen in den verschiedensten Sprachen – auch in das Deutsche - eingedrungen sind. Die Faktoren, die dies, d.h. den Prozess der Entlehnung (Interferenz in la langue) beschleunigen, sind meines Erachtens folgende:

a.) Der zunehmende Einfluss der Massenmedien, vor allem des Fernsehens auf die moderne Gesellschaft.
b.) Die Verstärkung der internationalen Kontakte zwischen den Völkern
c.) Die Verringerung der kulturellen Abstände zwischen den Ländern.

1.4. Der lexikalische Einfluss der griechischen auf die deutsche Sprache

1.4.1. Historische Übersicht

Der Einfluss der griechischen auf die deutsche Sprache konzentriert sich vor allem auf den Bereich der Lexik. Nur ganz selten ist ein ähnlicher Einfluss in anderen Bereichen nachweisbar, wie z. B. im Satzbaubereich der deutschen Sprache (vgl. dazu Peuckert, 1959).

Das griechische Lehngut im Deutschen wurde meistens durch andere Sprachen - vor allem durch Latein und Französisch - vermittelt. Nur für das Zeitalter des Humanismus kann man mit Sicherheit sagen, dass es zu einem direkten Einfluss gekommen ist, da eine direkte Konfrontation der damaligen Gelehrten des deutschen Sprachraums mit den griechischen antiken Autoren nachgewiesen werden kann (vgl. dazu Mikkola 1983:91ff), worauf ich im Folgenden noch näher eingehen werde. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass die griechischen Wörter im Deutschen nahezu ausschließlich aus dem Altgriechischen kommen. Außer einigen wenigen Wörtern, die durch den Tourismus oder durch die in Deutschland lebenden griechischen Arbeiter vermittelt wurden (z.B. *Ouzo, Feta, Syrtaki, Tzatziki usw.*), existieren im Deutschen kaum Entlehnungen aus dem Neugriechischen. Der Grund hierfür ist, dass sich das Interesse aller westeuropäischen Kulturen auf das klassische Hellas konzentrierte und gleichzeitig die Sprache und die Kultur des modernen Griechenlands, das an Bedeutung verloren hat, mehr oder weniger ignorierten.

1.4.1.1. Mittelalter

Als Anfangspunkt des Einflussprozesses der griechischen auf die deutsche Sprache kann man die Zeit vor der Völkerwanderung (375 - 568 n. Chr.) bestimmen. Damals kamen die Germanen zum ersten Mal in direkten Kontakt mit der römischen Zivilisation und somit indirekt auch in Kontakt mit der griechischen Sprache, denn das Lateinische hatte zahlreiche Wörter aus dem Griechischen entlehnt. Aus dieser Periode stammen viele Wörter, die im Neuhochdeutschen immer noch existieren und vor allem „in den Bereich der Wohn- und Gartenkultur“ (Holzberg 1984:864) gehören. Das Wort *Tisch* stammt sehr wahrscheinlich von dem griechischen Wort *diskos, δίσκος*, das

„*Wurfscheibe*“, aber auch „*Teller, Schüssel*“ bedeutete (siehe auch Pfeifer, W. 1989:290). Das gleiche Wort trifft man im Lateinischen *diskus* als Lehnwort aus dem Griechischen sogar mit der gleichen Bedeutung an. Später begegnet man dem Wort im Althochdeutschen als *tisc* „*Schüssel*, aber auch *Tisch*, „das sich dann zum Neuhochdeutschen *Tisch* weiterentwickelte (vgl. Duden Bd. 7, 1963:709). Dem gleichen Prozess folgen viele Wörter des Deutschen wie z.B. *Kamin (*lat. *caminus* < altgr. *kaminos*, *κάμινος), Pfanne (*lat. *patina* < altgr. *patane*, *πατάνη), Kirsche* (lat. *cerasos* < altgr. *kerasos*, *κέρασος).*

Auch im 5. Jahrhundert wurden viele griechische Wörter indirekt ins Deutsche entlehnt. Vermittler waren diesmal nicht die Latiner, sondern die Goten, die nach ihrer Christianisierung und ihrem direkten Kontakt mit der griechischen Sprache und Kultur viele griechische Wörter vor allem aus dem kirchlichen Bereich entlehnt hatten (vgl. Kluge, F. 1909). Diese Wörter wurden im späteren 5. Jahrhundert ins Deutsche vermittelt, vermutlich durch gotische Missionare oder Kaufleute, die die Bewohner des damaligen germanischen Raums mit der christlichen Religion konfrontiert haben. Zu dieser Kategorie gehören Wörter, wie z.B. *Kirche* (ahd. *kiricha* < got. *kyriko* < altgr. *kyriakon*, *κυριακόν), Engel* (ahd. *engil*, got. *aggibus*, altgr. *aggelos*, *άγγελος*).

Man geht davon aus, dass auch die Worter *Teufel* (ahd. *tiufahl* < got. *diabulus* < altgr. *diabolos*, *διάβολος), Pfingsten* (mhd. *pfingesten* < got. *paintekuste* < altgr. *pentekoste*, *πεντηκοστή), Ostern* (ahd. *ostarun* < got. *paska* < altgr. *eos*, *έος), Taufe* (ahd. *toufan* < got. *daueins* < altgr. *baptesis*, *βάπτησις)* aus dem Griechischen über das Gotische ins Deutsche gelangten (vgl. dazu Kluge, F. 1909). Andere Sprachforscher (Reifenstein, 1959; Weisweiler/Betz 1974) gehen davon aus, dass diese Wörter aus der westfränkischen Missionszeit stammen. In der ersten Phase dieses Einflusses trifft man nicht nur indirekte Entlehnungen des Deutschen über das Lateinische und Gotische aus dem Griechischen, sondern auch indirekte Lehnübersetzungen und Lehnbedeutungen an (Termini nach Betz 1974:136). Das Wort *Gewissen* (ahd. *gawizzani*) ist z.B. eine Lehnübersetzung, d.h. eine Glied- für- Glied- Übersetzung des lateinischen Wortes *conscientia*, das seinerseits aus dem Griechischen *synidesis*, *συνείδησις* stammte. Dem gleichen Prozess folgen auch viele andere Wörter des Neuhochdeutschen wie z. B. *Bekehrung* (ahd. *bicherida* < lat. *conversio* < altgr. *epistrophe*, *επιστροφή*), *Erlösung* (lat. *redemtio* < altgr. *lytrosis*, *λύτρωσις) (*vgl. weiter Frings 1957:65f).

Bei der Lehnbedeutung wird nur die Bedeutung eines griechischen Wortes für ein Wort des Lateinischen oder Gotischen entlehnt, und diese direkt von den zwei Sprachen zu einem Wort des Althochdeutschen verschmolzen. Das ist vor allem bei Wörtern der Fall, die inhaltlich vom griechischen Christentum stark geprägt worden sind, wie z.B. das Wort *Geist* (ahd. *geist* < lat. *spiritus* < altgr. *pneuma*, *πνεύμα), Gnade* (ahd. *ginada* < lat. *gratia* < altgr. *charis*, *χάρις), Seele* (ahd. *seula* < got. *saiwala* < altgr. *psyche*, *ψυχή). (*vgl. weiter Holzberg 1984:864)

Im Hochmittelalter (9. -11. Jahrhundert) sind die meisten der griechischen Wörter über das Mittellateinische und Altfranzösische ins Mittelhochdeutsche gelangt. Diese indirekt entlehnten Wörter stammen aus dem Bereich des Handels, besonders des Textilhandels. Das Substantiv *Wams* (mhd. *wams*) ist z.B. aus dem Altfranzösischen *wambais* (mlat. *wambasium*) abzuleiten, das wiederum aus dem Mittelgriechischen *bambax*, *βάμβαξ (Baumwolle)* stammt. Einige der vielen Substantive, die in diese Kategorie gehoren, sind: *Samt* (mhd. *samit* < altfrz. *samit* < mlat. *samitum* < altgr. *hexamitos*, *εξάμιτος), und Zindel* (mhd. *Zindal* < altfrz. *cendal* < mlat. *cendatum* < mgr. *senthes*,*σενδές)* (vgl. weiter Holzberg 1984: 864).

Im Spätmittelalter (12. -14. Jahrhundert) verringerte sich nach Zerfall des byzantinisch-oströmischen Reichs die Kenntnis der griechischen Sprache in Westeuropa, was dazu führte, dass nur ganz wenige Wörter sporadisch aus dem Mittelgriechischen ins Mittelhochdeutsche eindrangen (vgl. dazu Mikkola 1983:91).

1.4.1.2. Renaissance

Nach der Wiederbelebung der Antike, als der Humanismus (besonders ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts) sich auch in Deutschland verbreitete, nahm das Interesse an der griechischen Sprache wieder zu. Viele berühmte Kenner der griechischen Sprache wie u. a. Johannes Reuchlin oder Erasmus von Rotterdam, der wesentlich zur Renaissance des Griechischen in Mitteleuropa beigetragen hatte, begannen damit, griechische antike Autoren ins Lateinische zu übersetzen. In dieser Periode kann man zum

ersten Mal mit Sicherheit sagen, dass ein direkter Einfluss des Griechischen auf das Deutsche stattfand.

Seit dem 16. Jahrhundert gelangte das Griechische sogar ins deutsche Bildungssystem. Im Jahre 1498 wurde sowohl den Schülern, als auch den Lehrern der humanistischen Kathedraleschule von Münster Griechisch unterrichtet, allerdings in lateinischer Sprache. Im Jahre 1515 wurden an vielen deutschsprachigen Universitäten die ersten Lehrstühle für Griechisch eingerichtet. Dass viele griechische Wörter, die erst im 17.-18. Jahrhundert in Deutschland heimisch wurden, mit lateinischen Endungen versehen sind, wie z. B. *Gymnasium* oder *Typus*, lässt sich damit erklären, dass das Griechische an Deutschen Schulen und Universitäten in lateinischer Sprache unterrichtet wurde. Der Einfluss des Griechischen auf das Deutsche ging damals so weit, dass sich manche griechischen Wörter gegen ihre mittelhochdeutschen Entsprechungen durchsetzten, wie z.B. „*Apostel* gegenüber (*Zwölf) Bote*, *Prophet* gegenüber *weyssage*, *Tyrann* gegenüber *wütrich* u. a. „ (Holzberg 1984:856). Die direkte Konfrontation vieler deutscher Gelehrten mit der griechischen Sprache führte nicht nur dazu, dass viel griechisches Lehngut in die deutsche Umgangssprache gelangte, sondern es kam auch zu einem großen Einfluss auf den fachsprachlichen Bereich. Das ist vor allem in den Bereichen der Medizin und der Pharmakologie der Fall, in denen auch manche griechischen Endungen produktiv werden, z.B. *Arthrit-is, Leukäm-ie* usw.

1.4.1.3. Neuzeit

Im 17. -18. Jahrhundert nahm die Zahl der ins Deutsche entlehnten griechischen Wörter ab, da Griechisch und Latein als Gelehrtensprachen an Bedeutung verloren hatten. Seit damals werden griechische Wörter fast ausnahmslos nur über dritte Sprachen ins Deutsche entlehnt:

a.) *über das Französische* vor allem im 17.-18. Jahrhundert. Damals übte das Französische für längere Zeit einen großen Einfluss auf das Deutsche aus. „Die aus dem Französischen übernommenen griechischen Lehnwörter wurden zwar meist der deutschen Orthographie angepasst, wobei z.T. die Schreibweise vergräzisiert wurde z.B. *Katastrophe* (< *catastrophe* < *katastrophe*, *καταστροφή), Phantom* (< *fantome* <

phantasma, φάντασμα) behielten aber meist den frz. Wortakzent“ (Holzberg 1984:866). Aus diesem Zeitraum stammen Wörter wie z.B. *Biographie* (frz. *biographe*, gr. *biographia*, *βιογραφία), Emphase* (frz. *emphase*, gr. *emphasis*, *έμφασις), Politik* (frz. *politique*, gr. *politiki*, *πολιτική).*

b.) *über das Englische* vom 19. Jahrhundert bis heute.
Das Englische übt seit dem 19. Jahrhundert einen großen Einfluss auf das Deutsche aus, der mit dem Einfluss der französischen auf die deutsche Sprache vergleichbar ist. Aus dem Englischen werden nicht nur rein englische Wörter ins Deutsche entlehnt, sondern das Englische und ebenso auch das amerikanische Englisch werden zum Vermittler von griechischem Lehngut. So stammt z.B. das deutsche Wort *Astronaut* vom amerikanisch-englischen Wort *astronaut*, das wiederum aus zwei Wörtern altgriechischen Ursprungs besteht: *astron*, *άστρον* (*Stern)* und *nautikos*, *ναυτικός (Seemann)* (vgl. v. Polenz 1978:176f).
Es ist sicher kein Zufall, dass die Technik im 19. und 20. Jahrhundert, die wegen ihrer raschen Entwicklung ständig neue Wortbildungen benötigte, zunehmend Wörter altgriechischen Ursprungs bevorzugte. Der Grund dafür ist, dass in der griechischen Sprache im Gegensatz zu den romanischen Sprachen die Möglichkeit besteht, durch Zusammensetzungen neue Wörter zu bilden (vgl. dazu Holzberg 1984:867). Bei der Bildung neuer Begriffe, kommt es inzwischen immer öfter zu Mischbildungen, in denen das Griechische mit anderen europäischen Sprachen, wie z.B. Französisch, Englisch, Deutsch und Latein gekoppelt wird: z.B. *Automobil* (gr. + lat.), *Röntgenologie* (dt. + gr.), *Rhinospray* (gr. + engl.), *compact disc* (engl. + gr.).

1.5. Griechische Elemente im gegenwärtigen Deutsch

1.5.1. Zur Aussprache und Betonung griechischer Lehn- und Fremdwörter

Die griechischen Lehnwörter, die entweder als assimilierte Lehn- oder als Fremdwörter (Termini nach Betz 1974:136) Bestandteile der deutschen Sprache geworden sind, haben sich im Laufe der Zeit mehr oder weniger verändert. Der wichtigste Grund für diese Veränderung ist, dass diese Wörter von Anfang an den deutschen Sprachgesetzen (z. B. Lautverschiebungen, die besonders die Verschlusslaute und Aspirata betreffen) und deutschen Spracheigentümlichkeiten (z.B. Verkümmerungen von Endungen) unterwor-

fen sind. Grundsätzlich kann man sagen: „je früher ein Wort übernommen ist, desto mehr hat es sich verändert. So stammen *Teppich* und *Tapete* von demselben griechischen Wort *tapes*, *τάπης* (*Decke)*. Das erste ist im 7. Jahrhundert entlehnt worden, das zweite ungefähr 1000 Jahre später“ (Richter 1981:10). Interessanterweise liegt zwei unterschiedlich lautenden deutschen Substantiven oft dasselbe griechische Substantiv zugrunde. Das ist z.B. beim Grundwort in *Petersilie* und beim Substantiv *Sellerie* der Fall, denen jeweils das altgriechische Substantiv *selinon, σέλινον* zugrunde liegt. Die Ursache für die unterschiedliche Entwicklung dieser beiden Substantive ist, dass das Wort *Peter-silie* über das mittellat. *petrosilium* (lat. *petroselinum*) ins Deutsche kam, während das Wort *Sellerie* über das norditalienische *sellero* (frz. *celeri*) entlehnt wurde.

Veränderungen im Bereich der Lautung können sich direkt in der deutschen Sprache vollzogen haben wie z. B. *System* (aus gr. *systema*, *σύστημα*) oder *Oase* (aus altgr. *oasis*, *όασις*) oder auch auf dem Weg über eine vermittelnde Sprache wie z.B. *Katastrophe* (aus frz. *catastrophe* < altgr. *katastrophe*, *καταστροφή*) oder *Phantom* (aus frz. *fantome* < altgr. *phantasma*, *φάντασμα*).

Veränderungen sind vor allem im Bereich der Aussprache und der Betonung zu finden. Zunächst werde ich auf die Veränderungen im Bereich der Aussprache und später im Bereich der Wortbetonung eingehen.

1.5.1.1. Lautveränderungen im Bereich der Aussprache

Lautveränderungen trifft man sowohl bei den Vokalen, als auch den Konsonanten an:

a.) *Vokale*

gr. [-οι] wird zu dt. [-ö]: *Ökologie* (aus gr. *oikologia, οικολογία*), *Ökumene* (aus gr. *oikoumene, οικουμένη*)

gr. [-αι] wird zu dt. [-ä]: *Sphäre* (aus gr. *sfaira, σφαίρα*) *Diät* (aus gr. *diaita, δίαιτα*), *Leukämie* (aus gr. *leukaimia, λευκαιμία*)

gr. [-α] wird zu dt. [-e] (frz. Einfluss): *Idee* (aus gr. *idea, ιδέα*)

gr. [-α] wird zu dt. [-ä]: *Märtyrer* (aus gr. *martyras, μάρτυρας*)

gr, [-α] wird zu dt. *Ø*: *Diagramm* (aus gr. *diagramma, διάγραμμα*)

gr. [-ης] und [-ικος] wird zu dt. [-isch]: *apatisch* (aus gr. *apathis, απαθής*), *chronisch* (aus gr. *chronikos, χρονικός*)

gr. [-ικη] wird zu dt. [-ik]: *Akustik* (aus gr. *akustike, ακουστική*)

gr. [-ης] wird zu dt. Ø: *Antagonist* (aus gr. *antagonistes, ανταγωνιστής*) *heterogen* (aus gr. *eterogenes, ετερογενής*) *Athlet* (aus gr. *athletes, αθλητής*)

gr. [-ια] wird zu dt. [-ie] (frz. Einfluss): *Demokratie* (aus gr. *demokratia, δημοκρατία*)

gr. [-ις] wird zu dt. [-e]: *Antithese* (aus gr. *antithesis, αντίθεσις*)

gr. [-ι] wird zu dt. [j]: *Jod* (aus gr. *iodio, ιώδιο*)

gr. [-ιο] wird zu dt. [-um] (lat. Einfluss): *Kriterium* (aus gr *kriterio, κριτήριο*)

gr. [-ον] wird zu dt. [-e] (frz. Einfluss): *Anekdote* (aus gr. *anekdoto, ανέκδοτον*)

gr. [-ος] wird zu dt. Ø: *Asphalt* (aus gr. *asphaltos, άσφαλτος*)

gr. [-ος] wird zu dt. [-ist]: *Atheist* (aus gr. *atheos, άθεος*)

gr. [-ος] wird zu dt. [-us] (lat. Einfluss): *Diskus* (aus gr. *diskos, δίσκος*)

gr. [-ος] wird zu dt. [-e]: *Demagoge* (aus gr. *demagogos, δημαγωγός*)

gr. [-ος] wird zu dt. [-er]: *Praktiker* (aus gr. *praktikos, πρακτικός*)

gr. [-ον] wird zu dt. Ø: *Asyl* (aus gr. *asylon, άσυλον*)

gr. [-ον] wird zu dt. [-ie]: *Bakterie* (aus gr. *bakterion, βακτήριον*)

gr. [-ων] wird zu dt. Ø: *Architekt* (aus gr. *architekton, αρχιτέκτων*)

gr. [-ω] wird zu dt. [-ö]: *Komödie* (aus gr. *komodia, κωμωδία*)

gr. [-ω] wird zu dt. [-o]: *Protokoll* (aus gr. *protokollon, πρωτόκολλον*)

gr. [-ειον] wird zu dt. [-iv]: *Archiv* (aus gr. *archeion, αρχείον*)

gr. [-ιον] wird zu dt. [-e]: *Episode* (aus gr. *epeisodion, επεισόδιον*)

gr. [-ειον] wird zu dt. [-um] (lat. Einfluss): *Museum* (aus gr. *mouseion, μουσείον*)

gr. [-ει] wird zu dt. [-i]: *Ironie* (aus gr. *eironia, ειρωνία*)

b.) Konsonanten

gr. [k] bleibt im dt. [k]: *Katalog* (aus gr. *katalogos, κατάλογος*) oder es wird zu dt. [z]: *Zentrum* (aus gr. *kentron, κέντρον*)

gr. [φ] wird entweder zu [ph]: *Philosoph* (aus gr. *filosofos, φιλόσοφος*) oder zu [f]: *Telefon* (aus gr. *telefono, τηλέφωνο*) [früher auch mit ph geschrieben].

1.5.1.2. Veränderungen im Bereich der Wortbetonung

Nur ganz wenige der altgriechischen Fremdwörter behielten im Deutschen die ursprüngliche Betonung bei, wie z.B. *Kosmos* (aus altgr. *kosmos, κόσμος*), *Chaos* (aus altgr. *chaos, χάος)*.

Die meisten Fremdwörter griechischer Herkunft werden auf einer anderen Silbe betont. als im Altgriechischen. Der Grund dafür ist, dass sie nicht direkt vom Altgriechischen übernommen wurden, sondern über andere Sprachen - vorwiegend über das Lateinische und das Französische - ins Deutsche kamen. „Im Lateinischen ist die Betonung mehrsilbiger Wörter wie folgt geregelt: Ist die vorletzte Silbe lang - d.h. enthält sie einen Langvokal oder einen Diphthong oder einen Kurzvokal, auf den zwei oder mehrere Konsonanten folgen, so wird sie betont, anderenfalls die drittletzte. „ (Werner 1966:125). Dieser lateinischen Regel folgen auch viele griechische Fremdwörter im Deutschen wie z.B. *Sarkasmus* (aus Altgr. *sarkasmos, σαρκασμός)*, *Organismus* (aus Altgr. *organismos, οργανισμός)*. Auch bei zahlreichen Eigennamen ist das gleiche Phänomen zu beobachten. Im Griechischen wird die vorletzte Silbe bei vielen Eigennamen betont. Dieselben Namen werden aber im Deutschen in der drittletzten Silbe betont, wie z.B. *Aristoteles* (aus altgr. *Aristoteles, Αριστοτέλης*), *Sokrates* (aus altgr. *Sokrates, Σωκράτης*). Im Französischen werden hingegen viele Wörter endbetont. So werden auch viele altgriechischen Wörter betont, die über das Französische ins Deutsche kamen, hier auch sogar einige, die im Altgriechischen die Betonung auf der vor- oder drittletzten Silbe haben, wie z. B. *Phänomen* (« frz. *phenomene* < altgr. *Phainomenon*, *φαινόμενον)*, *Philosoph* (frz. *philosophe* < altgr. *philosophos, φιλόσοφος).*
Es gibt auch altgriechische Wörter im Deutschen, welche die gleiche Endung haben und trotzdem anders - entweder nach lateinischer oder französischer Art - betont werden. Das gilt vor allem für die Substantive auf -ik, wie z. B. *Logik* (*logiki, λογική*), *Technik* (*techniki, τεχνική*) (nach lat. Art) im Gegensatz zu *Kritik (kritiki, κριτική)*, *Politik* (*politiki, πολιτική)* (nach frz. Art).

1.6. Griechische Wörter im gegenwärtigen Deutsch

1.6.1. Lehnwörter griechischer Abstammung

Eine große Zahl assimilierter Lehnwörter, Fremd- (Termini nach Betz 1974:136) und Kunstwörter, die in die deutsche Sprache gelangt sind, geht auf das Altgriechische zurück. Viele Lehn- und Fremdwörter griechischer Herkunft wurden zusammen mit der Sache, die sie bezeichnen, ins Deutsche übernommen. Der Bedarf an Neubildungen im 19. und 20. Jahrhundert, vor allem im Bereich der Technik wurde oft mit Kunstwörtern griechischer Abstammung gedeckt. Das zeigt, dass „das Griechische durch seinen vollen Klang (lockte), der dann aber dem Bedürfnis des Lebens nach Knappheit oft nicht entsprach vgl. z. B. *Kinematograph*, ngr. *κινηματογράφος* das zu *Kino* verkürzt wurde“ (Rosenfeld. 1980:659).

1.6.2. Assimilierte Lehnwörter aus dem Griechischen

Unter assimilierten Lehnwörtern versteht man früh entlehnte Wörter, „die in Lautgestalt und Akzent der eigenen Sprache angepasst worden sind“ (Gessler 1967:9). Man empfindet die assimilierten Lehnwörter nicht mehr als fremd. Sie haben meist deutsche Endungen und werden nach den deutschen Aussprache- und Betonungsregeln ausgesprochen bzw. betont. Historisch betrachtet sind die meisten assimilierten Lehnwörter die am frühesten von der griechischen in die deutsche Sprache überlieferten Wörter, da sie zum großen Teil schon im 10. und 11. Jahrhundert als der deutschen Sprache fest zugehörig galten (vgl. dazu Lendle 1986:19). Die meisten dieser assimilierten Lehnwörter sind über das Lateinische ins Deutsche gelangt und bezeichneten damals Dinge, die hierzulande zuvor unbekannt waren.

Zu den wichtigsten Bereichen, in denen man assimilierte Lehnwörter griechischer Abstammung findet, zählen:

Tiere: *Löwe (leon λέων), Tiger (tigres τίγρης), Panther (panther πάνθηρ), Skorpion (skorpios σκορπιός)* u.a.

Pflanzen: *Petersilie (petroselnion πετροσέλνιον) Huflattich (lapathion λαπάθιον), Eibisch (ibiskos ιβίσκος), Thymian (thymiama θυμίαμα), Kamille (chamaimelon χαμαίμηλον) u.a.*

Kriegskunst: Katapult (katapeltes καταπέλτης), Dolch (dolon δόλων), Bombe (bombos βόμβος) u.a.

Haushalt: *Pfanne (patane πατάνη), Eimer (amphoreus αμφορεύς), Becher (bikos βίκος)* u.a.

Handelsgeräte: *Sack (sakidion σακίδιον), Sarg (sarkophagos σαρκοφάγος)* u.a.

Bergbau: *Kupfer (chalkos χαλκός), Basalt (basanites βασανίτης)* u.a.

Bekleidungswesen: *Socke (sykchis συκχίς), Pantoffel (pantofellos παντόφελλος), Sandale (sandalon σάνδαλον)* u.a.

Möbel: *Kanapee (konopejon κωνωπείον), Tisch (diskos δίσκος), Teppich (tapes τάπης)* u.a.

Kunst: *Skizze (skedion σχέδιον), Keramik (keramos κέραμος), Mosaik (mousa μούσα), Graphik (graphe γραφή)* u.a.

Religion: *Christ (Christos Χριστός), Kirche (kyriakos κυριακός), Bischof (episkopos επίσκοπος), Engel (aggelos άγγελος), Mönch (monachos μοναχός), Priester (presbyteros πρεσβύτερος), Almosen (eleemosyne ελεημοσύνη), Orgel (organon όργανον)* u.a. (vgl. dazu auch Stürmer 1932:21ff)

1.6.3. Fremdwörter aus dem Griechischen

Unter Fremdwörtern versteht man meist spät entlehnte Wörter. „die bereits als griechische Wörter existierten und entweder unverändert (z.B. *Katastrophe*) oder unter leichter Angleichung an deutsche Sprachregeln (z.B. *Hypothese* aus *ypothesis, υπόθεσις*) übernommen wurden“ (Lendle 1986:29). Auf solche Wörter trifft man vor allem in den wissenschaftlichen Fachsprachen. Sie behalten meistens die fachsprachliche Bedeutung bei, die sie auch im Altgriechischen hatten.

Aber auch in der Alltagssprache existieren sehr viele Fremdwörter griechischer Herkunft, die sich aufgrund bestimmter Eigentümlichkeiten von den übrigen Fremdwörtern unterscheiden. Dabei handelt es sich vor allem um:

- Wörter mit **th**: *Anthologie (anthologia, ανθολογία), Bibliothek (bibliotheke, βιβλιοθήκη), Methode (methodos, μέθοδος)* u.a.
- Wörter mit **ph**: *Asphalt (asphaltos, άσφαλτος), Philosophie (philosophia, φιλοσοφία). Physik (physike, φυσική)* u.a.

Wörter. die mit **ch** anfangen: *Chamaleon (chamaileon, χαμαιλέων), Chaos (chaos, χάος), Charakter (charakter, χαρακτήρ)* u.a.

Wörter. die typisch griechische Vorsilben wie **anti-, dia-, kata-, para-** u.a. enthalten: *Antithese (antithesis, αντίθεσις), Diagnose (diagnosis, διάγνωσις), Katalog (katalogos, κατάλογος), paradox (paradoxon, παράδοξον)* u.a.
viele Wörter mit Endungen wie **–ie, -ik, -ismus** u.a.: *Biologie (biologia, βιολογία), Kritik (kritiki, κριτική), Organismus (organismos, οργανισμός).* u.a. (vgl. dazu auch Lendle 1986:24f)

1.6.4. Kunstwörter aus dem Griechischen

Kunstwörter sind ebenfalls Fremdwörter, die jedoch in dieser Form im Altgriechischen nicht existierten, sondern künstlich zur Benennung neuer oder bislang unbekannter Dinge oder Begriffe gebildet worden sind. „In der Regel handelt es sich dabei um mehrsilbige, zusammengesetzte Fügungen, durch welche der zu benennende Gegenstand möglichst exakt charakterisiert werden soll“ (Lendle 1986:25). Im 19. und 20. Jahrhundert wurden die meisten Kunstwörter der deutschen Sprache bekannt, was mit der naturwissenschaftlichen und technischen Entwicklung während dieses Zeitabschnittes zusammenhängt. Die meisten dieser Kunstwörter werden überwiegend im Bereich der Wissenschaften und der Technik verwendet. Doch viele dieser Wörter haben auch Eingang in die deutsche Alltagssprache gefunden und zwar meist in abgekürzter Form und oft als Bestimmungswörter bei Kompositionen. Man denke hier an *Auto* (aus gr. *Auto αυτο-* und lat. *mobil* =selbst-bewegend) in Kompositionen wie z.B. *Autobahn*, *Autobus*, an *Kino* (aus *kinematographos κινηματογράφος* =Bewegungszeichner) in Kompositionen wie z.B. *Kinofilm, Kinozeitung*, an *Foto* (aus *Photographie φωτογραφία* =Lichtzeichnung) in Kompositionen wie z.B. *Fotoalbum, Fotoapparat*, an *Porno* (aus *Pornographie πορνογραφία* =von Prostituierten schreibend) in Kompositionen wie *Pornofilm, Pornoheft,* an *Bio* (aus gr. *bios, βίος* =das Leben nur zur Bildung von Zusammensetzungen verwendet) in Kompositionen wie *Bioladen, Biotop*, an *Öko* (aus *okologikos οικολογικός*) in Kompositionen wie *Ökobauer, Ökopartei*.

1.6.5. Griechische Lehnwörter in den Wissenschaften

Schon eine erste Betrachtung der Fachsprachen, die in den verschiedensten Wissenschaften angewendet werden, zeigt, dass ein großer Teil der fachsprachlichen Fremdwörter griechischer Abstammung sind. Ein Teil der Fremdwörter griechischer Herkunft

sind in allen Wissenschaften gebräuchlich. „weil sie das allgemeine Verfahren der Wissenschaft überhaupt bezeichnen“ (Stürmer 1932:44). Solche Fremdwörter sind z.B.: *Methode, Schema, System, Thema, Hypothese, Problem, Theorie*.

Die wichtigsten Wissenschaften, in denen man Fremdwörter bzw. Kunstwörter griechischer Abstammung antrifft, sind:

Philosophie: *Ethik, Logik, Empirismus, Zyniker* u. a.

Mathematik: *Geometrie, Basis, Polygon, Prisma* u. a.

Zoologie: *Protozoen, Bakterien, Amphibien, Delphine* u. a.

Botanik: *Chlorophyll, Zyklamen, Geranium, Sporen* u. a.

Mineralogie: *Asbest, Graphit, Axonometrie, Baryt* u. a.

Physik: *Mechanik, Dynamik, Akustik, Ionen, Anode* u. a.

Meteorologie: *Barometer, Zyklone, Klima, Isobaren* u. a.

Chemie: *Atom, Base, Oxyd, Hydrat, Helium, Chlor, Jod* u. a.

Astronomie: *Horizont, Planet, Komet, Phase, Sirius* u. a.

Geographie: *Ekliptik, Hemisphäre, Antarktis, Pol, Zone* u. a.

Geologie*: Tektonik, Pterodaktylus, Oryktognosie* u. a.

Biologie: *Organismus, Symbiose, Epigenese, Hormone* u. a.

Anatomie: *Aorta, Arterie, Skelett, Karotis, Trachea* u. a.

Medizin: *Homöopathie, Pathologie, Diagnose, Symptom* u. a.

In der Medizin bezeichnet die Endung *-itis* meist eine Entzündung: *Diphtheritis, Peritonitis, Gastritis* u. a.

-om meist eine Geschwulst: *Sarkom, Karzinom* u. a.

Pharmazie: *Dosis, Chloroform, Emetika, Opium, Morphium* u. a.

Psychologie: *Phantasie, Charakter, Talent, Antipathie* u. a.

Pädagogik: *Akademie, Lyzeum, Didaktik, Pause* u. a.

Anthropologie: *Kraniologie, Ontogenese, Nomade, Barbar* u. a.

Geschichte: *Archiv, Dynastie, Epoche, Periode* u. a.

Sprachwissenschaft : *Alphabet, Idiom, Etymologie, Komma* u. a.

Rhetorik: *Dialektik, Metonymie, Paraphrase, Ironie* u. a.

Architektur: *Basis, Metopen, Kolosseum, Mausoleum* u. a.

Plastik: *Kanon, Symmetrie, Glyptothek, Polyklet* u. a.

Malerei: *Panorama, Pinakothek, Pastell, Diaphanie* u. a.

Musik: *Ton, Melodie, Rhythmus, Orchester, Harmonie* u. a.

Poesie: *Epos, Drama, Lyrik, Parodie, Komödie, Theater* u. a.

Religion: *Mythologie, Theologie, Synagoge, Liturgie* u. a.

(vgl. dazu Stürmer 1932:44-51)

Auffallend ist, dass auch die Benennungen, die viele dieser Wissenschaften und ihrer Wissenschaftszweige bezeichnen, oft griechischen Ursprungs sind. Ein Beispiel hierfür ist das Wort *Physik* (aus *physike, φυσική*) und die Bezeichnungen der beiden Wissenschaftszweige der Physik *Mechanik*(aus *mechanike, μηχανική*), *Dynamik*(aus *dynamike, δυναμική*).

2. INDIVIDUELLE INTERFERENZ

2.1. Interferenzbestimmung auf individueller Ebene

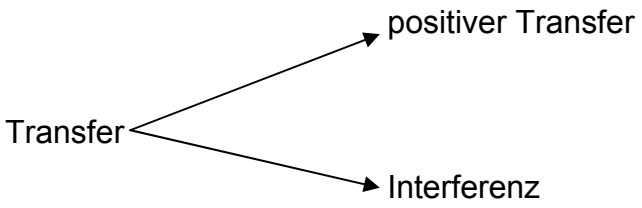
Unter Interferenz verstehe ich, die fehlerhafte und meist unbewusste Übernahme von Elementen des muttersprachlichen Systems in das fremdsprachliche System während dessen Erlernung. Das hat zur Folge, dass die sprachliche Norm der Sekundärsprache von dem Lerner verletzt wird. Die Ursache für diese sprachliche Entgleisung während des Erlernens einer Sekundärsprache ist das unbewusste Einwirken der sprachlichen Strukturen der Primärsprache auf die Strukturen der Sekundärsprache. Im Endstadium des Sekundärsprachenerwerbs, d.h. bei einer einwandfreien Beherrschung der anderen Sprache, kann dieses Einwirken in umgekehrter Richtung laufen. In diesem Fall rechnet man mit einer gewissen Beeinflussung der Primärsprache durch die Sekundärsprache. Interferenzerscheinungen sind nicht nur in allen sprachlichen Bereichen sondern auch in allen Stufen des Fremdsprachenunterrichts zu finden. Die Frequenz des Vorkommens von sprachlichen Interferenzen hängt sehr stark von der Sprachkompetenz des Lerners ab, d.h. bei den höheren Stufen des Fremdsprachenunterrichts nimmt die Zahl der sprachlichen Interferenzen ab.

In der Fachliteratur wird beschrieben, dass im Hinblick auf die sprachliche Ebene die Interferenzen im phonologischen Bereich am hartnäckigsten sind, wobei vor allem der lexikalische Bereich als anfällig, die Orthografie dagegen als weniger betroffen dargestellt wird. (siehe auch Burgschmidt/Götz 1974:124).

Der Terminus Interferenz wird in der Fachliteratur nicht einheitlich verwendet. Meistens jedoch wird die Interferenz mit negativem Transfer gleichgesetzt (z.B. von Corder 1973:132 oder von Weeren 1977:3).

Die meistverbreitete und interessanteste Interferenzbestimmung ist bei Lado (1971:299) zu finden. Sie wird in seiner Definition von Transfer ersichtlich. Unter Transfer versteht er die bewusste oder unbewusste Übernahme muttersprachlicher Gewohnheiten in die Zielsprache. Ist die Übernahme einer solchen Gewohnheit in die Zielsprache möglich, liegt eine Lernerleichterung vor (positiver Transfer), stört die in die Zielsprache

übernommene Gewohnheit den Lernprozess, tritt Interferenz auf. Transfer erscheint bei ihm als übergeordneter Sammelbegriff. Er unterteilt in *positiver Transfer* (positive Wirkung der Übernahme) und in *Interferenz* (negative Wirkung).



Juhasz (1970: 30f) kritisiert den uneinheitlichen Gebrauch des Begriffes Transfer und versucht terminologische Klarheit dadurch zu erreichen, dass er zwei Möglichkeiten für die Art der Wirkung des muttersprachlichen Elements auf das fremdsprachliche einräumt:

1.) Das muttersprachliche und das fremdsprachliche Element fügen sich auf ähnliche Weise in das jeweilige System ein (Transfer).

2.) Das muttersprachliche und das fremdsprachliche Element fügen sich auf verschiedene Weise in das jeweilige System ein. Bei diesen Oppositionen wirkt das Element der Primärsprache störend (interferierend) und muss auf irgendeine Weise neutralisiert werden, damit der Sprachausübende nicht gegen die Norm der Fremdsprache verstößt.

Nonikov (1976:65) nennt die muttersprachliche Einwirkung auf die Fremdsprache Interferenz und unterscheidet zwischen *positiver Interferenz* (positive Überlagerung der L1 auf die L2) und *negativem Transfer* (negative Überlagerung der L1 auf die L2)

Bei Czochralksi (1971:5) wiederum bedeutet sprachliche Interferenz im Allgemeinen „die gegenseitige Einwirkung und Beeinflussung von Strukturen, die zwei verschiedenen Sprachsystemen angehören.“ Er unterscheidet:

a.) *negative Interferenz*, d.h. Vermeidung von Elementen eines Sprachsystems unter dem Einfluss eines anderen Systems,

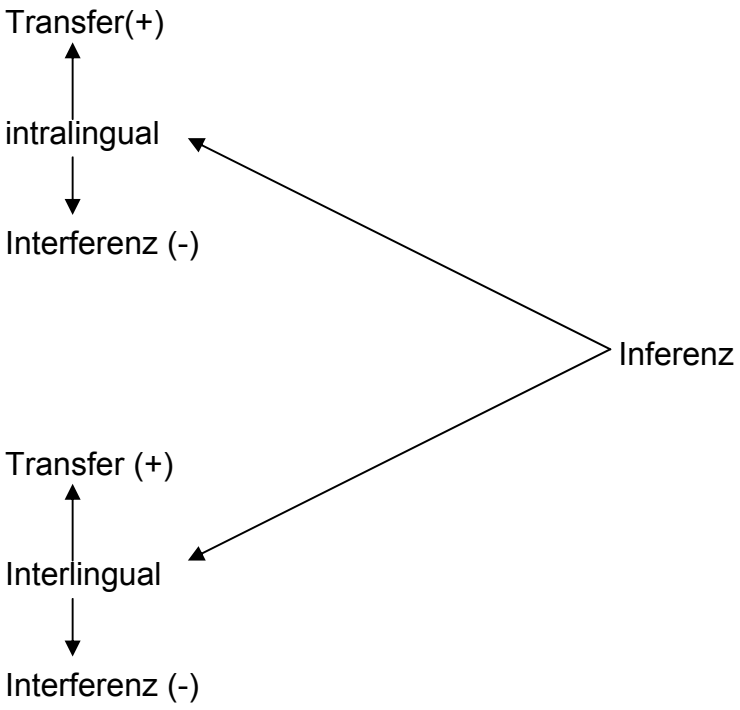
b.) *positive Interferenz*, d.h. falsche Verwendung von Elementen/Strukturen eines Systems unter dem Einfluss eines anderen Systems,

c.) *strukturelle Entgleisung*, d.h. es entsteht eine Struktur, die weder dem einen noch dem anderen System angehört.

Weinreich (1977:15) bezeichnet als Interferenzerscheinungen alle „Abweichungen von den Normen der einen wie der anderen Sprache, die in der Rede von Zweisprachigen als Ergebnis ihrer Vertrautheit mit mehr als einer Sprache, d.h. als Ergebnis des Sprachkontaktes vorkommen“. Weinreichs Interferenzbestimmung umfasst sowohl die gegenseitige Beeinflussung zwischen der Mutter- und der Sekundärsprache (bei einer einwandfreien Beherrschung der Sekundärsprache) als auch die einseitige Beeinflussung.

Wechselseitige Interferenzen wurden bereits auch von Paul (1937:392) behandelt. Bei demjenigen, der zwei Sprachen nebeneinander spricht, kann natürlich jede durch die andere beeinflusst werden, die Primärsprache durch die fremde und die fremde durch die Primärsprache.

Rattunde (1977:12) setzt Inferenz „als übergeordneten Begriff im Sinne einer wirkungsneutralen Lehnübertragung“.



2.2. Klassifikation der Interferenzerscheinungen nach sprachsystematischen bzw. sprachlichen Ebenen.

Auch bei der Klassifikation der Interferenzen nach sprachsystematischen bzw. sprachlichen Kriterien gibt es in der aktuellen Literatur unterschiedliche Auffassungen.
Jorger (1987) in seinem Werk "*Can I become a Beefsteak*" (siehe auch Literaturliste) nimmt sprachsystematisch gesehen eine Dreiteilung vor. Er unterscheidet zuerst zwischen interlingualen d.h. zwischensprachlichen und intralingualen Interferenzen d.h. innerhalb der Sekundärsprache.
Darüber hinaus räumt er den pragmatischen Interferenzerscheinungen eine besondere Stellung ein: „ wegen der Vielschichtigkeit dieser Problematik und wegen ihres inter- und intralinguale Fehler übergreifenden Charakters“ (1987: VI Einleitung)
Hinsichtlich der Aufteilung nach Sprachebenen übernimmt er die Schottmann'sche Klassifikation der Interferenzphänomene nach der weiterhin üblichen Einteilung sprachlicher Systeme in die Ebene Lexik, Phonetik, Orthografie, Morphologie und Syntax, wobei die letzten beiden Ebenen häufig unter dem Oberpunkt Grammatik zusammengefasst werden (vgl. S.37).
Eine ähnliche Einteilung nimmt auch Juhasz (1980:647) vor. Er unterscheidet drei Erscheinungsformen der Interferenz: die phonetische, die grammatische und die lexikalisch-semantische (LGL:647). Unter grammatische Interferenz versteht er genauso wie Jorger (s.o.) Interferenzen, welche im Bereich der Morphologie und der Syntax auftreten.
Weinreich (1977) unterscheidet auch zwischen phonischen, grammatischen und lexikalischen Interferenzen. Bezüglich der absoluten Grenzen zwischen den verschiedenen sprachlichen Ebenen, in denen überall Interferenzen vorkommen, stellt er fest: „Bis auf den heutigen Tag gibt es wenig Einheitlichkeit darin, wo die Grenzen zwischen Morphologie und Syntax, zwischen Grammatik und Lexikon zu ziehen sind. Doch muss dies kein Hindernis sein. Darüber hinaus ist es möglich, das Problem der nicht festliegenden und kontroversen Grenzziehung zwischen Wort und Nicht-Wort, Syntax und Morphologie usw. dadurch zu umgehen, dass man diese Unterscheidungen nicht strikt kategorisch nimmt, sondern sie zum Zwecke des Vergleichs als graduierbar ansieht [...] demgemäß kann es dann vermieden werden, sich auf eine bestimmte

Annahme bezüglich der absoluten Grenzen zwischen Morphologie, Wortbildung, Syntax und Idiomatik festlegen zu müssen“ (Weinreich 1977:49).

Nickel (1972c:20) schreibt: „Eine Abgrenzung zwischen Grammatik und Lexik ist erfahrungsgemäß schwer und die Auseinandersetzung innerhalb der Linguistik in den letzten Jahren wird durch das Ringen um eindeutige Abgrenzungen gekennzeichnet“.

Kohler (1975) versucht das Problem der Abgrenzung zwischen Grammatik, Phonetik und Semantik zu umgehen, indem er eine andere Einteilung bezüglich der Interferenzfehler vornimmt. Er unterscheidet zwischen drei Typen bezüglich der Interferenzfehler:

„Typ I: Ersetzung einer grammatischen oder lexikalischen Einheit von L1 durch eine nicht entsprechende Einheit in L2.

Typ II: Überschneidung der Einheiten von L1 und L2, d.h. bei einer grammatischen oder lexikalischen Einheit von L1 treten teilweise in L2 andere Elemente auf.

Typ III: Divergenz der Einheiten von L1 und L2, d.h. einer Einheit von L1 entsprechen zwei oder mehrere Einheiten in L2“ (Kohler 1975:66f).

Czochralski (1971:11) konstatiert, dass „kein Teilsystem der Sprache gegen die Interferenz immun [ist]. Die Interferenz findet in der ganzen Sprache, in deren Gesamtsystem statt.“ Er beschreibt in seinem Aufsatz (Zur sprachlichen Interferenz. In: Linguistics 67,1971:5-25) einige typische Interferenzfälle in verschiedenen Teilsystemen der Sprache. Er unterscheidet dabei zwischen:

1. Interferenzen auf dem phonetisch-phonemischen Gebiet.
2. syntaktischen Interferenzen
3. morphologischen Interferenzen
4. morphosyntaktischen Interferenzen
5. lexikalisch-semantischen Interferenzen und
6. .Interferenzen grammatischer Kategorien

Die vorangehende Diskussion macht deutlich, dass man sich über die Aufteilung der Interferenzen nach Sprachebenen nicht einig wurde. Ebenso wird deutlich, dass sich in der erwähnten Fachliteratur eine Dreiteilung durchgesetzt hat, d.h. eine Einteilung nach phonetischen, grammatischen und lexikalisch-semantischen Gesichtspunkten. Diese Einteilung wird auch hier übernommen, und zwar sowohl für interlinguale als auch für intralinguale Interferenzen.

2.2.1. Lexikalische Interferenzen

2.2.1.1. Wort-für-Wort Übersetzung

Wort-für-Wort Übersetzungen bilden die häufigste Form von Interferenz. Sie treten vor allem in den Anfangsstufen des Fremdsprachenunterrichts auf. Grund dafür ist mangelhafte Kenntnis der gesuchten L2 Struktur und Übertragung von L1-Einheiten in L2 meist auch nach L1-Wortstellungsregeln. Sehr häufig handelt es sich um lexikalische Einheiten, die in L1 Fremdwörter sind. Dahinter steckt die Hoffnung des Anwenders, diese lexikalische Einheit sei auch als Fremdwort in L2 vorhanden, etwa so:

(1) Sie arbeitet als * Kamariere (statt Dienstmädchen) in München.

(2) Ich will *Glossologie (statt Sprachwissenschaft) studieren.

Bei beiden Beispielen handelt es sich um Aussagen eines Deutsch lernenden Griechen. In (1) wird das aus dem Italienischen entliehene griechische Fremdwort *καμαριέρα*[2] ins Deutsche übertragen, in (2) wird das griechische Wort *γλωσσολογία* (Sprachwissenschaft/ Linguistik) ins Deutsche übertragen. Einer der Gründe für diese Übertragung ist darin zu sehen, dass in beiden Fällen Wörter ähnlichen Ursprungs im Deutschen existieren (siehe *Kammer* bzw. *Glossar*).

2.2.1.2. faux amis (falsche Freunde)

Unter *faux amis* (falsche Freunde) im lexikalischen Bereich versteht man im Allgemeinen Wörter, die in zwei Sprachen „materiell mehr oder weniger ähnlich sind, aber mehr oder weniger verschiedene Bedeutungen haben“ (Gauger 1982:78). Der Terminus wird aber auch für die übrigen Bereiche der Sprache angewendet, d.h. auch für zwischensprachliche Beeinflussungen innerhalb der Syntax, der Grammatik und der Phonologie (siehe auch Zint, I. 1987:351-362).

---

[2] Hier handelt es sich um einen sogenannten Rückwanderer d.h. Wörter, die eine Sprache L1 aus einer anderen Sprache L2 übernimmt, die aber die Sprache L2 in einer früheren Phase aus der Sprache L1 übernommen hatte.

Im lexikalischen Bereich unterscheidet man zwischen absoluten (nach Gottlieb 1984) oder evolutiven (nach Boillot 1956) einerseits und andererseits partiellen (nach Boillot 1956) falschen Freunden.

Unter absoluten bzw. evolutiven falschen Freunden versteht man "einfache Lexikoneinheiten, die in beiden Sprachen in gleicher oder ähnlicher Form vorkommen, aber Unterschiedliches bedeuten." (Zint 1987:352), z.B. deutsch *Apotheke* und das neugriechische *apothiki* (*αποθήκη*: Lagerhaus).

Die sogenannten partiellen falsche Freunde sind Wörter, die zwar eine oder mehrere ähnliche Bedeutungen besitzen, aber in manchen Bedeutungen, meist Nebenbedeutungen, unterschiedlich sind, z.B. deutsch *Bibliothek* und neugriechisch *bibliothiki βιβλιοθήκη*: auch Bücherregal und Bücherschrank.

Gottlieb (1984:111ff) unterscheidet insgesamt vier verschiedene Typen “falscher Freunde”. Neben den absoluten und partiellen “falschen Freunden” führt er auch zwei weitere Typen ein, nämlich solche ”Wortpaare mit gleichem Denotat, aber verschiedener stilistischer Färbung, zeitlicher Perspektive, regionaler Verbreitung oder Gebräuchlichkeit” und solche Wörter, die zwar absolut die gleiche Bedeutung haben, aber verschiedene Kollokationsmöglichkeiten.

Wandruszka (1979:217) stellt wiederum fest: „Die falschen Freunde sind die Kronzeugen des geschichtlichen Zufalls. Sie sind der beste Beweis für die spielerische Leichtigkeit, mit der man einem Wort neue Bedeutungen anvertrauen kann, da die eine, dort die andere“.

Die formale Ähnlichkeit täuscht nicht nur Anfänger, sondern auch Fortgeschrittene beim Erlernen und vor allem beim Anwenden fremdsprachlicher Strukturen.

Breitkreuz (1994:65) hat auf jeden Fall recht, wenn er feststellt:

„Es handelt sich dabei um ein brisantes Problem der Fachdidaktik, das Fremd- und Primärsprache in den Vorgang der Sprachdifferenzierung einbezieht. Will der Fremdsprachler nicht Gefahr laufen, auf Kosten des Sprachverständnisses am Prinzip der Einsprachigkeit festzuhalten, ergibt sich unterrichtlich die Konsequenz, die sprachlichen ‘Fallen’ der *false friends* durch kontrastive Vergleiche mit der Primärsprache auszuräumen.“

“Falsche Freunde“ zählen zu den schweren Fehlern im Kommunikationsprozess, d.h. zu denen Fehlern, die zu großen Missverständnissen innerhalb eines Gesprächs führen können. Sie sind als Störfaktoren zu bezeichnen.

Im Folgenden wird eine Liste “falscher Freunde” des Griechischen im deutschen Wortschatz dargestellt. Es handelt sich dabei um eine relativ kleine Anzahl griechischer und deutscher Wörter, die in beiden Sprachen zwar gewisse Ähnlichkeiten in Aussprache und Schriftbild aufweisen, aber ganz bzw. teilweise verschiedene Bedeutungen haben. Die Erstellung dieses Lexikons der sogenannten *falschen Freunde* speziell für das Sprachenpaar Deutsch / Neugriechisch ist das Ergebnis meiner eigenen Untersuchungen.

Das Wörterbuch ist alphabetisch sortiert (nach dem deutschen Alphabet).

Die Akribie (η ακρίβεια) nicht nur peinliche Genauigkeit, sondern auch Teuerung, z.B. η ακρίβεια των φαρμάκων (die Teuerung der Medikamente).

die Allotria (τα αλλότρια nur Plural) nur die fremden Sachen; fremdartige, nicht zur Sache gehörige Dinge, z.B. ασχολείται με τα αλλότρια (er beschäftigt sich mit fremden Angelegenheiten).

die Anekdote (το ανέκδοτο) nicht nur kurze wichtige Geschichte, sondern auch etwas , was noch nicht im Buch veröffentlich wurde und der nicht ausgelieferte Kriminelle, z.B. ένα ανέκδοτο ποιήμα (ein unveröffentlichtes Gedicht) ο δράστης παραμένει ανέκδοτος (der Täter ist noch nicht ausgeliefert).

die Apokalypse (η αποκάλυψη) nicht nur die Schrift von Johannes und auch Untergang Unheil, sondern auch Geständnis, Aufdeckung, z.B. η αποκάλυψη της απάτης (die Aufdeckung des Betrugs).

die Apotheke (η αποθήκη) nur Lagerhaus, Speicher, Vorratsraum, z.B. η βαλίτσα είναι στην αποθήκη (der Koffer ist auf dem Speicher).

das Aroma (το άρωμα) nicht nur starker ausgeprägter angenehmer Geschmack und Geschmackstoff für Lebensmittel, sondern auch Parfüm, z.B. το άρωμα της κυρίας (das Parfüm der Frau).

die Arterie: (η αρτηρία) nicht nur Schlag-, Pulsader, sondern auch große Straße, z.B. μιά μεγάλη κυκλοφοριακή αρτηρία (eine große Verkehrsader).

die Askese (η άσκηση) nicht nur streng enthaltsame Lebensweise, sondern auch Übung jeder Art, Manöver und Ausübung eines Berufes, z.B. η λύση της άσκησης (die Lösung der Übung) η άσκηση του στρατού (das Manöver des Militärs) η άσκηση του επαγγέλματος του δασκάλου (die Ausübung des Lehrerberufs).

das Atom (το άτομο) nicht nur kleinste Einheit und winziges Teilchen, sondern auch der Mensch, als eine Einheit, als eine Person, z.B. τρία άτομα φτάνουν (drei Personen reichen aus).

das Autograph (το αυτόγραφο) nicht nur eigenhändig geschriebenes Schriftstück, sondern auch Autogramm, z.B. θα ήθελα ένα αυτόγραφο από..... (ich hatte gern ein Autogramm von...).

das Axiom (το αξίωμα) nicht nur Grundsatz und nicht abgeleitete Aussage eines Wissenschaftsbereiches, sondern auch Rang, Dienstgrad, Amt, Posten, z.B. κατέχει ένα υψηλό αξίωμα (er bekleidet ein hohes Amt).

der Banause (ο βάναυσος) nicht nur Mensch ohne Kunstverständnis, sondern auch gewalttätiger, grober Mensch, z.B. είναι βάναυσος (er ist gewalttätig).

die Bibliothek (η βιβλιοθήκη) nicht nur Büchersammlung, sondern auch Bücherregal, Bücherschrank, z.B. τα βιβλία είναι στην βιβλιοθήκη (die Bücher sind auf dem Bücherregal).

das Charisma (το χάρισμα) nicht nur durch den Geist Gottes bewirkte Eigenschaft und besondere Ausstrahlung eines Menschen, sondern auch das Geschenk, die Gabe, z.B. το χάρισμα ενός ποδηλάτου (das Verschenken eines Fahrrads).

die Chronik (το χρονικό) nicht nur geschichtliche Darstellung, sondern auch kurzer Zeitungskommentar über die Ereignisse des Tages, z.B. το χρονικό του σημερινού εγκλήματος (der Kommentar zum heutigen Mordfall).

die Dekade (η δεκάδα) nur die Gesamtheit von zehn Stück, aber nicht Zeitraum von zehn Tagen, Wochen, Monaten usw., z.B. ιδιαίτερα κρύο έκανε το τελευταίο δεκαήμερο του δεκεμβρίου (besonders kalt war die dritte Dekade des Dezembers).

der Despot (ο δεσπότης) nicht herrischer, tyrannischer Mensch, aber auch Gewaltherrscher sowie Bischof und Hausherr, z.B. είναι ο δεσπότης (er ist der Bischof) στο σπίτι είμαι ο δεσπότης (zu Hause bin ich der Hausherr).

die Diät (η δίαιτα) nur Krankenkost, Schonkost, aber nicht Bezüge der Abgeordneten bzw. den Professoren, z.B. σαν βουλευτής παίρνει και έκτακτη αμοίβη (als Abgeordneter erhält er auch Diäten).

das Diplom (το δίπλωμα) nicht nur amtliche Urkunde und Ehrenurkunde, sondern auch Führerschein, z.B. μπορείς να οδηγήσεις, έχεις δίπλωμα; (Kannst Du fahren, hast Du Führerschein?).

der Diskus (ο δίσκος) nicht nur Wurfgerät und Opferteller, sondern auch Präsentierteller und Schallplatte, Platte, z.B. έτρωγε μέσα από τον δίσκο (er aß direkt vom Präsentierteller) δίσκος με κλασσική μουσική (Schallplatte mit klassischer Musik).

der Dramaturg (ο δραματουργός) nicht Begutachter und Bearbeiter von Bühnenstücken, sondern nur Schauspieldichter, Dramenverfasser, z.B. ο Σοφοκλής ήταν ένας μεγάλος δραματουργός (Sophokles war ein großer Dramenverfasser).

drastisch (δραστικός/η/ο) nur deutlich in seiner Wirkung spürbar, aber nicht in derber Weise anschaulich und direkt, z.B. ένας τραχύς τρόπος έκφρασης (eine drastische Ausdrucksweise).

die Episode (το επεισόδιο) nicht nur Nebenhandlung in Dramen, flüchtiges Ereignis und selbstständige Erzählung im Buch, sondern auch Streit, Auseinandersetzung, z.B. έγιναν επεισόδια με την αστυνομία (es kam zu Auseinandersetzungen mit der Polizei).

die Epoche (η εποχή) nicht nur großer geschichtlicher Zeitabschnitt, sondern auch Jahreszeit sowie auch Zeitpunkt, z.B. το έτος έχει τέσσερεις εποχές
(das Jahr hat vier Jahreszeiten) ήρθε η εποχή του θερισμού (der Zeitpunkt der Ernte ist gekommen).

die Genese (η γέννηση) nicht nur Entstehung, Entwicklung, sondern auch Geburt, z.B. η γεννηση του παιδιού (die Geburt des Kindes).

das Giro (ο τζίρος) nicht bargeldloser Zahlungsverkehr, sondern nur Umsatz, z.B. σήμερα έκανε έναν καλό τζίρο (heute hatte er einen guten Umsatz).

graphisch (γραφικός/η/ο) nicht nur schematisch dargestellt, sondern auch malerisch sowie auch auffällig, die Aufmerksamkeit erregend, z.B. μιά γραφική πόλη (eine malerische Stadt) ένας γραφικός τύπος (ein auffälliger Typ).

das Gymnasium (το γυμνάσιο) nicht nur Form der höheren Schule, sondern auch militärische Übungen, Manöver, z.B. το γυμνασιο του στρατού (das Manöver des Militärs).

die Historie (η ιστορία) nicht nur Geschichte, sondern auch Verstrickung, Verwicklung sowie auch Streit, Auseinandersetzung, z.B. η ιστορία του με τις γυναίκες (seine Verwicklung mit den Frauen) είχα σήμερα ιστορίες με την γυναίκα μου (ich hatte heute Streit mit meiner Frau).

der Idiot (ο ιδιώτης) nicht Dummkopf, Trottel, sondern nur Privatmensch, Privatperson, z.B. πρέπει να λάβουμε υπ΄ όψην μας και τους ιδιώτες (wir müssen die Privatpersonen berücksichtigen).

die Karte (η κάρτα) nur Postkarte und Visitenkarte und nicht Fahrkarte oder Spielkarte, z.B. οι κάρτες είναι όλες πουλημένες (die Karten sind alle ausverkauft), έχω καλά χαρτιά (ich habe gute Karten).

der Katalog (ο κατάλογος) nicht nur Verzeichnis von Gegenständen, Namen usw., sondern auch Telefonbuch, z.B. θέλω να πάρω τηλέφωνο, που είναι ο κατάλογος; (ich will anrufen, wo ist das Telefonbuch?).

die Kategorie (η κατηγορία) nicht nur Gruppe, in die jemand oder etwas eingeordnet wird, sondern auch Anklage, Beschuldigung, z.B. η κατηγορία ήταν... (die Anklage lautete...).

katholisch (καθολικός/η/ο) nicht nur zur Kirche gehörend, sondern auch allgemein, z.B. η καθολική συμμετοχή του κόσμου (die allgemeine Beteiligung der Leute).

der Klerus (ο κλήρος) nicht nur Priesterschaft, -stand, sondern auch Los, Verlosung, Erbteil, z.B. κληρώθηκε με κλήρο (er wurde durch das Los gewählt).

komisch (κωμικός/η/ο) nur zum Lachen reizend und nicht sonderbar, seltsam, z.B. είναι ένας παράξενος άνθρωπος (er ist ein komischer Mensch).

die Komödie (η κωμωδία) nur Bühnenstück mit lustigem Inhalt und eine Situation, die lächerlich ist aber nicht kleines Theater für Lustspiele, z.B. το θέατρο ανεβάζει σήμερα το έργο...(die Komödie bringt heute heraus...).

der Kosmos (ο κόσμος) nicht nur Weltall, Weltordnung, sondern auch Leute und Natur, z.B. ο κόσμος περιμένει (die Leute warten) ο κόσμος μας αποτελείται από... (unsere Natur besteht aus...).

die Lampe (η λάμπα) nicht nur künstliche Lichtquelle, sondern auch Glühbirne, z.B. δύο λάμπες παρακαλώ (zwei Glühbirnen bitte).

die Liturgie (η λειτουργία) nicht nur Gottesdienst, sondern auch Staatsleistung sowie auch Funktion, Amt, z.B. η λειτουργία του σαν διπλωμάτης...(sein Amt als Diplomat...), η λειτουργία της καρδιάς (die Funktion vom Herz..).

das Lyzeum (το λύκειο) Bezeichnung für höhere Schule, aber nicht nur für Mädchen, z.B. τώρα τελειώνει το λύκειο (jetzt absolviert er das Lyzeum).

der Märtyrer (ο μάρτυρας) nicht nur jemand, der für seinen Glauben, seine Idee gestorben ist, sondern auch Zeuge, z.B. ήταν εκεί σαν μάρτυρας (er war dort als Zeuge).

die Metropole (η μητρόπολη) nicht nur Hauptstadt mit weltstädtischem Charakter, sondern auch Kathedrale, z.B. η μητρόπολη των Αθηνών (die Kathedrale von Athen).

das Organ (το όργανο) nicht Stimme aber nur Zeitung einer Partei sowie auch Körperteil und Sinnesorgan, Einrichtung oder Person mit bestimmter Funktion und auch Musikinstrument, z.B. έχει δυνατή φωνή (er hat ein lautes Organ) παίζει ένα όργανο (er spielt ein Instrument).

das Pathos (το πάθος) nicht nur Leidenschaft, sondern auch Qual, Folter, z.B. τα πάθη του θείου μου (die Leiden meines Onkels).

der Patriot (ο πατριώτης) nicht nur Vaterlandsfreund sondern auch Landsmann, Mitbürger, z.B. είναι πατριώτης μου (er ist mein Landsmann).

die Periode (η περίοδος) nicht nur Zeitabschnitt, wiederkehrende Abfolge und Menstruation, sondern auch Saison, z.B. τελειώνει η καλοκαιρινή περίοδος (es endete die Sommersaison).

die Phrase (η φράση) nicht Geschwätz, abgegriffene Aussage, sondern nur Wörtergesamtheit, z.B. τα λόγια του πολιτικού δεν τα πιστεύω (die Phrasen des Politikers glaube ich nicht) είπε δύο φράσεις και σταμάτησε (er sagte zwei Sätze und hörte auf).

polemisch (πολεμικός/η/ο) nicht geharnischt, sondern nur kriegerisch, z.B. μιά πολεμική διαμάχη (eine kriegerische Auseinandersetzung).

die Praktik (η πρακτική) nicht nur Verfahrensweise, sondern auch Praxis und Praktikum aber nicht Kniff, Schlich, z.B. θα το δείξει η πρακτική (das wird die Praxis erweisen) κάνει την πρακτική του (er macht sein Praktikum) η αστυνομία καταδικάζει αυτά τα κόλπα (die Polizei verurteilt diese Praktiken).

die Praxis (η πράξη) auch Anwendung von Gedanken, aber nicht Berufserfahrung und auch nicht Sprechstunde bzw. Räumlichkeiten eines Arztes, Rechtsanwaltes aber im

Griechischen auch Handlung, Tat und Verfahren, z.B. δεν έχω καμία εμπειρία (ich habe keine Praxis), μετά το γραφείο μου θα έρθω (nach der Praxis komme ich) er hat eine Praxis eröffnet (άνοιξε ένα ιατρείο), η πράξη του ήταν λάθος (seine Tat war falsch) η πράξη αυτή προυποθέτει..(das Verfahren setzt voraus...).

die Prothese (η πρόθεση) nicht nur Ersatz für ein Körperteil, sondern auch Absicht und in der Grammatik Präposition, z.B. ήταν πρόθεση (es war Absicht), δεν μπορούμε να κλείνουμε τις προθέσεις (man kann die Präpositionen nicht deklinieren).

der Prototyp (το πρωτότυπο) auch erste Aufführung von Maschinen, aber nicht Inbegriff dessen, was als typisch erachtet wird, z.B. είναι το πρωτότυπο του καλού πατέρα (er ist das Vorbild des guten Vaters).

die Skepsis (η σκέψη) nicht kritische Zweifel, Ungläubigkeit sondern auch Überlegung, Gedanke, z.B. παρακολουθώ την κατάσταση με μερικές αμφιβολίες (ich betrachte die Situation mit einiger Skepsis) με τις σκέψεις μου είμαι εκεί (in Gedanken bin ich dort).

die Symphonie (η συμφωνία) nicht nur Instrumentaltonwerk und Gesamtheit, worin verschiedenartige Einzelheiten zusammenwirken, sondern auch Einigkeit und Vertrag, z.B. από σήμερα επικρατεί συμφωνία (ab heute herrscht Einigkeit), κλείνω μία συμφωνία (ich schließe einen Vertrag ab).

symptomatisch (συμπτωματικός/η/ο) nicht nur bezeichnet, sondern auch zufällig, z.B. μιά συμπτωματική συνάντηση (ein zufälliges Treffen).

taktisch (τακτικός/η/ο) nicht nur die Taktik betreffend und planmäßiges Verhalten, sondern auch regelmäßig und ordentlich, z.B. μιά τακτική συνήθεια (eine regelmäßige Gewohnheit), ένας τακτικός μαθητής (ein ordentlicher Schüler).

die Taxe (η τάξη) nicht Gebühr, festgesetzter Preis, aber nur Ordnung und Klasse (auch Schul- und Gesellschaftsklasse), z.B. η κοινή τάξη (die öffentliche Ordnung), πάει στην τετάρτη τάξη (er geht in die vierte Klasse).

die Theke (η θήκη) nicht Schanktisch und auch nicht Tischplatte in Geschäften, sondern nur Hülle und nicht Kasten, z.B. μία θήκη από πλαστικό (eine Hülle aus Plastik), ένα κιβώτιο από μέταλλο (eine Theke aus Blech).

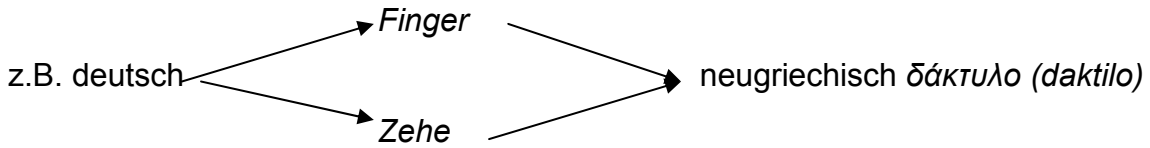
die These (η θέση) nicht nur Behauptung, sondern auch Ort, Platz, Lage sowie auch Amt und Stelle, z.B. η θέση του χωριού είναι ωραία (die Lage des Dorfes ist schon) είναι η θέση εκεί ελεύθερη (ist der Platz da frei?), έχει μιά καλή θέση (er hat eine gute Stelle).

das Trauma (το τραύμα) nicht nur seelische Erschütterung, sondern auch Wunde, Verletzung, z.B. το τραύμα πονάει (die Wunde tut weh).
das Zentrum (το κέντρο) nicht nur Mittelpunkt und zentrale Stelle, sondern auch Vergnügungslokal und (Telefon-)zentrale, z.B. πάει σήμερα σε ένα κέντρο (er geht heute in ein Vergnügungslokal), μιλάει με το κέντρο (er spricht mit der Zentrale).
die Zone (η ζώνη) nicht nur abgegrenztes geographisches Gebiet, festgelegter Bereich im Öffentlichen Nahverkehr und Teilgebiet eines nicht souveränen Staates, sondern auch Gürtel, Leibgurt, z.B. το παντελόνι έχει μία ζώνη (die Hose hat einen Gürtel).

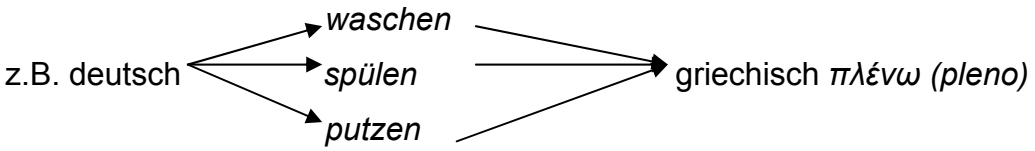
2.2.1.3. Falsche Zuordnung des Bezeichneten zum Bezeichnenden

Beim Erlernen einer Sekundärsprache kommt es im Bereich des Lexikons häufiger vor, dass das fremdsprachliche Wort die gleiche Bedeutung seines Gegenstücks aus der Primärsprache übernimmt. Das führt zu zahlreichen Interferenzen, da viele L1 Wörter mit ihren scheinbaren Entsprechungen aus L2 von der Bedeutung her nicht völlig identisch sind. Die häufigsten Ursachen für das Auftreten einer Interferenz in diesem Bereich sind:

a) mangelnde Differenzierung:
von mangelnder Differenzierung spricht man, wenn dem griechischen Wort zwei oder mehrere deutsche Wörter entsprechen:



oder
das neugriechische Verb *πλένω* (pleno) und seine Entsprechungen im Deutschen.



Eine falsche Auswahl wird in den folgenden Sätzen deutlich, die öfters von Deutsch lernenden Griechen produziert werden:

*Das Kind wäscht seine Zähne zweimal am Tag (aus dem neugr. το παιδί πλένει τα δόντια του δύο φορές την ημέρα)
*Der Vater wäscht heute das Geschirr (aus dem neugr. ο πατέρας πλένει σήμερα τα πιάτα)

b) falsche Auswahl:
von falscher Auswahl spricht man, „wenn einem muttersprachlichen Ausdruck in der Fremdsprache mehrere Ausdrücke gegenüberstehen, die teils in komplementärer, teils in freier Variation zueinander stehen.“ (Czochralski 1971: 18).
Es werden oft ausgehend von L1 falsche Kollokationsverbindungen in L2 übertragen,
z.B.* das Elektrizitätswerk in Athen schneidet den Strom in regelmäßigen Abschnitten,
Die Fehlerursache in diesem Fall ist die Tatsache, dass im Neugriechischen in dem Zusammenhang der Ausdruck “κόβω το ρεύμα„ (wortwörtliche. Übersetzung: Strom schneiden) verwendet wird.
Weinreich (1977:70) beschreibt dasselbe Phänomen, aber aus der Sicht des Sprachkontaktes zwischen zwei Sprachen. In diesem Zusammenhang spricht er von “Erweiterung des Gebrauchs” eines übernommenen Wortes der beeinflussten Sprache in Anlehnung an ein fremdes Vorbild. Wenn zwei Sprachen Semanteme oder Inhaltseinheiten besitzen, die sich teilweise ähneln, so besteht die Interferenz in der Identifikation und Anpassung der Semanteme in Richtung auf eine vollkommene Kongruenz.

2.2.1.4. Sprachmischung

Von Sprachmischung im lexikalischen Bereich spricht man, wenn völlig unveränderte lexikalische Einheiten von L1 in L2 übernommen werden.
Sprachmischung kommt sowohl im Bereich des ungesteuerten als auch im Bereich des gesteuerten Zweitspracherwerbs vor und zwar in dessen früher Phase. Die Haupt-Funktion der Sprachmischung im lexikalischen Bereich ist das Füllen von lexikalischen Lücken seitens des Anwenders.

Zweisprachig aufgewachsene Kinder vermischen häufiger innerhalb eines Satzes die erlernten Sprachen. Die häufigsten Ursachen dafür sind:

a) stärkere Präsenz der einen gegenüber der anderen Sprache

b) stärkere momentane Präsenz des gesuchten Wortes in die eine Sprache, die meist auch die dominante Sprache ist.

c) Unkenntnis des gesuchten Wortes in der einen Sprache, deshalb Verwendung des Wortes aus der anderen Sprache.

d) Verwendung des Wortes mit der stärkeren Präsenz in Gesprächssituationen, in denen der zweite Gesprächspartner über Kenntnisse in beiden Sprachen verfügt.

Auch im Bereich des gesteuerten Spracherwerbs kommt Sprachmischung vor,

z.B. wenn ein deutsch lernender Grieche beschreibt: *der Mann springt in die Pisine (πισίνα = Schwimmbad), auch im Griechischen Fremdwort aus dem Italienischen. Solche Fehler sind meistens in den ersten Stufen des Fremdsprachenerwerbs zu beobachten. Die Ursache eines solchen Fehlers ist vor allem mangelhafte Beherrschung der Sekundärsprache oder die Vermutung bzw. gewisse Hoffnung des Lerners, dass das obengenannte Wort auch in der deutschen Sprache existiert, da es auch im Griechischen ein relativ neues Fremdwort italienischen Ursprungs ist.

Das Phänomen der Sprachmischung wird als fester Bestandteil des gesteuerten bzw. ungesteuerten Zweitspracherwerbs angesehen.

Die Anzahl der Phänomene der Sprachmischung nimmt mit zunehmender Sprachkompetenz ab.

Juhasz (1980:648) bezeichnet die Sprachmischung als „...Extremfall einer lexikalisch-semantischen Interferenz“, weil Sprachmischung die einzige lexikalisch-semantische Interferenzform ist, die zu einem völligen Zusammenbruch der Kommunikation zwischen zwei Gesprächspartnern führen kann.

2.2.1.4.1. Code-switching (Sprachenwechsel)

Eine wichtige Differenzierung im Zusammenhang mit der Verwendung von mehr als einer Sprache in der Interaktion ist die Unterscheidung *Sprachmischung* versus *code switching (Umschalten).* Während Sprachmischungen mit der unzureichenden Beherrschung einer Sprache zu tun haben, ist code switching auf die Beherrschung von mehr als einer Sprache zurückzuführen, die zu einem erweiterten Repertoire und einer

größeren Wahlmöglichkeit situationsangemessener Formen führt. Die Differenzierung ist insbesondere für die Einschätzung eines im Unterricht oder in der Freizeit zu beobachtenden Sprachenwechsels wichtig, der als „Semilingualismus“ unter Umständen völlig falsch eingeschätzt wäre.

Hier sei darauf hingewiesen, dass das bereits erwähnte code switching heute nicht mehr als Defizit, sondern als besondere Leistung des Zweitsprachlers angesehen wird.

Code switching ist eine Extremform der Sprachmischung. Man bezeichnet damit das funktionale Umschalten von der einer Sprache in die andere innerhalb einer Äußerung aber bei deutlicher Trennung der zwei Sprachen.

Der Unterschied zur reinen Sprachmischung liegt in der Tatsache, dass es sich hier um ein bewusstes Wechseln handelt, das sehr stark mit dem Gesprächspartner, Thema, etc. zusammenhängt.

In der Forschung wird code switching als Synonym für Sprachenwechsel verwendet. Im Bereich der Sprachkontaktforschung wird code switching aber auch als Oberbegriff für solche Fälle verwendet, in denen zwei Sprachen an einer lokalen Stelle innerhalb eines Gesprächs gleichzeitig verwendet werden.

Ein multilingualer Sprecher kann innerhalb einer Äußerung von einer in die andere Sprache wechseln, je nach sprachlichem und situativem Kontext, Gesprächspartner, usw. Dieser Wechsel kann in folgende Kategorien aufgeteilt werden:

a) metaphorischer Wechsel: von einem metaphorischen code switching wird gesprochen, wenn ein multilingualer Sprecher in der gleichen Äußerung von der einen in die andere Sprache wechselt in Situation wie z.B. wenn er die Aussage eines anderen Sprechers zitiert.
b) situativer Wechsel: bei Änderung des soziolektischen Hintergrunds während einer oder mehreren Äußerungen. Das bedeutet beispielsweise, dass bei öffentlichen Diskussionen oder Gesprächen mit „fremden“ Gesprächspartnern code switching unangebracht ist, im Gegensatz zu privaten Gesprächen mit Sprechern, die den gleichen sprachlichen Hintergrund haben.
c) plötzliches code switching: wenn der Sprecher innerhalb der gleichen Äußerung zwischen den Sprachen wechselt. In diesem Fall geht der Sprecher davon aus, dass sein Gesprächspartner auch die gleichen Sprachen beherrscht.

d) langsamer Übergang (code-shifting): wenn der Wechsel zwischen den verschiedenen Sprachen des gleichen Sprechers innerhalb von etwas längeren Abschnitten erfolgt.

Der Begriff code switching wird als Überbegriff für alle diese Varianten verwendet.

Code-switching kann von einem Satz zum nächsten geschehen, "inter-sententiell", innerhalb eines Satzes, "intrasententiell" oder auch wortintern.

2.2.2. Phonologische Interferenzen

Beim Erlernen einer Sekundärsprache kann es vorkommen, dass der Lernende Laute der Sekundärsprache mit verwandten Lauten seiner Primärsprache identifiziert. Dieser Prozess findet meist unbewusst statt.

Der Abgleich ist in dem Fall legitim, wenn die Artikulationsstelle eines bestimmten Lautes in beiden Sprachen übereinstimmt. Im Falle einer Nichtübereinstimmung der Artikulationsstelle in beiden Sprachen kommt es oft bei der lautlichen Realisierung des Lautes in der Sekundärsprache zu solchen Aussprachefehlern, die so gravierend sind, dass große Missverständnisse auftreten.

Es ist zum Beispiel häufig der Fall, dass bei Deutsch lernenden Griechen das frikativ-alveolar-stimmlose */s/* als Grundlage für die Bildung des deutschen frikativ-postalveolar-stimmlosen */ʃ/* benutzt wird, mit dem Ergebnis, dass bedeutungsunterscheidende Merkmale der deutschen Aussprache verloren gehen. So wird z.B. Tasse ['tasə] und Tasche ['taʃ ə] beides als Tasse ['tase] ausgesprochen.

2.2.2.1. Basistypen von Phoneminterferenzen

Das vorliegende Kapitel beschäftigt sich mit den Basistypen von Phoneminterferenz, welche Weinreich (1964) eingeführt hat und die als allgemein gültig anerkannt sind. In der Fachliteratur gibt es inzwischen feinere Differenzierungen der Phoneminterferenzen (siehe z.B. Tesch 1978 u.a.).

a) Unterdifferenzierung

Weinreich (1964:36) stellt fest, dass „Unterdifferenzierung von Phonemen auf[tritt], wenn zwei Laute des Sekundärsystems, deren Entsprechungen im Primärsystem nicht unterschieden werden, nicht korrekt auseinandergehalten werden“. So wird die Opposition kurz/lang bei Vokalen im Deutschen von deutschsprechenden Griechen meist neutralisiert. So klingen dabei die Verben "stehlen" und "stellen" sowie auch "Stadt" und "Staat" sehr ähnlich. Kruppa (1975: 94) meint in diesem Zusammenhang „die fehlende Diskrimination von Phonembereichen in bestimmten Positionen wird von der Basissprache auf die Zielsprache übertragen. Dadurch kommt es zu einem Zusammenfall distinktiver Phonembereiche und zu einer Störung der Informationsübertragung, indem eine Fülle von Wörtern nicht mehr unterschieden werden“. Tesch (1978:91ff) spricht in diesem Zusammenhang von Phonemzusammenfall, d.h. wenn ein distinktives Merkmal der erlernten Sprache durch den Einfluss der Primärsprache als redundant eingestuft wird.

b) Überdifferenzierung

Werden in der Primärsprache zwei Laute unterschieden und diese Unterscheidung existiert in der Sekundärsprache nicht, dann spricht man von Überdifferenzierung. Ein Beispiel ist die Übertragung von allen Variationen des deutschen Lautes /s/ in die neugriechische Sprache von griechisch lernenden Deutschen. Dabei spielt die Position (In-, An-, Auslaut) des Lautes im Lexem eine große Rolle. Tesch (1978:91ff) spricht in diesem Zusammenhang von einer Allophonsubstitution von einer Phonemabspaltung, wenn ein Merkmal in beiden Sprachen vorkommt, aber nur in der Primärsprache eine distinktive Funktion erfüllt.

c) Phonemersatz

Von Phonemersatz oder Lautersetzung spricht man, wenn ein Phonem sowohl in dem muttersprachlichen als auch in dem fremdsprachlichen Lautsystem vorkommt, aber

unterschiedlich in der jeweiligen Sprache realisiert wird, z.B. realisieren Griechischsprecher dt. *Hafen* häufig mit stimmhaftem /h/ anstelle eines stimmlosen.

d) Uminterpretation von Unterschieden

Von Uminterpretation von Unterschieden spricht man, wenn ein Phonem in der Primärsprache verschiedene distinktive Merkmale aufweist, die in der Sekundärsprache entweder irrelevant sind oder nicht bedeutungsdifferenzierend. Ein Beispiel hier wäre die Übertragung des Merkmals +*nasal*, das im Primärsystem an der entsprechenden Stelle relevant ist, im Sekundärsystem aber nicht.

2.2.2.2. Deutsch-Neugriechische Phoneminterferenzen

Durch den Vergleich der Artikulationsbasis in beiden Sprachen lassen sich mögliche Konfliktstellen zwischen den Lautsystemen feststellen.
Bei Markou (1978: 213) findet sich ein solcher Vergleich:

Artikulationsbasis im Neugriechischen und im Deutschen:

Neugriechisch	**Deutsch**
Artikulationsaktivität	
Gering, auch für die Zunge	stark, bes. Lippen, Unterkiefer, Velum
Ruhelage der Zunge	
Ziemlich flach und ausgebreitet leichte Erhöhung der Spitze und der Seiten	Neigung zu konvexer Form Zungenspitze liegt an der Innenfläche der Unterzahnreihe

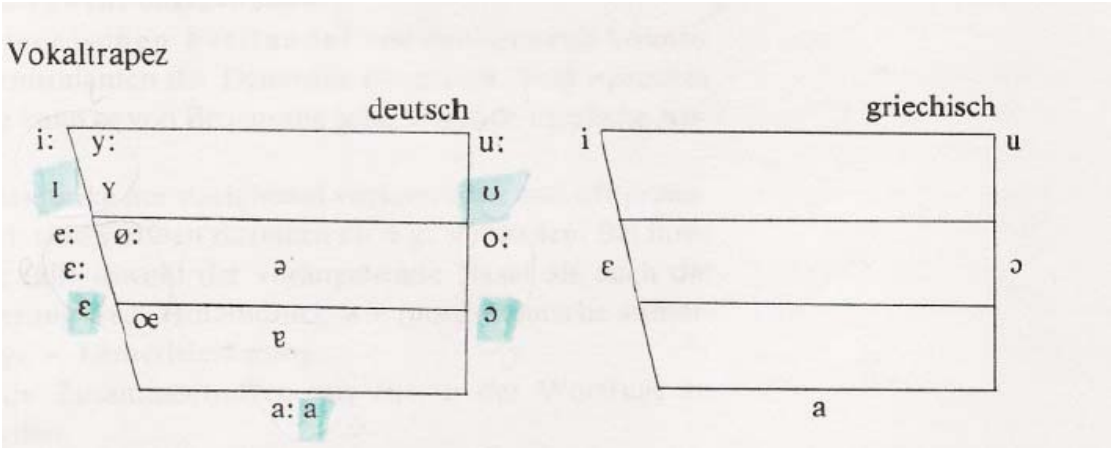
Lippenhaltung	
weder gerundet noch gespreizt, sehr geringe Aktivität	**Spreizen, Vorstülpen: starke Aktivität**
Velum	
relativ schwache Aktivität: dem Phonationsstrom wird der Zugang zum Nasenraum nur unvollständig gesperrt, so dass viele Laute leicht nasalisiert werden	große Aktivität; vollständige Sperrung des Nasenraums. Kein Näseln
Atemdruck	
Relativ schwach, keine Behauchung stimmlosen Verschlusslaute massiger Geräuschanteil der Reibelaute	stark, starke Behauchung, Geräuschanteil größer
Vokalische Interferenzlage	
Eher zentrale Artikulationsstelle; Lippen weder gerundet noch gespreizt;- Mundraum eher offen; zwischen /ε/ und /α/ mit leichter Nasalisierung	eher vordere Artikulationsstelle; Lippen eher gerundet; halboffener Mundraum

Durch den Vergleich der Artikulationsbasis in beiden Sprachen lässt sich leicht feststellen, dass die Unterschiede relativ groß sind, so dass man fest davon ausgehen kann, dass viele phonetische Fehler in beiden Richtungen zu erwarten sind, d.h. sowohl für Griechen, die Deutsch lernen, als auch umgekehrt und natürlich vor allem in den Anfangsstadien des Zweitsprachenerwerbs.

Im Folgenden wird eine ausführliche Beschreibung der deutsch-neugriechischen Phoneminterferenzen aufgeteilt nach Vokalen und Konsonanten sowie auch Konsonantenhäufungen, dargestellt.

2.2.2.2.1. Vokale

Anhand des Vokaltrapezes lassen sich Fehler, die ein griechischer Muttersprachler beim Erlernen der deutschen Sprache macht, bereits vorhersagen:



Aus dem Vergleich des griechischen Vokalsystems mit dem deutschen geht hervor, dass das Neugriechische über wesentlich weniger Vokale verfügt als das Deutsche. Das Neugriechische kennt grundsätzlich keine langen Vokale. Alle Vokale werden kurz ausgesprochen und nur Vokale in betonter Stellung sind halblang. So gibt es für einen Deutsch lernenden Griechen so gut wie keinen Unterschied zwischen [ʃtat], (die Stadt) und [ʃta:t], (der Staat) bezüglich der Aussprache. Beides wird als [stat] ausgesprochen.

Außerdem fehlen im Neugriechischen die Unterscheidungen zwischen:

a.) halbgeschlossenen (e:, e, Ø:, Ø, o:, o) und halboffenen Vokalen (ɛ:,ɛ,o). Aus diesem Grunde werden [ʃte:lən] (stehlen), und [ʃtɛlən] (stellen) beides als [stɛlɛn] ausgesprochen.

b.) gerundet (y:, y,Y) und ungerundet (i:, i, e:, e, E:, E) bei vorderen Vokalen. So wird z.B. [mysn̩] (müssen) wie [misɛ:n] (missen) und [œfnən] (öffnen) wie effnen [ɛfnɛn] ausgesprochen.

c.) ungespannt (I, Y, U) und gespannt (i, y, u,) bei geschlossenen Vokalen. So sprechen Deutsch lernende Griechen das Wort ['birkə] (Birke) als [mbirkɛ] aus und [mitə] (Mitte) als [mitɛ].

Aus dem Vokaltrapez ist ersichtlich, dass im Neugriechischen folgende Vokale nicht vorkommen:

/i:/ z.B. *viel, Lied,* dieser Vokal wird durch den geschlossenen Kurzvokal /i/ ersetzt wegen des im Neugriechischen fehlenden distinktiven Merkmals der Quantität (kurz und lang) bei den Vokalen. So wird [fi:l] (*viel*) als [fil] und [li:d] (*Lied*) als [lit] ausgesprochen.

/I/ z.B. *bitte, Mitte,* auch dieser Vokal wird durch /i/ ersetzt, da /I/ kurz ist - weil im Neugriechischen das distinktive Merkmal zwischen ungespannt /I/ und gespannt /i/ bei geschlossenen Vokalen fehlt. So wird [bitə] (*Bitte)* als [mbitɛ] und [mitə] (*Mitte)* als [mitɛ] ausgesprochen.

/e:/ z.B. *sehen, lesen,* dieser Vokal wird durch den halboffenen Kurzvokal /ɛ:/ ersetzt, aufgrund des im Neugriechischen fehlenden distinktiven Merkmals der Qualität (kurz und lang) bei den Vokalen sowie des distinktiven Merkmals des Öffnungsgrades (halbgeschlossen und halboffen) bei den Vokalen. So wird [ze:ən] (*sehen*) als [zɛ:ən] ausgesprochen und [le:zəŋ] (*lesen*) als [lɛ:zɛn]

/e/ z.B. *treffen, Methan,* dieser Vokal wird auch durch den halboffenen Kurzvokal /E/ ersetzt, weil im Neugriechischen das distinktive Merkmal des Öffnungsgrades (halbgeschlossen und halboffen) bei den Vokalen fehlt. Darum wird [trɛfŋ] (*treffen*) als [trɛfen] und [me´ta:n] (*Methan*) als [mɛtan] ausgesprochen.

/ə/ z.B. *laden, Affe,* das Schwa wird auch durch /ɛ/ ersetzt. Der Grund dafür ist, dass im Neugriechischen das distinktive Merkmal des Öffnungsgrades (halbgeschlossen und halboffen) bei den Vokalen fehlt. Deswegen wird [la:dŋ], als [ladɛn] und [´afə] als [afɛ] ausgesprochen.

/ɛ:/ z.B. *wählen, Bären* wird auch als halboffener, ungerundeter Kurzvokal /ɛ/ ausgesprochen, da im Neugriechischen das distinktive Merkmal der Qualität (kurz oder lang) bei den halboffenen Vokalen nicht existiert. Darum wird [´vɛ:lən] (*wählen)* als [wɛlɛn] und [bɛ:rən] *(Bären)* als [mbɛren] ausgesprochen.

/y:/ z.B. *Tüte, fühlen* wird als Kurzvokal /i/ ausgesprochen, aufgrund des im Neugriechischen fehlenden distinktiven Merkmals der Lippenrundung (ungerundet und gerundet) bei den vorderen Vokalen sowie des fehlenden distinktiven Merkmals der Quantität (kurz und lang) bei den Vokalen. So sprechen deutschlernende Griechen [ty:tə] (*Tüte)* als [titå] und [fy:lən] (*fühlen)* als [filån] aus.

/y/ z.B. *Physik, Lyrik* wird auch durch /i/ ersetzt, weil im Neugriechischen das distinktive Merkmal der Lippenrundung (ungerundet und gerundet) bei den vorderen Vokalen nicht existiert. Deswegen wird [fy´zi:k] *(Physik)* als [fizik] und [ly´ri:k] *(Lyrik)* als [lirik] ausgesprochen.

/Y/ z.B. *füllen, Hütte* wird auch durch /i/ ersetzt, da es im Neugriechischen das distinktive Merkmal der Lippenrundung (gerundet und ungerundet) bei den vorderen Vokalen nicht gibt. So wird [fYlən] *(füllen)* als [filɛn] und [´hYtə] *(Hütte)* als [hitɛ] gesprochen.

/Ø:/ z.B. *Höhle, Öl* wird durch kurzes halboffenes /e/ ersetzt, weil im Neugriechischen das distinktive Merkmal des Öffnungsgrades (halbgeschlossen und halboffen) der Lippenrundung bei den vorderen Vokalen sowie der Quantität (kurz und lang) bei den Vokalen nicht vorhanden sind. Deswegen wird [hØ:lə] *(Höhle)* als [helå] und [Ø:l] *(Öl)* als [el] ausgesprochen.

/Ø/ z.B. *Ökonomie* wird auch durch [ɛ] ersetzt, aufgrund des im Neugriechischen nicht existierenden distinktiven Merkmals des Öffnungsgrades (halbgeschlossen und halboffen) sowie der Lippenrundung (ungerundet und gerundet) bei den vorderen Vokalen. So wird [Økonomi:] (*Ökonomie*) als [ɛkonomi] gesprochen.

/œ/ z.B. *öffnen, göttlich* wird auch als /ɛ/ gelesen, weil im Neugriechischen das

distinktive Merkmal der Lippenrundung (ungerundet und gerundet) bei den vorderen Vokalen fehlt. So wird [´œfnɛn] (*öffnen*) als [efnån] und [´gœtliç] (*göttlich*) als [gɛtliç] ausgesprochen.

/a:/ z.B. *Rate, Bahn* wird als kurzes, offenes /a/ gelesen, da im Neugriechischen das distinktive Merkmal der Quantität (kurz und lang) bei den Vokalen nicht vorhanden ist. So wird [ra:tə] (*Rate*) als [ratɛ] und [´ba:n] (*Bahn*) als [mban] ausgesprochen.

/u:/ z.B. *Hut, Ruhm* wird als kurzes, gerundetes /u/ ausgesprochen. Der Grund dafür ist, dass im Neugriechischen das distinktive Merkmal der Quantität (kurz und lang) bei den Vokalen nicht existiert. So wird [hu:t] (*Hut*) als [hut] und [ru:m] (*Ruhm*) als [rum] ausgesprochen.

/Ʒ/ z.B. *Pult*, *und* wird auch durch kurzes geschlossenes /u/ ersetzt, weil im Neugriechischen die Unterscheidung zwischen gespannten und ungespannten geschlossenen Vokalen fehlt. Deswegen wird [pƷ lt] (*Pult*) als [mbult] und [Ʒnd] (*und*) als [und] ausgesprochen.

/o:/ z.B. *Boot, rot* wird als kurzes, halbgeschlossenes /o/ ausgesprochen aufgrund des im Neugriechischen fehlenden distinktiven Merkmals der Quantität (kurz und lang) bei den Vokalen. So wird [bo:t] (*Boot*) als [mbot] und [ro:t] (*rot*) als [rot] ausgesprochen.

/ą/ z.B. *Uhr, aber* wird als kurzes, offenes /a/ ausgesprochen, weil im Neugriechischen die Unterscheidung zwischen dem halboffenen /ą/ und dem offenen /a/ nicht vorhanden ist. Deswegen wird [u: ą] (*Uhr*) als [ua] und [a:b ą] (*aber*) als [aba] ausgesprochen.

Geringere Schwierigkeiten treten bei den deutschen Diphthongen auf, da dieses Phänomen auch in der neugriechischen Sprache nicht fremd ist. Der einzige Unterschied, der aber zum Teil auch als Lernerleichterung betrachtet werden kann ist, dass „im Deutschen vorwiegend fallende Diphthonge mit starker Betonung des ersten und schwacher Betonung des zweiten Bestandteils (vorkommen). Bei steigenden

Diphthongen ist der erste Bestandteil schwach betont, der zweite dagegen stark.“ (Slembek 1986:35).

2.2.2.2.1.1. Missverständnisse aufgrund der lautlichen Realisierung

Die oben beschriebenen Interferenzen im Bereich der Aussprache führen nicht nur dazu, dass die Klangfarbe des Deutschen beeinträchtigt wird, sondern sie führen auch sehr oft dazu, dass ein in der deutschen Aussprache ungeschulter Grieche sehr oft missverstanden wird.

Im Bereich des deutschen Vokalphonemsystems bildet die Unterscheidung zwischen kurzen und langen Vokalen eine der größten Schwierigkeiten. Der Grund dafür ist, dass die neugriechische Sprache - im Gegensatz zur altgriechischen Sprache - grundsätzlich keine langen Vokale kennt. Nur wenn ein Vokal betont wird, dann wird er halblang ausgesprochen. Vokale werden nur in besonderen Redesituationen z.B. im Affekt lang ausgesprochen.
Aus diesem Grund werden z.B.: *wählt* und *Welt* beides als [welt] ausgesprochen,
stillt und *stiehlt* beides als [stilt] (kurzes i) ausgesprochen, *brät* und *Brett* beides als [mbret] (kurzes e) ausgesprochen, *Raten* und *Ratten* beides als [ratɛn] (kurzes a) ausgesprochen.
Die zweite Unterscheidung, die auch Anlass für Missverständnisse ist, ist die Unterscheidung zwischen gerundeten und ungerundeten vorderen Vokalen. Der Grund dafür ist, dass im Neugriechischen nur ungerundete vordere Vokale existieren. Das hat zur Folge, dass die gerundeten vorderen Vokale auch als ungerundet ausgesprochen werden. Aus diesem Grund werden z.B:
füllen und *vielen* beide als [filɛn] (ungerundetes i) ausgesprochen,
möchte und *Mächte* beides als [mextå] (ungerundetes e) ausgesprochen,
kühl und *Kiel* beides wird als [kil] (ungerundetes i) ausgesprochen.
Aus dem bisher Beschriebenen wird offensichtlich, dass solche Interferenzen im Bereich der Aussprache als schwere Fehler zu betrachten sind, die dazu führen können, dass die Kommunikation zwischen einem Deutsch lernenden Schüler griechischer Abstammung und einem Deutschen zusammenbricht. Sie tragen ebenso dazu bei, dass

falsche Informationen vermittelt werden, weil es z.B. „nicht dasselbe (ist), ob eine Frau ein Kind stillt oder stiehlt, ob ich in Raten oder Ratten bezahle“ (Neumann 1979:61).

2.2.2.2.2. Konsonanten

Auch im Bereich des deutschen Konsonantphonemsystems ist es möglich, dass gewisse Fehlleistungen zu Missverständnissen und zum Abbruch der Kommunikation führen.
Die häufigsten solcher Fehlleistungen sind:

a.) Der Zusammenfall vom stimmlosen, palato-alveolaren Reibelaut [ʃ] mit dem stimmlosen palatalen Reibelaut [s], z.B. [taʃə] (*Tasche)* und [´ta:sə] (*Tasse)* lässt beides zu [tasɛ] werden. Das kann natürlich zu Missverständnissen führen, z.B. wenn ein Deutsch lernender Schüler griechischer Abstammung zu seinem deutschen Gesprächspartner sagt „Gib mir die [tasɛ]“ und dieser nun nicht weiß, ob die Tasche oder die Tasse gemeint ist.

b.) Der Zusammenfall von den stimmlosen und den stimmhaften Verschlusslauten. Das wird ersichtlich im Fall von [´lampən] (Lampen) und [´la:bn] (laben). Beides wird entweder als [lamben] oder als [labɛn] gesprochen. Die Gründe hierfür liegen darin, dass einerseits die stimmlosen Verschlusslaute /p,t,k/ im Gegensatz zu den stimmhaften Lauten /b,d,g/ im Neugriechischen nach den Nasalen /m,n,/ nie vorkommen. Darum wird nach Nasal meistens /p/ durch /b/, /t/ durch /d/ sowie /k/ durch /g/ ersetzt. Andererseits wird durch das im Neugriechischen auftretende Phänomen der Pränasalierung, d.h. vor einem stimmhaften Verschlusslaut wird ein /m/ oder /n/ gesprochen. So gibt es im Neugriechischen zwischen /b/ und /mb/, zwischen /d/ und /nd/ sowie zwischen /g/ und /ng/ überhaupt keinen Unterschied. Weitere Beispiele sind *laden - landen, singen - sinken, Kuppel - Kumpel und enden - Eden - Enten*.

c.) Die Verwechslung zwischen [ç] (ich-Laut) und dem [x] (ach-Laut): Im Deutschen orientiert sich die Aussprache des Phonems /ch/ nach dem Vokal, der vorausgeht. Wenn vor dem Phonem /ch/ ein vorderer Vokal [i:, i, I, e:, e, ɛ:, å, y:, y, Y, Ø, Ø,. œ] steht oder die Diphthonge [au, eu, ei, ai, ay] vorausgehen, wird es als [ç] ausgesprochen.

Wenn dagegen ein mittlerer [a:, a, *ą*] oder ein hinterer [u:, u, U, o:, o] Vokal steht, dann wird das Phonem /ch/ als [x] ausgesprochen. Falls ein Konsonant davor kommt, wird es dann als [ç] ausgesprochen, z.B. *Mädchen* [medçɛn]. Dagegen entscheidet im Neugriechischen der nachfolgende Vokal über die Aussprache, d.h. vor vorderem [i, å] Vokal steht immer [ç] vor mittlerem [a] und hinterem [u, ï] kommt nur [x] vor. Dieser Unterschied zwischen der neugriechischen und der deutschen Sprache führt dazu, dass Deutsch lernende Schüler mit griechischer Muttersprache *Küchen* [ky:çən] und *Kühchen* [ky:çən] beides mal als [kiçɛn] aussprechen, weil nach dem Phonem /ch/ ein vorderer Vokal [ɛ] folgt.

d.) Die falsche Aussprache des stimmlosen frikativen laryngealen Lautes /h/. Er wird entweder gar nicht ausgesprochen - vor allem am Anfang eines Wortes - oder er wird durch die benachbarten stimmlosen frikativen Gaumenlaute [ç] und [x] ersetzt. So werden z.B. die Wörter *Affen* und *Hafen* oft gleich ausgesprochen. Das Gleiche geschieht bei den Wörtern *Küchen* und *Kühen*, beides wird als [kixɛn] ausgesprochen.

e.) Die im Deutschen ungewöhnliche Realisierung des velar-frikativen und stimmhaften [r] entweder als vibrantes und alveolares [r], das ausschließlich nur im Griechischen vorkommt, oder etwas zwischen dem griechischen velaren und frikativen [γ] Laut und dem vibranten, alveolaren [r] -Laut.

f.) Schwierigkeiten gibt es auch mit dem stimmlosen affrikaten Laut /pf/. Er wird meistens und vor allem am Anfangsunterricht und im Anlaut mit /f/ ersetzt. So wird das Wort *Pfau* zu *Fau und *Pfund* zu Fund.

g.) Probleme gibt es auch mit den protoklitischen Wörtern. Das sind Wörter, die mit einem nachfolgenden betonten Wort zu einer Einheit verbunden werden. Protoklitische Wörter wie z.B. Artikel werden im Neugriechischen zusammen mit dem nachfolgenden Wort als eine Worteinheit gesprochen. Das gleiche Prinzip überträgt der deutsch-lernende Grieche in die deutsche Sprache. Das geschieht vor allem, „wenn im Deutschen auf den Akkusativ *den* ein Wort mit /p/ oder /k/ folgt.“ (Meiers 1980:70), z.B.

...*den Pullover* wird zu ...denbullover,...*den Kellner* wird zu ...dengellner. Solche Interferenzen führen oft dazu, dass der deutsche Zuhörer die Wörter nicht klar und eindeutig auseinanderhalten kann. Das beeinträchtigt natürlich die Verständlichkeit der Aussage und die Zusammenhänge werden undeutlich mit dem Ergebnis, dass es zu einem Zusammenbruch der Kommunikation kommt.

2.2.2.2.3. Konsonantenhäufungen

Im Neugriechischen sind Konsonantenhäufungen äußert selten und höchstens dreistellig, z.B. *στρατός (stratos)* das Heer. Vier- und mehrstellige Konsonantenhäufungen wie es im Deutschen üblich ist, existieren im Neugriechischen nicht. Deswegen bereiten Wortzusammensetzungen wie z.B. Vernunftschluss, Angstschweiß, Rechtsanspruch, Herbstschau usw. den Deutsch lernenden Griechen enorme Schwierigkeiten.
Derartige Schwierigkeiten führen zur:
a.) Verwechslung eines Wortes mit einem ähnlich lautenden Wort. Man liest so z.B. *Gerechtigkeit* statt *Gerichtsbarkeit* oder *schwimmen* statt *schwindeln*.
b.) Vereinfachung des Konsonantenbündels meistens durch Auslassen eines oder mehrerer Konsonanten oder durch das Einschieben eines Hilfsvokals in das Konsonantenbündel. So wird das Wort *Hauptstraße* als [xaupstrasε] und das *Frühstück* als [firistik] ausgesprochen.

2.2.3. Interferenzen im Morphemsystem

2.2.3.1. Verb

2.2.3.1.1. Tempusverwendung

Die Verwendung der griechischen Tempora stimmt nicht mit der Verwendung der deutschen Tempora überein. Hinzu kommt auch die Tatsache, dass das Griechische ein zusätzliches Tempus besitzt, nämlich den „Aorist“, der im Deutschen je nach Kontext Präteritum oder Perfekt als Entsprechung hat. Ein zusätzliches Phänomen, das die richtige Verwendung der griechischen Tempusformen sowohl für Griechisch lernende Deutsche als auch für Deutsch lernende Griechen entscheidend erschwert, ist die grammatische/semantische Kategorie des Aspekts. Ein Phänomen, das im Deutschen

als morphologisches Merkmal nicht existiert. Mit dem Aspekt werden Angaben über den genauen Verlauf eines Vorgangs, beispielsweise ob dieser schon abgeschlossen ist oder noch andauert oder ob dieser noch in der jeweiligen Zeitstufe gerade abläuft, sich in regelmäßigen Zeitstufen wiederholt usw.
Die genannten großen Unterscheidungen zwischen dem griechischen und dem deutschen Tempussystem ist auch die Hauptursache für die große Anzahl der Fehler, die in diesem Bereich zu beobachten sind und bei allen Stufen des gesteuerten und ungesteuerten Fremdsprachenerwerbs vorkommen

2.2.3.1.2. Bildung der analytischen Formen

Die Bildung der analytischen Verbformen im Griechischen erfolgt durch die Kombination vom Hilfsverb „ έχω“ (haben) und den entsprechenden Formen des Hauptverbs, d.h. das Perfekt wird folgendermaßen durch die Präsensformen von „έχω“ (haben) + Aoriststamm + Endung –ει gebildet. Das Plusquamperfekt wird ähnlich gebildet, nämlich durch die Präteritumformen von „έχω“ (haben) + Aoriststamm + Endung –ει.
Von dieser Regel gibt es im Neugriechischen keinerlei Ausnahmen auch nicht in den Fällen intransitiver Verben der Orts- oder Zustandsveränderung wie z.B. *gehen, fahren*, *sterben, umziehen* usw. Im Deutschen wird die Bildung des Perfekts bzw. Plusquamperfekts bei vielen intransitiven Verben mit dem Hilfsverb *sein* vollzogen. In solchen Fällen ist davon auszugehen, dass Deutsch lernende Griechen Schwierigkeiten mit der Bildung der Formen für Perfekt und Plusquamperfekt mit dem Hilfsverb *sein* haben werden. Die Bildung von solchen Sätzen **ich habe gegangen* angelehnt an das Griechische *έχω πάει, echo pai* sind keine Seltenheit.

2.2.3.1.3. Modalverben

Im Bereich der Modalverben muss zwischen der Verwendung und der Konjugation unterschieden werden. Dadurch, dass der semantische Inhalt von den meisten deutschen Modalverben mit dem semantischen Inhalt der lexikalischen Entsprechungen der griechischen Sprache übereinstimmt, stellt die Verwendung der Modalverben kein großes Problem dar. Ausnahmen gibt es natürlich, vor allem bei teilidiomatischen Konstruktionen der deutschen Sprache, wie z.B. *es mag sein*, oder *lasst uns gehen*. Eine wortwörtliche Übersetzung des letzteren Satzes im Griechischen

würde bedeuten „Lass zu, dass wir gehen”. Solche fehlerhaften Übertragungen verschwinden aber bereits in der Mittelstufe. Die Bildung des Perfekts bzw. Plusquamperfekts von Modalverben in Kombination mit einem Infinitiv führen zu den häufigsten Problemen. Die Konjugation von syntaktischen Strukturen wie z.B. “ich habe es nicht sehen können” oder “du hättest nicht kommen sollen“ bereiten Deutsch lernenden Griechen große Probleme, da im Griechischen die formale Bildung von solchen Sätzen ganz anders strukturiert ist, d.h. es werden daraus zwei Sätze gebildet, nämlich ein Hauptsatz und ein Nebensatz eingeleitet mit dem Partikel “να“: „δεν μπόρεσα να το δώ“ (es war nicht möglich, es zu sehen) bzw. „δεν όφειλες να έρθεις“ (du hättest nicht kommen sollen).

2.2.3.2. Pronomen

Die finiten Formen im Neugriechischen haben im Gegensatz zu finiten Formen der deutschen Sprache eine relativ starke Rektion, d.h. die verschiedenen Endungen bezeichnen die verschiedenen grammatischen Personen hinreichend, so dass die Verwendung der Personalpronomen überflüssig ist. Das bedeutet, dass Sätze wie „wir streiken, weil...“ im Griechischen ohne Verwendung des Personalpronomens als Subjekt ausgedrückt werden können. Im Falle einer Verwendung übernimmt das Personalpronomen eine emphatische Funktion. Das ist auch die Hauptursache für das Auslassen von Pronomen von Deutsch lernenden Griechen z.B.* ich will, dass kommst.

Die gleiche Ursache trifft auch für deutsche Sätze zu, wenn das sogenannte unpersönliche „es“ angewendet wird, das im Griechischen überhaupt keine Entsprechung hat. Stattdessen wird im Griechischen für Satzkonstruktionen wie z.B. “es regnet“ die dritte Person Singular verwendet ohne Begleitung von irgendeinem Pronomen. Auch bei den sogenannten Verallgemeinerungssätzen gibt es unterschiedliche Formen. Im Deutschen existiert das unpersönliche Pronomen „man“, das dem griechischen „κάποιος“ entspricht. Diese Funktion wird im Griechischen von der dritten Person Plural übernommen,

z.B. λένε (3.Pers. Plural), ότι έφυγε γιά την Αμερική

man sagt, dass er nach Amerika ausgewandert ist.

Ein weiteres Problem ist die korrekte Anwendung der Personalpronomen im Dativ, da im Neugriechischen kein Dativ existiert. Stattdessen wird in den meisten Fällen im Neugriechischen der Genitiv verwendet. Bei Verben, die sowohl ein direktes als auch ein indirektes Objekt haben können, gibt der Genitiv das indirekte Objekt an. Im Falle der Verwendung von Personalpronomen wird das indirekte Objekt mit der schwachen Form der Personalpronomen im Genitiv ausgedrückt,

z.B. er verkaufte *ihm* das Auto *του* πούλησε το αυτοκίνητο

er gab *ihr* das Geld *της* έδωσε τα λεφτά

aber

er hilft *ihm* (Dativ) *τον*(Akk.) βοηθάει

er ruft *ihn* (Akk.) an *του* (Gen.) τηλεφωνάει.

Da die Verwendung des griechischen Genitivs mit der Verwendung des deutschen Dativs nicht völlig übereinstimmt (siehe Beispiele oben), sind hier sehr viele Interferenzen in beide Richtungen zu erwarten.

Ein weiteres Problem stellt der pleonastische Gebrauch des Personalpronomens im Neugriechischen dar,

z.B. *τον* Κώστα *τον* ξέρω, ton Kosta ton xero

den Kosta, *den* kenne ich.

Solche Satzkonstruktionen werden im Neugriechischen sehr oft angewendet und natürlich auch von Deutsch lernenden Griechen ins Deutsche übertragen.

Auch bei der Bildung bzw. bei der Verwendung der Possessivpronomen tauchen einige Probleme auf, insbesondere, weil im Neugriechischen sowohl starke als auch schwache Formen der Possessivpronomen existieren. Die Verwendung der starken Formen besitzt eine emphatische Funktion,

z.B. *το δικό μου* σπίτι είναι ωραίο, to diko mu spiti ine oreo

Mein Haus ist schön.

Die Bildung der Possessivpronomen im Neugriechischen erfolgt durch die Verbindung des Adjektivs „δικός/η/ο“ mit der Genitivform des schwachen Personalpronomens.

Die schwachen Formen des griechischen Possessivpronomens, die dem Genitiv des Personalpronomens entsprechen, erfüllen eigentlich die gleiche Funktion, welche die deutschen Possessivpronomen im Deutschen haben und stehen enklitisch nach dem Hauptwort, auf das sie sich beziehen,

z.B. οι φίλοι *μου* αγαπούν το σκύλο *σας*, i fili mu agapun to skilo sas

meine Freunde lieben Ihren Hund

Auch die Position des Possessivpronomens ist in beiden Sprachen unterschiedlich. Im Neugriechischen steht das Possessivpronomen bei substantivischen Ausdrücken, die durch ein vorausgehendes Adjektiv begleitet werden, in der Regel zwischen Substantiv und Adjektiv,

z.B. έχασα το ακριβό *μου* το ρολόι, echasa to akribo mu roloi

ich habe meine teure Uhr verloren.

Hierin liegt die Hauptursache für die Bildung von Sätzen wie z.B. *ich habe teuer meine Uhr verloren.

Ein weiteres Problem bezüglich der Verwendung der Possessivpronomen ist auch die Tatsache, dass im Neugriechischen ihre Stellung im Satz freier ist als im Deutschen, d.h. es sind auch Konstruktionen wie z.B. *του αδελφού μου ο γιός είναι άρρωστος* (meines Bruders der Sohn ist krank) sowie auch του *ο γιός του αδελφού μου είναι άρρωστος* (der Sohn meines Bruders ist krank) möglich, was der deutschen Satzkonstruktion entspricht.

Auch bei den Demonstrativpronomen sind die Unterscheidungen bzgl. der Formenbildung so, dass es zu Fehlbildungen kommen kann. Im Griechischen werden die Demonstrativpronomen durch die Kombination zwischen Personalpronomen und bestimmtem Artikel gebildet,

z.B. *αυτή η* κυρία είναι καλή, afti i kiria ine kali

**diese die* Dame ist nett.

Dadurch, dass die formale Bildung der Demonstrativpronomen in beiden Sprachen so unterschiedlich ist, ist damit zu rechnen, dass von Deutsch lernenden Griechen solche Sätze wie oben gebildet werden.

2.2.3.3. Adjektiv

Im Bereich des Adjektivs gibt es Probleme beim Vorkommen des Adjektivs in prädikativer Stellung, da im Neugriechischen alle Adjektive in prädikativer Stellung im Bezug auf Numerus, Genus und Kasus dekliniert werden.

Z.B. *ο κουβάς είναι καινούργι**ος*** der Eimer ist neu

*η εικόνα είναι καινούργι**α*** das Bild ist neu

*το αμάξι είναι καινούργι**ο*** das Auto ist neu.

Das Deklinieren der Adjektive in prädikativer Stellung führt dazu, dass einerseits Griechisch lernende Deutsche das Einsetzen der entsprechenden Endung vergessen und andererseits Deutsch lernende Griechen in gewisser Hinsicht hyperkorrekte Sätze bilden, wie

z.B. *der Eimer ist neuer oder

*das Bild ist neues usw.

Ein weiteres Problem ist die Bildung der Steigerungsformen, da im Neugriechischen die Komparation nicht nur synthetisch (Adjektiv + Endung), sondern auch analytisch gebildet werden kann. Durch das Einsetzen des Adverbs „πιό“ wird der Komparativ, durch das Einsetzen des Adverbs „πολύ“ oder „πάρα πολύ“ der Superlativ gebildet. So neigen sehr viele Deutsch lernende Griechen dazu, auch die analytische Möglichkeit der griechischen Sprache ins Deutsche zu übertragen, mit dem Ergebnis, dass pleonastische Konstruktionen wie z.B. „*Thomas ist sehr älter als Johann“ gebildet werden. Gleichzeitig wird die Konstruktion „πάρα πολύ μεγάλος“, die zur Bildung des neugriechischen Superlativs angewendet wird, ins Deutsche übertragen, mit dem Ergebnis, dass solche Sätze wie z.B. „*Das Haus ist sehr viel groß“, entstehen.

Problematisch ist auch die Tatsache, dass im Neugriechischen kein semantischer Unterschied zwischen den Lexemen „viel“ und „sehr“ existiert, mit dem Ergebnis, dass die beiden Lexeme auch in fortgeschrittenen Stufen des Fremdsprachenunterrichts verwechselt werden, wie z.B. „*Der Wein schmeckt viel gut“.

2.2.3.4. Artikel

Die Tatsache, dass in beiden Sprachen sowohl der bestimmte als auch der unbestimmte Artikel existiert, erleichtert in manchen Fällen die Erlernbarkeit beider Sprachen. Wenn aber die Verwendung in beiden Sprachen nicht die gleiche ist, dann können wiederum sehr oft Interferenzen vorkommen. So werden z.B. im Neugriechischen alle Orts- und Eigennamen vom bestimmten Artikel begleitet, im Deutschen sind solche Äußerungen eher umgangssprachlich:

Ο Γιώργος παίζει στην αυλή (Der) Georg spielt im Hof

Ein weiteres Problem ist die Tatsache, dass bei Substantiven ohne natürliches Genus die Übereinstimmung zwischen beiden Sprachen eher zufällig ist:

το τραπέζι (neutrum) der Tisch (mask.)

ο ήλιος (mask.) die Sonne (fem.)

η μέρα (fem.) der Tag (mask.)

Das Verwechseln des grammatischen Genus ist ein Problem, mit dem auch erfahrene Lerner beider Sprachen zu kämpfen haben. Dieses Problem kommt in allen Stufen des Fremdsprachenerwerbs vor, mit dem Ergebnis, dass Übertragungen von L1 in L2 sehr häufig vorkommen.

2.2.3.5. Partizip

Im Neugriechischen hat der attributive Gebrauch des deutschen Partizips Präsens keine Entsprechung, d.h. partizipiale Konstruktionen wie z.B. „das weinende Kind“ werden im Neugriechischen mit Relativsätzen gebildet, „το παιδί που κλαίει.....“ (das Kind, das weint.....). Andererseits sind Ausdrücke wie „ weinend sah er in den Spiegel“ (κλαμένος κοιτούσε στον καθρέφτη) im Neugriechischen sehr gebräuchlich. Deutsch lernende Griechen neigen dazu, eher Relativsätze zu bilden, als partizipiale Konstruktionen zu bilden.

2.2.3.6. Numeralia

Bei den Zahlwörtern wenden beide Sprachen ganz unterschiedliche Wortbildungsregeln an. Im Neugriechischen ist die Reihenfolge bei zusammengesetzten Zahlwörtern genau umgekehrt als im Deutschen,

z.B. „είκοσιπέντε zwanzigfünf“ und nicht „fünfundzwanzig“.

Ein weiteres Problem ist die Bildung der Uhrzeit. Im Neugriechischen erfolgt die Bildung der halben Stunden mit der Konjunktion *και*, *ke* (und*)*:

δύο και μισή (zwei und halb: 14:30) und die Viertelstunden mit der Präposition *παρά, para* (vor, frei übersetzt: weniger) bzw. die Konjunktion και, ke (und):

εφτά παρά τέταρτο (sieben weniger viertel: 18:45).

Im Deutschen funktioniert die formale Bildung der halben Stunden ganz anders als im Neugriechischen, nämlich durch Einsetzen des Adjektivs halb z.B. halb fünf (μισή πέντε: 16:30). Dadurch wird sehr oft die Verständigung beeinträchtigt, da halb fünf sehr oft von Deutsch lernenden Griechen als 17.30 interpretiert wird.

2.2.3.7. Negation

Im Neugriechischen werden die Negationpartikel *δεν, den* und *μη(ν), mi(n)* in den meisten Fällen direkt vor dem Verb platziert. Zwischen dem Negationspartikel und dem Verb dürfen nur die schwachen Formen der Personalpronomen vorkommen:
z.B. *δεν* μου μιλάει αγγλικά er spricht *nicht* mit mir Englisch.
Die Interpretation des griechischen Satzes im Deutschen kann zwei unterschiedliche Realisierungen haben. Das hängt damit zusammen, dass im Deutschen die Stellung der Negationspartikel viel freier ist als im Neugriechischen. Im Neugriechischen wird die tatsächliche Bedeutung einer Aussage aber viel mehr entweder durch die Intonation oder durch den Kontext unterstützt, d.h. der oben genannte Satz kann im Deutschen folgendermaßen interpretiert werden:

a) er spricht nicht mit mir Englisch.
b) er spricht mit mir nicht Englisch, (sondern Deutsch)

Aus diesen Gründen neigen einerseits Griechen dazu, die deutschen Negationspartikel, vor allem „nicht“, vor dem Verb des Satzes zu platzieren
z.B.* *ich nicht esse* gemäß dem neugr. *εγώ δεν τρώω* (ich esse nicht)
Andererseits werden oft irgendwelche Personalpronomen zwischen dem Negationspartikel und dem Verb des Satzes gestellt:
z.B. *nicht dich sehe* gemäß dem neugr. *δεν σε βλέπω* (ich sehe dich nicht)
Seltener kommt auch vor, dass vor allem bei adverbialen Ausdrücken nicht das Negationspartikel „nicht“ sondern „nein“ verwendet wird, weil im Neugriechischen in diesem Zusammenhang ein eigenständiges Negationspartikel existiert „όχι, ochi,“ das in zahlreichen Fällen nein als Entsprechung im Deutschen hat:
z.B. * *nein schlecht* gemäß dem neugr. *όχι άσχημα* (nicht schlecht).

2.2.3.8. Konjunktionen

Ein weiteres Problem für Deutsch lernenden Griechen ist die Verwechslung von nebensatzeinleitenden Konjunktionen, vor allem deswegen, weil in vielen Fällen sehr viele griechische Konjunktionen mehrere deutsche Konjunktionen als Entsprechungen haben, wie z.B.:

z.B. γιατί → warum
γιατί → weil

oder

όταν → wenn (temporal)
όταν → als (temporal)

Im Falle von „wenn“ und „als“ im Deutschen wird „als“ verwendet, wenn das eingeleitete Geschehen immer vor der Sprechzeit liegt (d.h. in der Vergangenheit) und „wenn“ nur dann, wenn das eingeleitete Geschehen gleichzeitig mit der Sprechzeit stattfindet. Eine derartige Unterscheidung existiert im Neugriechischen nicht. In beiden Fällen wird die Konjunktion „όταν“ verwendet.

2.2.3.9. Präpositionen

Im Bereich der Präpositionen bereiten insgesamt zwei Faktoren den Schülern relativ große Probleme:

a) Die Kasusunterscheidung des Deutschen bei den lokalen Präpositionen. Nach bestimmten lokalen Präpositionen steht das Substantiv entweder im Dativ oder im Akkusativ. Mit dem Dativ wird „das Verbleiben in einem Raum, das Beharren an einem Ort oder allgemein die Lage gekennzeichnet….. Der Akkusativ wird gebraucht, wenn eine Raum- oder Ortsveränderung, eine Bewegung, Erstreckung oder Richtung gekennzeichnet wird“ (Duden-Grammatik 6.Aufl 1998:394). Diese positionelle bzw. direktionale Kasusunterscheidung bezüglich der Rektion der lokalen Präpositionen

existiert im Neugriechischen nicht, d.h. „in die Schule (gehen)“ und „in der Schule (sein)“ ist beides im Neugriechischen „στο σχολείο“. Deswegen ist die richtige Kasuswahl relativ schwer, vor allem in Fällen, wo nicht ganz eindeutig ist, ob eine direktionale oder positionelle Beziehung bzgl. der Rektion vorliegt, wie z.B. „ich stelle mein Auto in die Garage ein“ (wenn der Sprecher vor der Garage steht) oder „ich stelle mein Auto in der Garage ein“ (wenn sich der Sprecher schon in der Garage befindet) (vgl. auch Duden-Grammatik 1998:395). Gleichzeitig gibt es Probleme in Bezug auf grammatische Phänomene, welche mit dieser direktionalen und positionellen Unterscheidung der deutschen Sprache zusammenhängen. Das ist der Fall vor allem bei den Lokaladverbien, die aus den Richtungsadverbien „hin“ und „her“ abgeleitet werden, wie z.B. hinein, herein, hinaus, heraus usw.. Die Verwendung von diesen Lokaladverbien hängt vom Standpunkt des Sprechers ab. Mit „her“ wird „die Richtung auf den Standpunkt des Sprechers zu, mit „hin“ die Richtung vom Standpunkt des Sprechers weg ausgedrückt“ (Duden-Grammatik 1998:366). Weitere Phänomene, die damit zusammenhängen, sind:

- die Unterscheidung zwischen den Lokaladverbien „dort“ und „dorthin“
- die Unterscheidung zwischen den Fragepronomen „wo“ und „wohin“

b) Weitere Probleme kommen bei der Anwendung von bestimmten Präpositionen vor. Der Grund ist vor allem die Tatsache, dass bei den meisten Präpositionen keine absolute Übereinstimmung in beiden Sprachen existiert. Z.B. die im Griechischen nicht existierende Differenzierung zwischen „von“ und „aus“ bei der Verwendung als Herkunftspräpositionen, z.B.

„Ich komme aus...“ und „ich komme von.....“ beides hat im Griechischen die gleiche präpositionale Entsprechung „ από, apo“.

Im umgekehrten Fall existieren im Neugriechischen z.B. auch Präpositionen, die zahlreiche Entsprechungen im Deutschen haben. Die neugriechische Präposition „γιά“ hat im Deutschen insgesamt sieben präpositionale Entsprechungen.

a) für:

- final: Unterricht **für** Fortgeschrittene . μάθημα **γιά** προχωρημένους
- modal: **für** sein Alter ist er... **γιά** την ηλικία του είναι.....

- Bezugspunkt des Geschehens: die Krankheit war **für** den Arzt unbekannt η αρρώστια ήταν άγνωστη **γιά** τον γιατρό
- Ersatz: **für** sein Haus findet er keinen Käufer **γιά** το σπίτι του δεν βρίσκει αγοραστή
- Temporal: **für** eine Woche..... **γιά** μιά βδομαδα
- Distributiv: Trauben **für** fünf Euro σταφύλια **γιά** πέντε ευρώ
  (siehe auch Helbig/Buscha 1987:426)

b) nach

- lokal: die fliegen **nach** Deutschland πετάνε **γιά** Γερμανία
- nach bestimmten Verben z.B. suche nach.. bin verrückt nach.....
  Sie suchen **nach** einer Wohnung ψάχνουν **γιά** καινούργιο σπίτι

c) um

nach Verben des Wünschens, des Bittens

er bittet **um** Geld. παρακαλάει **γιά** λεπτά

d) über + Akk.

Nach Verben des Beschreibens, Erzählens

er spricht **über** seine Heimat μιλάει **γιά** την πατρίδα του

e) von

Nach Verben des Beschreibens, Erzählens

er erzählte uns etwas **von** seiner Reise in Afrika

μας διηγήθηκε κάτι γιά το ταξίδι του στην Αφρική

f) zu

final: er ist **zum** Baden gegangen πήγε **γιά** μπάνιο

g) wegen

kausal: er wurde **wegen** Mordes verurteilt καταδικάστηκε **γιά** δολοφονία

Wie die Präposition „γιά“ im Neugriechischen verhalten sich mehrere Präpositionen wie z.B. „από, σε“ usw. Aus diesem Grund ist das Erlernen bzw. die Zuordnung der präpositionalen Entsprechungen in beiden Sprachen für Schüler des Deutschen bzw. des Neugriechischen eine relativ komplizierte Aufgabe, mit der manche auch in fortgeschrittenen Stufen des Fremdsprachenunterrichts enorme Probleme haben.

2.2.4. Interferenzen auf der syntaktischen Ebene

2.2.4.1. Wortstellungsunterschiede im Deutschen und im Neugriechischen

Im Allgemeinen kann man davon ausgehen, dass die Struktur des neugriechischen Aussagesatzes der des deutschen Satzes sehr ähnelt. Abweichungen betreffen vor allem zwei Bereiche:

a) Die Wortstellung im Neugriechischen ist viel freier als im Deutschen. Ein Satzvergleich zwischen einem neugriechischen und einem deutschen Aussagesatz zeigt dies:

	Η μητέρα μαγειρεύει το φαί (SVO)
	Το φαί μαγειρεύει η μητέρα (OVS)
Die Mutter kocht das Essen (SVO)	Μαγειρεύει το φαί η μητέρα (VOS)
Das Essen kocht die Mutter (OVS)	Μαγειρεύει η μητέρα το φαί (VSO)
	Το φαί η μητέρα το[3] μαγειρεύει(OSV)
	Η μητέρα το φαί το μαγειρεύει (SOV)

Da die Konstruktion SVO auch im Neugriechischen am häufigsten vorkommt, tauchen bei der Bildung von Aussagensätzen keine nennenswerten Probleme auf. Problematisch ist aber die Bildung von allgemeinen Fragesätzen. Im Neugriechischen werden Fragesätze nur durch besondere Intonation in der mündlichen Rede bzw. durch das Fragezeichen in der schriftlichen Rede gekennzeichnet. Im Deutschen wird die Wortstellung VSO dafür verwendet. Das Erlernen der Struktur des deutschen Aussagesatzes bereitet vor allem in den Anfangsstufen des Fremdsprachenunterrichts griechischer Deutschlerner Probleme. Umgekehrt ist es für deutsche Griechischlerner nicht einfach, die passende Intonation des griechischen Fragesatzes zu erlernen.

---

[3] Bei Stellung des Objekts am Anfang des Satzes wird die schwache Form des Personalpronomens wiederholt.

b) Die Verbendstellung des Deutschen in abhängigen Nebensätzen

Dadurch, dass auch in den abhängigen Nebensätzen die Wortstellungsstruktur im Neugriechischen freier ist als im Deutschen, kommt es häufig vor, dass das Wortstellungsmuster der neugriechischen Sprache angewendet wird, so dass Relationsmuster der deutschen Sprache verletzt werden. Die Hauptursache dafür ist die Verbendstellung in den deutschen Nebensätzen.

Im Neugriechischen wird in den meisten Fällen das Verb des Nebensatzes direkt nach den nebensatzeinleitenden Konjunktionen positioniert, wobei Negationspartikel, Adverbien usw. sehr oft dazwischen platziert werden.

z.B.

Ο τόπος, που έμενε τα τελευταία χρόνια της ζωής του, ήταν πάντα ο ίδιος.

der Ort, wo er die letzten Jahre seines Lebens verbracht hat, war der gleiche

Das ist der Hauptgrund für die Bildung von Sätzen, wie

z.B. „*als war ich klein,....“ nach dem Wortstellungsmuster der neugriechischen Sprache „όταν ήμουν μικρός...“

Ein weiteres Problem für Deutsch lernende Griechen im Bereich der Nebensätze ist die Bildung von Finalsätzen. Im Neugriechischen wird die gleiche Konstruktion verwendet, sowohl im Falle der Übereinstimmung des Subjekts des Hauptsatzes mit dem Subjekt des Finalsatzes, als auch im umgekehrten Fall, d.h. wenn das Subjekt des Hauptsatzes nicht gleich dem des Finalsatzes ist.

z.B.

φεύγω, γιά να πάω στην δουλειά	ich gehe, um zur Arbeit zu gehen.
φεύγω, γιά να πάς στην δουλειά	ich gehe, damit du zur Arbeit gehst.

Das Erlernen und vor allem das richtige Anwenden von solchen Konstruktionen fallen auch erfahrenen Deutschlernern schwer.

2.3. Projekt: „Interferenzfehler griechischer Deutschlerner“

2.3.1. Die Durchführung der Erhebung

Die Erhebung wurde im Zeitraum vom 14.12. bis 18.12.2007 an der griechischen Schule in Nürnberg durchgeführt. An der Erhebung haben insgesamt 65 Schüler der fünften und sechsten Klasse teilgenommen. 56 Schüler waren griechische Schüler, die in Deutschland geboren waren, 9 waren in Griechenland geboren. In fast allen Fällen, außer in zweien, handelte es sich um griechische Kinder mit Neugriechisch als L1 und Deutsch als L2. Bei der Durchführung der Untersuchung in den Klassen wurde vor dem Hintergrund der vorliegenden Arbeit darauf Wert gelegt,

a.) dass die Klassenlehrer das Forschungsziel der Untersuchung kannten,
b.) dass die Schüler während der Durchführung der Erhebung keine Hilfsmittel (Wörterbücher usw.) benutzten,
c.) dass keine Zusammenarbeit zwischen den Schülern stattfand.

Aus diesem Grunde wurde das Ziel der Untersuchung ausführlich erklärt und darauf hingewiesen, dass die Untersuchung anonym verlaufe, dass sie nicht benotet würde und vor allem, dass der Lehrer an der Korrektur der Erhebung nicht beteiligt sein würde.
Es erschien mir in diesem Zusammenhang auch wichtig, dass vor allem bei der fünften Klasse alle unbekannten Wörter erklärt werden - natürlich mit Ausnahme derer, die die Schüler selbst ergänzen sollten. Es kann deshalb davon ausgegangen werden, dass die Schüler alle Fragen verstanden haben.
Die Bearbeitungszeit zur Lösung der Aufgaben war für jede Ausbildungsstufe gleich.

2.3.2. Beschreibung des Fragebogens

Der Fragebogen besteht aus insgesamt 17 einzelnen Aufgaben. Es handelt sich um griechische Sätze, die ins Deutsche übersetzt werden müssen (siehe Anhang).
Obwohl bei jeder Aufgabe nur ein Interferenzphänomen überprüft wird, sind in manchen Fällen Fehler vorgekommen, die auch eindeutig auf die interferierende Wirkung der L1 auf die L2 zurückzuführen sind:
Beispielsweise bei der ersten Frage die Verwechslung der Partikel „als“ und „wie“, das im

Satz „sie arbeitet als...“. mit „wie“ verwechselt wurde, aufgrund der Tatsache, dass im Neugriechischen für beides das gleiche Wort (σαν, san) als Entsprechung vorhanden ist. Alle Übungen des Fragebogens sind so gestaltet, dass durch den Lösungsvorschlag eines griechischen Schülers sofort folgendes erkennbar wird,

a.) ob der Schüler die exakte Antwort weiß,

b.) die interferierende Wirkung der L1 auf die L2

c.) die sog. Unkenntnis-Fehler in Fällen, wenn die zu überprüfende Einheit nicht ergänzt wurde.

Orthografische Fehler, wie z.B. Groß-, Kleinschreibung, Verwechslung von [s] und [ss] bei „das“ und „dass“, die bei allen Schülern sehr oft vorkamen, wurden bei dieser Untersuchung nicht berücksichtigt. Es wurden ebenfalls Fehler nicht berücksichtigt, die dem Bereich der intralingualen Interferenz zuzuordnen sind, sowie auch Fehler, die mit der Übertragung der neugriechischen Schrift ins Deutsche zusammenhängen, z.B. „πουλ“ für Pool (Schwimmbad).

2.3.3. Beschreibung der einzelnen Testfragen

Frage 1

Vorgabe: Δουλεύει σαν **καμαριέρα** σε ένα μεγάλο ξενοδοχείο

Ziel item: Sie arbeitet als **Zimmermädchen** in einem großen Hotel

Bei der Testfrage 1 wird nach der deutschen Entsprechung des Substantivs „καμαριέρα, kamariera“ (Zimmermädchen) gesucht. Im Neugriechischen ist das Wort auch ein Fremdwort (venezianisch< camarier(e) *-ης,* camariera < lat. camara altgr. καμάρα gewölbtes Zimmer). Da im Deutschen Wörter gleichen Ursprungs existieren (Kammer mhd. Kamer(e), ahd.chamara<lat. camara), ist in solchen Fällen mit Interferenzen zu rechnen.

Fallbeispiele:

a) Arbeited als kamariera in einen großen Hotel.(57)[4]

In diesem Fall wird das Substantiv aus der L1 in die L2 übertragen.

[4] Die Zahl in der Klammer verweist auf den jeweiligen Schüler.

b) **Arbeit wie kamapamann in einen großes Hotel (64).*

Hier werden Teile des griechischen Substantivs an das Deutsche angepasst. Der Einsatz von /p/ beim Bestimmungswort „kamapa“ entspricht der griechischen Schreibweise (dt. p= ngr. ρ „r“)

*c) *er arbeitet wie ein kamerdinner in einem großes Hotel (55)*

Auch in diesem Fall ist die interferierende Wirkung der L1 auf die L2 offensichtlich. Unwissen verleitet sehr oft zu falschen Assoziationen, d.h. ähnlich klingende Wörter mit teilweise ähnlicher Bedeutung. Auffällig ist hier auch der Einsatz von „wie“ anstelle von „als“. Es hängt damit zusammen, dass beide Partikel im Neugriechischen eine Partikel “σαν, san“ als Entsprechung haben.

***Weitere Lösungsvorschläge*:** Zimmermätchen(1), zimer(3), Zimmermädchen(4), Zimmerservice(9), zimmermedhen(11), Zimmerman(18), Zimmermetchen(20), Dinnstmädchen(27), dinstmetihen(31), Dinstmätchen(38), dinstmetchen(40), Kindermädchen(42), kamaraman(60).

Frage 2

Vorgabe: Η **πισίνα** του ξενοδοχείου είναι γεμάτη

Ziel item: Das **Schwimmbecken** des Hotels ist voll

Bei der zweiten Frage ging es um die deutsche Entsprechung des neugriechischen Substantivs „πισίνα, pisina“ (Schwimmbad), das im Neugriechischen auch ein Fremdwort aus dem Italienischen (piscina) ist. Diese Frage stellte bei keinem Schüler ein Problem dar, da wahrscheinlich das Substantiv „Schwimmbad“ im Deutschen relativ häufig vorkommt.

***Weitere Lösungsvorschläge*:** πουλ(2), pul(3), swimming-Pool(7), swimmbad(9), Pool (12), Schwimbecken(26), schwimmbeken(33), Pool rum(36), schwimbacht(38), schwimmbat(40), swimmbat(41), Schwimhalle(50), Schwimbad(53), schwimmbade(57).

Frage 3

Vorgabe: Την **αποκάλυψη** της απάτης την έκανε η αστυνομία
Ziel item: Die **Enthüllung** des Betrugs hat die Polizei gemacht.

Die dritte Frage war relativ schwer mit dem Ergebnis, dass fast alle Schüler Probleme damit hatten. Es ging um die deutsche Entsprechung des neugriechischen Substantivs „αποκάλυψη, apokalipsi“ .Im Deutschen existiert das Substantiv “Apokalypse“, das die “Schrift von Johannes” und auch “Untergang”, “Unheil” sowie auch “Geständnis” und “Aufdeckung” bedeutet.

Fallbeispiel:

*a) *Die apokalibtise und apatisse hat gemach die Polizei (53).*

Hier wird sowohl das neugriechische Wort „αποκάλυψη, apokalipsi“ (Entdeckung) eingedeutscht als „apokalibtise“ und auch für das nächste Wort „απάτη, apati“ (Betrug), obwohl das letzte Wort kein ähnlich klingendes Wort im Deutschen als Entsprechung hat.

***Weitere Lösungsvorschläge*:** Antwort(26), Anfuhr(50).

Frage 4

Vorgabe: Παίζει ένα **όργανο** (κιθάρα) εδώ και τρία χρόνια
Ziel item: Er (sie) spielt ein I**nstrument** (Gitarre) seit drei Jahren.

Bei der vierten Frage wurde nach der deutschen Entsprechung des griechischen Substantivs „όργανο, organo“ (Musikinstrument) gesucht.

Fallbeispiel:

*a) *Er spielt ein organ (kithare) seid drei Jahre (52).*

In diesem Fall wird das neugriechische Substantiv „όργανο, organo“ (Instrument) ins Deutsche übertragen, da ein ähnliches Wort, „Organ“ in der Bedeutung „Musik-instrument“ existiert.

***Weitere Lösungsvorschläge*:** instromen(2), istroment(12), unstromen(20), instument(22), intstrumet(26), instroment(32), einstromen(38), instromend(40), intsromend(41), instrumen(53), enstoment(60).

Frage 5

Vorgabe: Χάλασε η **ζώνη** του παντελονιού του
Ziel item: Der **Gürtel** seiner Hose ist kaputtgegangen

Bei dieser Frage mussten die Schüler die deutsche Entsprechung des griechischen Substantivs „ζώνη, zoni“ (Gürtel) eintragen. Durch die phonematische Ähnlichkeit mit dem deutschen Substantiv „Zone“ (abgegrenztes geographisches Gebiet, festgelegter Bereich im Öffentlichen Nahverkehr und Teilgebiet eines nicht souveränen Staates sowie auch Gürtel, Leibgurt) war davon auszugehen, dass es zu Interferenzen kommen würde. Anscheinend war diese Aufgabe jedoch für die meisten überhaupt kein Problem, da in den meisten Fällen das richtige Wort eingetragen wurde. Was aber sehr oft vorkam, ist die falsche Genuszuordnung. Das Substantiv wurde, beeinflusst vom neugriechischen grammatischen Genus, sehr oft als Femininum behandelt.
***Weitere Lösungsvorschläge*:** gärtel(3), bürtel(8), Gürter(22), Gurtl(25), gurt(31), gurtel(35), Gurdel(37), Gürgel(38), Kurtel(40), gürkel(52), Gurd(56),

Frage 6

Vorgabe: Εσπασε το **δάκτυλο** του ποδιού του
Ziel item: Sein **Zeh** ist gebrochen

Bei dieser Frage wurde überprüft, ob den Schülern die lexikalische Differenzierung der deutschen Sprache zwischen dem deutschen Substantiv „Finger“ mit der Bedeutung: „eines der fünf beweglichen Glieder der Hand bei Menschen u. Affen“ (vgl. Duden 1989:509) und dem Substantiv „Zeh(e)“ mit der Bedeutung „eines der (beim Menschen u. vielen Tieren) beweglichen Glieder am Ende des Fußes“ (vgl. Duden 1989:1768),

bewusst ist. Diese Differenzierung existiert nämlich im Neugriechischen nicht. In beiden Fällen wird das Wort „δάκτυλο, daktilo“ verwendet.

Fallbeispiele:

*a) * Er hat den finger von seinen Fuß gebrochen(52)*

In diesem Fall ist es offensichtlich, dass dem Schüler die Differenzierung zwischen „Finger“ und „Zeh(e)“ nicht bekannt ist.

*b) * Hat sein großes Fußfingen gebrochen.(55)*

Der Schüler versucht hier durch die Bildung eines Kompositums das gesuchte Wort genauer zu präzisieren, obwohl ihm auch die Differenzierung zwischen „Finger“ und „Zeh(e)“ nicht bekannt ist. Das Auslassen des Personalpronomens am Anfang des Satzes entspricht der griechischen Satzkonstruktion.

*c) *Die Zehe seines Fußes ist gebrochen.(24)*

Auch in diesem Fall wird der Einfluss der L1 auf die L2 ersichtlich, da die Präzisierung des Substantivs „Zeh“ durch die Konstruktion „seines Fußes“ pleonastisch ist.

***Weitere Lösungsvorschläge*:** den Finger vom Fuss(15), Zähen(22), der Daumen seines Füßes(25), knohel fon mein fus(31), daumen(39), zäh(40), zehr(51).

Frage 7

Vorgabe: Θέλω **να έρθεις μαζί μου**

Ziel item: Ich will, **dass du mitkommst**

Hier wurde der Einfluss der L1 auf die L2 im Bereich der Syntax und speziell die Bildung von Nebensatzkonstruktionen überprüft. Die Vorgabe in neugriechischer Sprache war: “θέλω να έρθεις μαζί μου“ (ich will, dass du mitkommst). Die Reihenfolge der Satzglieder im Neugriechischen variiert von der Reihenfolge her im Vergleich zum Deutschen erheblich. In dem Fall handelt es sich im Neugriechischen nicht um einen Nebensatz sondern um einen sogenannten Ergänzungssatz (siehe auch Grammatik der neugriechischen Sprache 2005:628), der mit dem Partikel „να, na“ eingeführt wird. Wortwörtlich lässt sich der neugriechische Satz im Deutschen so übertragen “will να kommst mit mir“. Anscheinend stellen aber solche Satzkonstruktionen kein großes Problem dar. Eine Erklärung dafür wäre der starke Kontrast, der in manchen Fällen

lernfördernd wirkt. Auffällig war aber die Tatsache, dass mit Ausnahme von drei Schülern die übrigen die Nebensatz einleitende Konjunktion „dass“ mit einem „s“ geschrieben haben.

Fallbeispiele:

*a) * Ich vid das er mit mir zusammen(18)*

Auch in so einem Fall kann man eher das Satzkonstruktionsmuster der deutschen Sprache als das der neugriechischen erkennen, obwohl der Satz relativ fehlerhaft und unverständlich ist.

*b) * ich will das mit mir komst(23)*

Das Auslassen des Subjekts im Nebensatz liegt eindeutig am Einfluss der L1, da im Neugriechischen durch die dominante Verbflexion das Subjekt ausgelassen werden kann.

Frage 8

Vorgabe: Βοήθησέ **τον** να φάει το φαί του

Ziel item: Hilf **ihm** beim Essen.

Mit dieser Testfrage wurde der richtige Kasuseinsatz des Objekts hier speziell für das Verb „helfen+ Objekt als Personalpronomen“ überprüft. Im Neugriechischen ist es so, dass das Verb „βοηθάω“ (helfen) mit dem Akkusativobjekt und nicht wie im Deutschen mit dem Dativobjekt verbunden wird. Deswegen ist hier davon auszugehen, dass es zu zahlreichen Interferenzfehlern kommen wird.

Fallbeispiele:

*a) * Hielfin sein Essen zu essen.(52)*

In dem Fall wurde das Verb mit dem Personalpronomen im Akkusativ zu einem Wort verschmolzen.

*b) * Hilft ihn das essen zu essen.(47)*

Hier ist der Einfluss der L1 auf die L2 eindeutig.

*c) * Hilfst den das Essen(29)*

Durch die Verwendung der umgangssprachlichen Form des Demonstrativpronomens versucht hier der Schüler das Problem zu umgehen.

*d) *er hat geholfen das er sein essen ist (35)*

In diesem Fall handelt es sich eindeutig um eine Vermeidungsstrategie. Die Unkenntnis der richtigen Form des Personalpronomens verleitet dazu, dass der Schüler das Perfekt einsetzt.

***Weitere Lösungsvorschläge*:** hilft im (2), helft im (3), helft ihn (6), hilft ihn(7), helf ihn (10), helfe ihn (21), helfe ihm(24), hilf im (28), helf in (31). helfe in (32), helfst du den (38), helfs der (40), helft in (46), hilf ihn (52), hilfe den (55), hilfim (56), hielf in (59), hilf ihn (60)"hilf ihm (61), hilf in (62), Hilfe in (63), hilf ihr (64).

Frage 9

Vorgabe: Αυτό το αμάξι χάλασε

Ziel item: Dieses Auto ist kaputtgegangen.

Hier geht es um die Überprüfung des richtigen Einsatzes des Demonstrativpronomens. Im Neugriechischen wird das Demonstrativpronomen durch die Kombination zwischen Personalpronomen und bestimmtem Artikel gebildet. Deswegen wäre hier die Übertragung dieser Regel ins Deutsche zu erwarten gewesen, d.h. der Einsatz vom Demonstrativpronomen und Artikel „dieses das". Außer in vereinzelten Fällen ist es aber zu einer solchen Übertragung nicht gekommen. Anscheinend stellt dieses Phänomen für diese Zielgruppe kein größeres Problem dar.

Frage 10

Vorgabe: Είναι **πολύ πιό** μεγάλος από τον αδελφό του

Ziel item: Er ist **sehr viel** größer als sein Bruder

Bei dieser Testfrage wird die richtige Bildung des Komparativs überprüft sowie der korrekte Einsatz der Lexeme „viel" und „sehr". Beide Lexeme haben im Neugriechischen in zahlreichen Kontexten nur eine lexikalische Entsprechung „πολύ, poli", außer bei der Bildung der analytischen Komparationsformen, wo das Lexem „πιό, pio" eingesetzt wird. Durch den Einfluss der L1 auf die L2 ist hier damit zu rechnen, dass

entweder „sehr" oder „viel" ausgelassen wird, da vom semantischen Gehalt her beide im Neugriechischen das Gleiche bedeuten.

Fallbeispiele:

*a) * er ist viel mehr großer als sein Bruder (35)*

Hier wird eine Eins-zu-eins-Übertragung der L1 auf die L2 versucht.

*b) * er ist mehr größte als dein Bruder (57)*

In dem Fall wird „viel“ und „sehr“ ganz weggelassen und stattdessen „mehr“ als Entsprechung für „πιό, pio" verwendet.

*c) * er ist viel zu größer als sein Bruder (47)*

Das Adverb „sehr“ wird ganz weggelassen und stattdessen eine fehlerhafte Form des zu hohen Grades verwendet.

*d) * er ist wie große als sein Bruder(33)*

Hier wird das Adverb „wie“ als direkte Entsprechung für das neugriechische „πιό, pio".

***Weitere Lösungsvorschläge*:** viel gößer (1), sechr fiel gröser (2), sehr fill großer (3), noch größer (10), viel großer (20), zimlich größer (27), viel größer (34), groser vor (40), sehr gros (41), will größer (51), fiel großer (53), ven großer (54), fiel grösa (56), groß wie (58), vief gßöser (60).

Frage 11

Vorgabe: Η ώρα είναι **δύο και μισή**

Ziel item: Die Zeit ist **halb drei.**

Mit dieser Frage wurde überprüft, ob die Schüler Probleme bei der Bildung der Uhrzeit haben. Dadurch, dass die syntaktische Struktur bei der Bildung der Uhrzeit im Deutschen ganz anders verläuft als im Neugriechischen, war hier mit der interferierenden Wirkung der L1 auf die L2 zu rechnen.

Fallbeispiele:

*a) * Die Uhr ist zwei und halp (32)*

Hier wird eine direkte Übertragung der neugriechischen Aussage ins Deutsche versucht. Dieser Satz entspricht einer wortwörtlichen Übersetzung der neugriechischen Aussage. Der Einfluss der L1 auf die L2 ist hier offensichtlich.

*b) * Die Uhr ist zwei halb (40)*

Auch hier kommt es durch die direkte Übertragung der L1-Aussage zum falschen Verständnis.

*c) * Die Uhr ist 2:30 (43)*

Eine große Anzahl von Schülern hat durch die Angabe in numerischer Form das Problem zu umgehen versucht.

***Weitere Lösungsvorschläge*:** zwein ur dreizig (2), zwei und breisig (3), vierzehn Uhr dreißig (21), 15:30 (26),halb zwei (29), 14:30 (34), zwei an halp (31), halbzwei (39), zwei einhalb (41), 2 ur und 30 (45), twei und halb (57), tzwei und halb (58), zwie und halb (60).

Frage 12

Vorgabe: Ας πάμε στο σχολείο, γιατί **θέλω** να δώ τον καινούργιο δάσκαλο

Ziel item: Lass uns zur Schule gehen, weil ich den neuen Lehrer sehen **will.**

Damit wurde einerseits die Modalverbkonstruktion mit dem Verb „lassen" überprüft und andererseits die Verbendstellung des Modalverbs „wollen" im Nebensatz. Eine solche modale Konstruktion mit dem Modalverb „lassen" existiert im Neugriechischen nicht. In der Bedeutung wird das Partikel „ας, as" mit dem entsprechenden Hauptverb verwendet. Hier war damit zu rechnen, dass die Schüler versuchen würden wahrscheinlich durch Umschreibungen diese Konstruktion ins Neugriechische zu übertragen. In Bezug auf die Bildung des Nebensatzes ist es nämlich so, dass im Neugriechischen das Verb nicht am Ende des Satzes steht. Hier wird diese syntaktische Regel der L1 auf die L2 übertragen.

Fallbeispiele:

*a) * Gen wier in der Schule, weil ich will den neuen Lehrer sehen (7)*

Hier wird die Konstruktion „lass uns..." nicht angewendet und gleichzeitig wird beim Nebensatz das syntaktische Muster des Hauptsatzes angewendet.

*b) * Gehen wir halt inder Schule weil ich will dein neuen Lehre kennenlernen.(16)*

In dem Fall wird eine andere Konstruktion verwendet, die aber nicht zutrifft.

*c) * los gewa die Schule ich den lerererin.(3)*

Auch hier wird nicht die richtige Entsprechung angesetzt und zusätzlich wird keine Nebensatzkonstruktion angewendet.

*d) * wir sollen in die Schule gehen, ich will den neuen Lehrer sehen.(63)*

Hier wird zwar ein Modalverb verwendet aber nicht das richtige und außerdem wird kein Nebensatz gebildet.

*e) * Komm gehen wir zur Schule, das wir den neuen Lehrer.* (1)

Hier wird ein Satz in der Imperativform gebildet, entspricht aber nicht dem Sinn des Zielsatzes.

***Weitere Lösungsvorschläge*:** los gema(2), gehen wir jetzt..(21), gehen wir doch..(24),los gehen wir(25), gehen wir (34), los gEherwir(35), Ah gehen wir..(38), ich bin zur Schule gegangen(42), komm wir gehen(47) kommt gehen wir(48), kom gehen wir(56).

Frage 13

Vorgabe: Έχω πάει τρείς φορές στην Ιταλία

Ziel item: Ich **bin** dreimal in Italien **gewesen**.

Bei dieser Frage geht es um die Bildung der analytischen Tempusformen des Verbs und speziell um die richtige Verwendung des Hilfsverbs. Im Neugriechischen wird ausschließlich das Verb „έχω, echo"(haben) als Hilfsverb bei der Bildung des Perfekts bzw. des Plusquamperfekts verwendet. Deswegen war auch hier mit einer direkten Übertragung dieser Regel ins Deutsche zu rechnen.

Fallbeispiele:

*a) * ich hatte drei mal in Italien gefahren (43)*

Die fehlerhafte Anwendung des falschen Hilfsverbs hängt eindeutig mit dem Einfluss der L1 auf die L2 zusammen.

*b) * ich bin dreimal zu Italien gegangen (4)*

Hier wird das falsche Hauptverb angewendet, da im Neugriechischen eine Unterscheidung bezüglich dieser bestimmten Bedeutung zwischen den Verben „fahren“ und „gehen“ nicht existiert. Das Verb „fahren“ ist in fast allen seinen Bedeutungen ein Synonym mit „gehen“, außer in der Bedeutung „die Fähigkeit besitzen, ein Fahrzeug zu steuern“.

*c) * ich bin dreimal in Italien(8)*

In diesem Fall vermeidet der Schüler die richtige Tempusform, obwohl es sich auch im Neugriechischen um eine Vergangenheitsform handelt.

***Weitere Lösungsvorschläge*:** ich bin....gefahren(2), ich war...(6), ich bin....gewessen (18), ich ben...gegangen(45), ich ging schon...(53), ich bin...gekomen(55), ich bin. ... gefaren(56), ich bien....geganen(58).

Frage 14

Vorgabe: Δεν έπρεπε να φύγω **καθόλου** από το σπίτι, γιά να πάω γιά ψώνια

Ziel item: Ich hätte das Haus **gar nicht** verlassen müssen, um einkaufen zu gehen.

Bei dem Satz geht es um die Emphase der Negation. Im Neugriechischen kann die Emphase der Negation im Gegensatz zum Deutschen frei positioniert werden, d.h. am Anfang oder am Ende des Satzes oder direkt vor dem negierten Wort usw. Deswegen war bei diesem Satz zu erwarten, dass die Partikel zum Ausdruck der Emphase, entweder falsch positioniert oder sogar weggelassen wird. In vereinzelten Fällen wurden Adverbien wie z.B. überhaupt, eigentlich usw. verwendet, um die Emphase auszudrücken.

Fallbeispiele:

*a) * ich sollte nicht weg von mein Haus gehen... (59)*

Hier wird die Emphase der Negation ganz weggelassen.

*b) * muest nicht von zu Hause nicht weg gehen...* (55)

In dem Fall wird zweimal die Negationspartikel „nicht" verwendet.

*c) * ich durfte nicht fon zuhause...(31)*

Auch hier wird die Emphase der Negation ganz weggelassen.

***Weitere Lösungsvorschläge*:** Ich muss nirgens wo(9), ich durfte nicht fon zuhause(10), ich darf nich vom Haus gehen(34), ich muste nicht von zuhause(50).

Frage 15

Vorgabe: Περπατάει **πάνω κάτω** μέσα στο δωμάτιο
Ziel item: Er läuft **hin und her** im Zimmer.

Bei dieser Frage wird nach der deutschen Entsprechung des neugriechischen idiomatischen Ausdrucks „πάνω κάτω, pano kato" gesucht, das wortwörtlich im Deutschen mit „oben unten" zu übersetzen ist, aber die Bedeutung „hin und her" besitzt. Hier war mit einer wortwörtlichen Übertragung zu rechnen.

Fallbeispiele:

a) * er *leuft hoch runter in sein zimmer* (11)

Hier handelt es sich um eine direkte Übertragung des neugriechische Ausdrucks ins Deutsche.

b) er überquert oben und runter (52)*

** läuft den oben und unden (54)*

** löeft oben unten...(49)*

** er läuft über under...(44)*

* läuft auf under...(41)

Auch in allen diesen Fällen wird der neugriechische Ausdruck ins Deutsch übertragen

Frage 16

Vorgabe: Το βλέπει **το** έργο στην τηλεόραση
Ziel item: Er(sie) sieht **den** Film im Fernsehen.

Mit diesem Satz wurde eine Eigenartigkeit des Neugriechischen überprüft, nämlich die doppelte Verwendung des Artikels des Satzobjektes in der Stellung einmal vor dem Verb und einmal vor dem Objekt des Satzes. Solcher Art grammatische Besonderheiten existieren im Deutschen nicht. Dadurch aber, dass solche Konstruktionen im Neugriechischen sehr häufig vorkommen, war davon auszugehen, dass diese Regel von den Schülern ins Deutsche übertragen wird.

Fallbeispiele:

a) **das siet das Film in den Fernsehn (60)*

Hier wird eindeutig der griechische Satz wortwörtlich ins Deutsche übertragen, mit dem Ergebnis, dass der Satz absolut nicht verstanden wird.

*b) * siet der das Filmin den Fernsehn (55)*

Hier ist nicht ersichtlich, ob der Artikel „der" als eine Art umgangssprachliches Demonstrativpronomen angewendet wird oder der wortwörtlichen Übertragung der neugriechischen Konstruktion entspricht.

***Weitere Lösungsvorschläge*:** du siehst den Film... (1), er sit den Film...(2), er siet den film...(7), er seht den Film...(11), er sid den fin..(31), er siht es...(34), er sieh den film (35), er sied den Film...(37), er siht den Film...(39), er sieght den Film...(46), er siet die Serie...(49), seit der das Film...(54), der sieht ein Film..(62).

Frage 17

Vorgabe: Το παιδί **το** φαί του το έφαγε

Ziel item: Das Kind hat sein Essen gegessen.

Bei diesem letzten Satz wird das syntaktische Wissen der Schüler überprüft. Die wortwörtliche Übertragung des Satzes ins Deutsche wäre: „*das Kind sein Essen hat es gegessen". Solche Sätze kommen im Neugriechischen sehr häufig vor, deswegen war hier mit der Übertragung von solchen Satzmustern ins Deutsche zu rechnen.

Fallbeispiele:

*a) * das kind das essen hat sein gegessen (8)*

Bei dem Satz ist die Übertragung des neugriechischen Satzmusters ins Deutsche deutlich zu erkennen.

*b) * das Kind sein essen hat gegesen (19)*

Auch in diesem Satz ist der Einfluss der L1 auf die Bildung von solchen Sätzen in der L2 deutlich zu erkennen.

***Weitere Lösungsvorschläge*:** Das Kind esste sein essen (33), das Kind esen hat gegesen (46), das Kind ist sein essen (31), dies kind des essen gegesen (45),

2.3.4. Gesamtauswertung der Erhebung

Anhand der aus der durchgeführten Erhebung gewonnenen Daten, wird hier:

a) Der Gesamtanteil der Interferenzfehler im Vergleich zu Unkenntnisfehler im Rahmen des Fremdsprachenunterrichts berechnet
b) Gleichzeitig wird auch die Frage geklärt, ob gewisse Zusammenhänge zwischen dem Alter bzw. dem Geburtsort der Probanden und die Anzahl der Interferenzfehler bestehen.

2.3.4.1. Interferenzfehler vs. Unkenntnisfehler

Durch die Berechnung der Gesamtsumme des Fehleranteils in der Testung (siehe Tab. 1 und 2) wird ersichtlich, dass das Vorkommen der Interferenzfehler mit 25,21% etwas höher liegt als die sogenannten Unkenntnisfehler mit 24,88%. Das ist ein wichtiger Hinweis über die Rolle der L1 beim Lernprozess der L2. Es ist auch so, dass der Aspekt der gegenseitigen Beeinflussung zwischen der L1 und der L2 innerhalb des Fremdsprachenunterrichts sehr oft vernachlässigt wird mit fatalen Folgen.

Durch die Erhebung wird auch ersichtlich, welche Bereiche speziell bei der Erlernung der deutschen Sprache von Neugriechisch sprechenden Schülern am meisten von Interferenzerscheinungen anfällig sind. So ist im Rahmen dieser Erhebung der lexikalische Bereich am anfälligsten sowohl in Bezug auf die Berechnung der Gesamtfehlerquote (d.h. Unkenntnis- und Interferenzfehler) als auch im Bezug auf die Vorkommensweise von Interferenzfehlern. Die größten Probleme im Bereich des Lexikons, die eindeutig das Vorkommen von Interferenzen zur Folge haben, waren:

a) Die korrekte Auswahl der adäquaten Lexeme
   Sehr oft wurde das Lexem „Finger“ mit „Zehe“ verwechselt (30,77%) sowie auch die Adverbien „viel“ und „sehr“ (86,15%), beides sicherlich beeinflusst durch die L1.
b) Die korrekte Bildung von bestimmten lexikalischen Konstruktionen
   Hiermit ist gemeint einerseits die korrekte Bildung der Uhrzeit (32,31%). Hier wurde meistens die Uhrzeit angelehnt an das neugriechische Muster gebildet und andererseits die Bildung von idiomatischen Ausdrücken wie „hin und her“ bzw. „auf

und ab“. Diese wurden sehr oft (46,15%) nach der neugriechischen Entsprechung (*oben und unten) gebildet.

c) Lexikalische Übernahme direkt aus der L1 in die L2

Das war vor allem der Fall bei dem Lexem „Zimmermädchen“, das in 16,92% der Fälle mit der neugriechischen Entsprechung verwechselt wurde sowie auch bei dem Lexem „Instrument“, das vereinzelt mit dem neugriechischen Lexem „όργανο, organo“ vertauscht wurde. Beide Lexeme wurden in zahlreichen Fällen vom Neugriechischen direkt ins Deutsche übertragen.

Die Übersetzung von Fremdwörtern des Neugriechischen ins Deutsche - in der Erhebung das Wort „pisina“ - stellte kein Problem dar. Es kann aber auch damit zusammenhängen, dass das gesuchte Wort ziemlich hochfrequent ist, und vor allem bei Kindern sehr bekannt. Unproblematisch war auch das Einsetzen des Lexems „Gürtel“. Es wurde nur vereinzelt mit dem neugriechischen Lexem „ζώνη, zoni“ verwechselt. Anscheinend hängt es damit zusammen, dass das deutsche Lexem „Zone“ in einem ganz anderen sprachlichen soziolektischen Kontext angewendet wird. Eine ähnliche Begründung gilt für die Fehler, die in Zusammenhang mit dem Lexem „Apokalypse“ stehen.

Das Ergebnis wäre wahrscheinlich ganz anders ausgefallen, wenn man die gleiche oder eine ähnliche Erhebung bei Deutsch lernenden Schülern mit Neugriechisch als L1 direkt in Griechenland durchgeführt hätte.

Andererseits treten zahlreiche Interferenzfehler im Bereich der Grammatik auf und zwar in Bezug auf relativ schwere grammatische Phänomene wie z.B. die richtige Kasuswahl des Personalpronomens bei Verben, die im Deutschen mit einem Dativobjekt als Ergänzung auftreten statt wie im Neugriechischen mit einem Akkusativobjekt. Bei der Erhebung war es der Fall beim Verb „helfen“, wo in 69,23% der Fälle nicht die richtige Verbergänzung eingesetzt wurde. Auch bei der Bildung von Modalkonstruktionen wie zum Beispiel „lass uns...“ traten zahlreiche Fehler (61,54%) auf. Gleichzeitig stellte die Bildung der analytischen Tempusformen, in unserem Fall dem deutschen Perfekt, für fast alle getesteten Schüler kein Problem dar. Sogar die richtige Auswahl des Hilfsverbs bei der Bildung von diesen Tempusformen war für die meisten Schüler überhaupt kein Problem. Auch das Einsetzen des richtigen Demonstrativpronomens war für die

Mehrheit der Schüler kein Problem, obwohl die Unterschiede bei der Formbildung der Demonstrativpronomen zwischen dem Neugriechischen und dem Deutschen groß sind.
Im Bereich der Syntax traten die meisten Probleme bei der Verbendstellung im Nebensatz auf. Das lässt sich durch die Tatsache erklären, dass das Verb im Neugriechischen sowohl im Hauptsatz als auch im Nebensatz in unterschiedlichen Positionen platziert werden kann im Gegensatz zum Deutschen, wo die Position des Verbs im Satz genau festgelegt ist.
Die Übertragung ins Deutsche von gewissen Eigenartigkeiten der neugriechischen Sprache, wie z.B. die doppelte Verwendung des Artikels in bestimmten syntaktischen Konstruktionen usw. stellte für die meisten der Schüler kein größeres Problem dar.

Frage	**richtig**	**Fehler (Unkenntnis)**	**Interferenz Fehler**
Frage 1 **Vorgabe:** Δουλεύει σαν **καμαριέρα** σε ένα μεγάλο ξενοδοχείο **Ziel item:** sie arbeitet als **Zimmermädchen** in einem großen Hotel	47,69%	35,38%	16,92%
Frage 2 **Vorgabe:** Η **πισίνα** του ξενοδοχείου είναι γεμάτη **Ziel item:** Das **Schwimmbecken** des Hotels ist voll	86,15%	13,85%	0,00%
Frage 3 **Vorgabe:** Την **αποκάλυψη** της απάτης την έκανε η αστυνομία **Ziel item:** Die **Enthüllung** des Betrugs hat die Polizei gemacht.	20,00%	76,92%	3,08%
Frage 4 **Vorgabe:** Παίζει ένα **όργανο** (κιθάρα) εδώ και τρία χρόνια **Ziel item:** Er (sie) spielt ein **Instrument** (Gitarre) seit drei Jahren.	69,23%	26,15%	4,62%

Frage 5 **Vorgabe:** Χάλασε η **ζώνη** του παντελονιού του **Ziel item:** Der **Gürtel** seiner Hose ist kaputtgegangen	83,08%	15,38%	1,54%
Frage 6 **Vorgabe:** Εσπασε το **δάκτυλο** του ποδιού του **Ziel item:** Sein **Zeh** ist gebrochen	43,08%	26,15%	30,77%
Frage 7 **Vorgabe:** Θέλω **να έρθεις μαζί μου** **Ziel item:** Ich will, **dass du mitkommst**	96,92%	1,54%	1,54%
Frage 8 **Vorgabe:** Βοήθησέ **τον** να φάει το φαί του **Ziel item:** Hilf **ihm** beim Essen.	18,46%	12,31%	69,23%
Frage 9 **Vorgabe: Αυτό το** αμάξι χάλασε **Ziel item: Dieses** Auto ist kaputtgegangen.	84,62%	12,31%	3,08%
Frage 10 **Vorgabe:** Είναι **πολύ πιό** μεγάλος από τον αδελφό του **Ziel item:** Er ist **sehr viel** größer als sein Bruder	4,62%	9,23%	86,15%
Frage 11 **Vorgabe:** Η ώρα είναι **δύο και μισή** **Ziel item:** Die Zeit ist **halb drei**	26,15%	41,54%	32,31%
Frage 12 **Vorgabe: Ας πάμε** στο σχολείο , γιατί **θέλω** να δώ τον καινούργιο δάσκαλο **Ziel item: Lass uns** zur Schule gehen, weil ich den neuen Lehrer sehen **will.**	12,31%	26,15%	61,54%
Frage 13 **Vorgabe: Έχω πάει** τρείς φορές στην Ιταλία **Ziel item:** Ich **bin** dreimal in Italien **gewesen**.	55,38%	44,62%	0,00%
Frage 14 **Vorgabe: Δεν** έπρεπε να φύγω **καθόλου** από το σπίτι, γιά να πάω γιά ψώνια **Ziel item:** Ich hätte das Haus **gar nicht** verlassen müssen, um einkaufen zu gehen.	12,31%	32,31%	55,38%
Frage 15 **Vorgabe:** Περπατάει **πάνω κάτω** μέσα στο δωμάτιο **Ziel item:** Er läuft **hin und her** im Zimmer.	32,31%	21,54%	46,15%

Frage 16 **Vorgabe: Το** βλέπει **το** έργο στην τηλεόραση **Ziel item:** Er(sie) sieht **den** Film im Fernsehen.	75,38%	12,31%	12,31%
Frage 17 **Vorgabe: Το** παιδί **το** φαί του το έφαγε **Ziel item: Das** Kind hat sein Essen gegessen.	80,00%	15,38%	4,62%
Gesamt-summe	49,86%	24,88%	25,21%

Tabelle 1

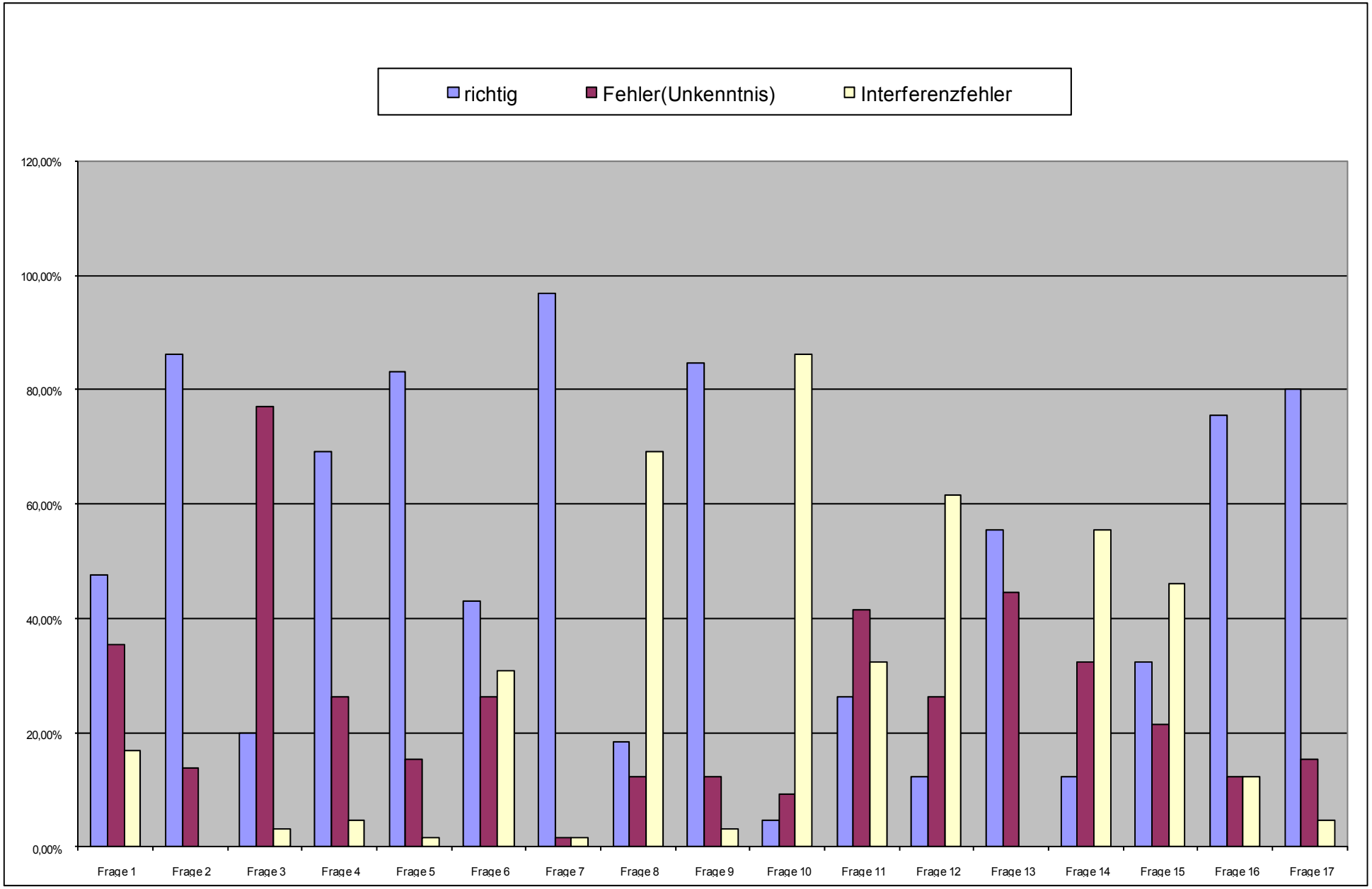

richtig
Fehler(Unkenntnis)
Interferenzfehler
120,00%
100,00%
80,00%
60,00%
40,00%
20,00%
0,00%
Frage 1
Frage 2
Frage 3
Frage 4
Frage 5
Frage 6
Frage 7
Frage 8
Frage 9
Frage 10
Frage 11
Frage 12
Frage 13
Frage 14
Frage 15
Frage 16
Frage 17

Tabelle 2

2.3.4.2. Zusammenhang zwischen Alter/ Geburtsort und Interferenzfehler

Durch die nähere Betrachtung der Tabelle 3 lässt sich erkennen, dass ein eindeutiger Zusammenhang zwischen dem Alter bzw. Geburtsort der Probanden und der Anzahl der Interferenzerscheinungen existiert.

Bei den Probanden, die angegeben haben, in Deutschland geboren bzw. aufgewachsen zu sein, nimmt die Zahl der Fehler, die auf Interferenzen zurückzuführen sind, mit zunehmender Alter ab. Bei den Zehnjährigen Probanden liegt der Anteil der Interferenz Fehler mit 32,77% am höchsten und nimmt dann mit zunehmender Alter konstant ab, bei den Elfjährigen 23,79%, bei den Zwölfjährigen 23,53%. Nur bei den Dreizehnjährigen steigt minimal der Interferenzfehleranteil mit 25,49%. Das lässt sich aber durch die geringe Anzahl der Dreizehnjährigen Probanden (3) erklären im Vergleich zu 14 Zehnjährigen, 23 Elfjährigen und 16 Zwölfjährigen.

Ähnlich ist auch die Beziehung zwischen dem Alter und das Vorkommen von Interferenzfehlern bei den Probanden, die angegeben haben, in Griechenland geboren zu sein, obwohl die Gesamtanzahl der Probanden, die in der Gruppe angehören, relativ gering ist, nämlich nur 9, im Vergleich zu der Gruppe der Probanden, die in Deutschland geboren sind, nämlich 56. So sind 35,29% der Fehler bei den Zehnjährigen auf Interferenzen zurückzuführen, 22,06% bei den Elfjährigen, 17,65% bei den Zwölfjährigen und nur 11,76% bei den Dreizehnjährigen.

Geburtsort	**Alter**	**Daten**	**Prozent/Total**
Deutschland	10	Mittelwert-richtig	47,90%
		Mittelwert-Fehler (Unkenntnis)	19,33%
		Mittelwert-Interferenzfehler	32,77%
		Anzahl der Schüler	14
	11	Mittelwert-richtig	52,17%
		Mittelwert-Fehler (Unkenntnis)	24,04%
		Mittelwert-Interferenzfehler	23,79%

		Anzahl der Schüler	23
	12	Mittelwert-richtig	52,94%
		Mittelwert-Fehler (Unkenntnis)	23,53%
		Mittelwert-Interferenzfehler	23,53%
		Anzahl der Schüler	16
	13	Mittelwert-richtig	45,10%
		Mittelwert-Fehler (Unkenntnis)	29,41%
		Mittelwert-Interferenzfehler	25,49%
		Anzahl der Schüler	3
Griechenland	10	Mittelwert-richtig	41,18%
		Mittelwert-Fehler (Unkenntnis)	23,53%
		Mittelwert-Interferenzfehler	35,29%
		Anzahl der Schüler	1
	11	Mittelwert-richtig	44,12%
		Mittelwert-Fehler (Unkenntnis)	33,82%
		Mittelwert-Interferenzfehler	22,06%
		Anzahl der Schüler	4
	12	Mittelwert-richtig	20,59%
		Mittelwert-Fehler (Unkenntnis)	61,76%
		Mittelwert-Interferenzfehler	17,65%
		Anzahl der Schüler	2
	13	Mittelwert-richtig	64,71%
		Mittelwert-Fehler (Unkenntnis)	23,53%
		Mittelwert-Interferenzfehler	11,76%
		Anzahl der Schüler	2

Tabelle 3

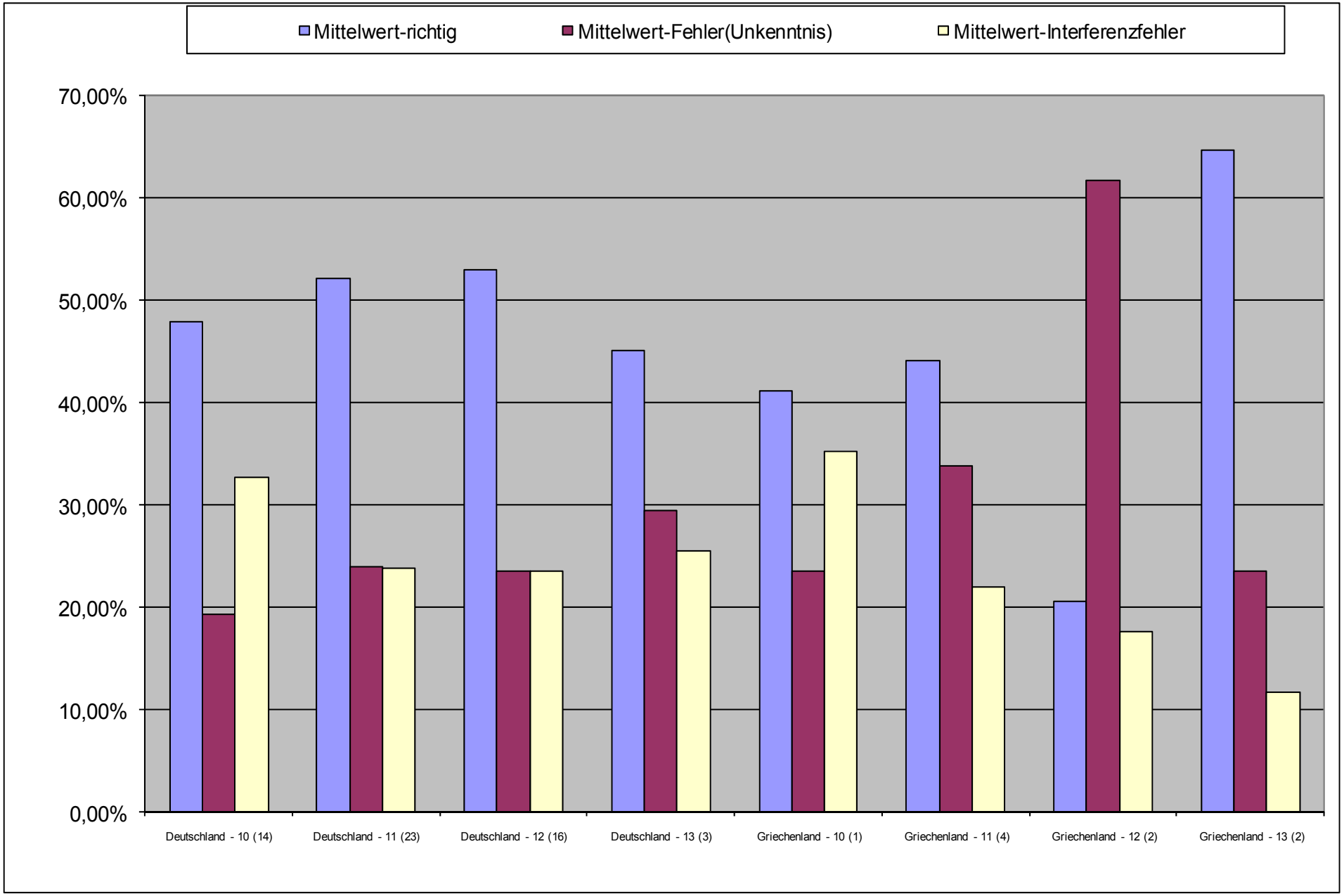

Mittelwert-richtig
Mittelwert-Fehler(Unkenntnis)
Mittelwert-Interferenzfehler
70,00%
60,00%
50,00%
40,00%
30,00%
20,00%
10,00%
0,00%
Deutschland - 10 (14)
Deutschland - 11 (23)
Deutschland - 12 (16)
Deutschland - 13 (3)
Griechenland - 10 (1)
Griechenland - 11 (4)
Griechenland - 12 (2)
Griechenland - 13 (2)

Tabelle4

3. INTERFERENZ INNERHALB DER NEUROLINGUISTIK

3.1. Mehrsprachigkeit: Definition

Vor der Beschreibung der aphasischen Syndrome bei mehrsprachigen Patienten ist es sinnvoll darzustellen, was innerhalb der Psycholinguistik unter Mehrsprachigkeit zu verstehen ist.

Bei Leischner (1987:158) steht die Fähigkeit des Denkens in mehreren Sprachen im Zentrum der Betrachtungen zur Mehrsprachigkeit. „Des Weiteren gilt auch das Träumen in mehreren Sprachen als Hinweis auf tatsächliche Mehrsprachigkeit".

Oksaar (1983a:19) definiert Mehrsprachigkeit aus psycholinguistischer Sicht folgendermaßen:

„.....as the ability of a person to use here and now two or more languages as a means of communication in most situations, and to switch from one to another if necessary"

Paradis (1977:50f) unterscheidet insgesamt drei verschiedene Arten des Bilingualismus: *coordinate* (nebenordnend), *compound* (vermischend) und *subordinate* (unterordnend) *bilingualism*.

Subordinate (unterordnende) Zweisprachigkeit kommt vor, wenn eine Sprache durch Fremdsprachenunterricht erworben wurde. In einem solchen Fall ist davon auszugehen, dass sich die (Zweit-)Sprache an die Muttersprache anlehnt. *Compound* (vermischende) Zweisprachigkeit kommt vor, wenn im Elternhaus aus irgendwelchen Gründen beide Sprachen gesprochen werden, ohne dass eine von diesen Sprachen die dominante Sprache ist. In solchen Fällen geht man davon aus, dass beide Sprachen miteinander verschmelzen. Von *coordinate* (nebenordnende) Zweisprachigkeit spricht man, wenn beide Sprachen in verschiedenen Umwelten erworben wurden.

3.2. Aphasie und Mehrsprachigkeit

Im Jahre 1881 formulierte Ribot die Hypothese, dass der Verlust einer oder mehrerer Sprachen einer speziellen Form von Gedächtnisverlust entspricht und dabei die neueren Gedächtnisinhalte am störungsanfälligsten sind, d.h. je älter eine Gedächtnis-

Information ist, desto wahrscheinlicher bleibt sie nach einem Insult erhalten. Er geht davon aus, dass bei Aphasikern die sprachlichen Fähigkeiten, die sie als erstes erworben haben, auch die letzten sind, die verloren gehen. In Bezug auf mehrsprachige Aphasiker behauptet er, dass zuerst die Fremdsprache hinsichtlich der Symptomatik nach dem Insult erheblich auffälliger sei als die Muttersprache, da sie als letztes erlernt wurde.

Dieser Schlussfolgerung nach wird die Muttersprache immer am besten wiederhergestellt und zwar unabhängig davon, wie geläufig sie dem Patient vor dem Insult war.

Bei Pitres stand 14 Jahre später im Jahre 1895 die Geläufigkeit einer Sprache im Mittelpunkt des Rückbildungsprozesses. Er ging davon aus, dass sich alle Sprachen nacheinander zurückbilden und zwar in der Reihenfolge ihrer Geläufigkeit. Dabei ist m. E. zu bedenken, dass sehr oft die Muttersprache die geläufigste und dominanteste Sprache ist und sich deswegen meistens auch als erstes zurückbildet.

3.2.1. Die mentale Repräsentation der Sprache im Gehirn von Mehrsprachigen

Die Frage nach der Repräsentation der verschiedenen Sprachen im Gehirn von zwei- bzw. mehrsprachigen Sprechern wird in der Neurolinguistik bzw. in der Medizin und Neuropsychologie heftig diskutiert, ohne dass man zu endgültigen Annahmen kommen konnte.

Der Grund dafür ist vor allem die Tatsache, dass es zu jeder Hypothese zahlreiche Fälle aus der Praxis gibt, die genau das Gegenteil beweisen.

Im Laufe der Zeit kristallisierten sich jedoch drei unterschiedliche Hypothesen heraus, die sich gegenseitig teilweise ergänzen:

a) Verschiedene Sprachen werden im Gehirn von Mehrsprachigen in unterschiedlichen Regionen des Gehirns lokalisiert. Diese Annahme, die relativ früh geäußert wurde (Scoresby, Jackson 1867:704) und zwar ohne jegliche neuroanatomische Grundlage, findet heute keinen allgemeinen Zuspruch, obwohl immer noch - auch bis in die Gegenwart- die Möglichkeit über verschiedene zerebrale Repräsentationen bei Mehrsprachigen diskutiert wird.

Ein Argument, das für diese Hypothese spricht, ist die Tatsache, dass bei mehrsprachigen Aphasiepatienten die verschiedenen Sprachen in

unterschiedlichem Maße beeinträchtigt werden, bis hin zu dem Phänomen, dass Sprachen nach einem Schlaganfall komplett verschwinden. Das unterschiedliche Maß der Beeinträchtigung führt zu dem Schluss, dass die Repräsentation der unterschiedlichen Sprachen isoliert verläuft.

b) Das Gehirn verfügt über einen Switch-Mechanismus, der die Selektion einer Sprache und das Umschalten zwischen den Sprachen ermöglicht. Auch diese Annahme findet keinen allgemeinen Zuspruch, obwohl sie in der Literatur ausführlich erörtert worden ist. Der wichtigste Grund, aus dem sich diese Hypothese nicht beweisen lässt, ist die Tatsache, dass die Lokalisation eines solchen Mechanismus im Gehirn nicht nachzuweisen ist.

Tatsache ist, dass beim Umschalten von einer Sprache in die andere sehr viele Regionen beteiligt sind. Paradis (1977:91) erklärt diese Fähigkeit von Mehrsprachigen, von der einen in die andere Sprache zu wechseln, durch die grundlegende menschliche Fähigkeit, eine beliebige Entscheidung je nach Situation zu treffen.

c) Mehrsprachige besitzen die Fähigkeit der „Hemmung und Enthemmung“ einer Sprache. Beim Benutzen von L1 wird L2 gehemmt. Beim Umschalten auf L2 wird L2 dann enthemmt. Diese Hypothese der Hemmung und Enthemmung einer Sprache ist die zurzeit allgemein akzeptierte Annahme und findet die meisten Anhänger. Die wichtigsten Argumente, die diese These bestätigen, sind folgende:

Es kommt öfters vor, dass mehrsprachige Aphasiker keine Probleme im Bereich des Sprachverständnisses bei einer Sprache haben, obwohl die Sprachproduktion gestört ist.

Der Zeitraum für die Rückbildung der Sprachfähigkeit bei diesen Patienten ist meistens kürzer, als es bei einem erneuten Erlernen derselben Sprache der Fall wäre.

Diese Argumente beweisen eindeutig, dass bei mehrsprachigen Aphasiepatienten die Fähigkeit, eine Sprache adäquat einzusetzen, nicht verlorengegangen, sondern nur gehemmt ist.

Kolers (1968:81) stellt zwei Hypothesen über die Art, wie verschiedene Sprachen bei einer Person gespeichert werden, auf:

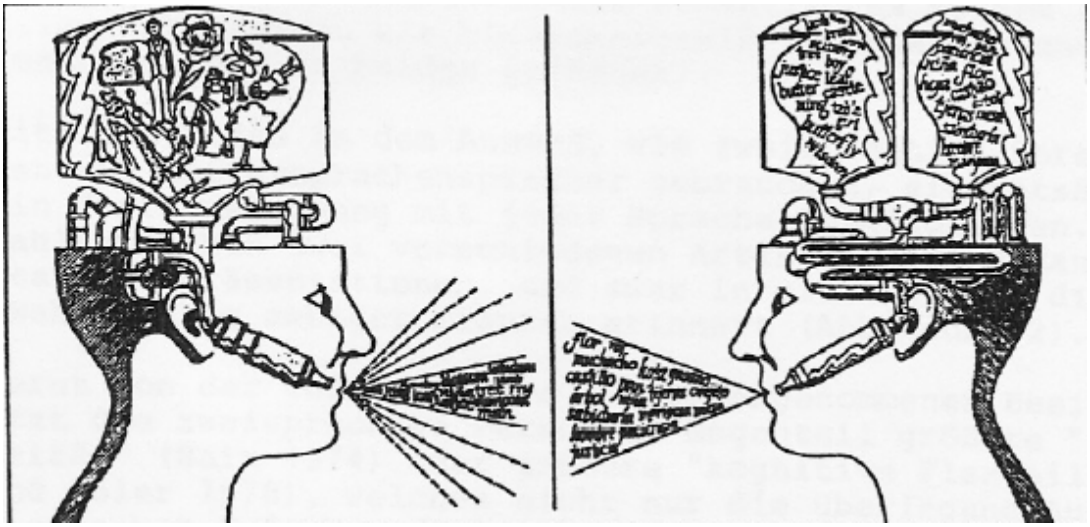


Abbildung 1 Abbildung 2

Die erste Hypothese (Abbildung 1) geht davon aus, „dass alle Informationen zentral gespeichert worden sind [...] und dass sie [die Person] in beiden Sprachen gleichermaßen Zugang zu ihnen hat, wobei die Sprachen durch die Zuflüsse dargestellt werden". Die zweite Hypothese (Abbildung 2) besagt, dass sie [die Person] Informationen sprachenspezifisch oder in separaten Behältern gespeichert hat.

Paradis (1978:38) ergänzt die beiden Hypothesen mit einer dritten:(Abb. 3)

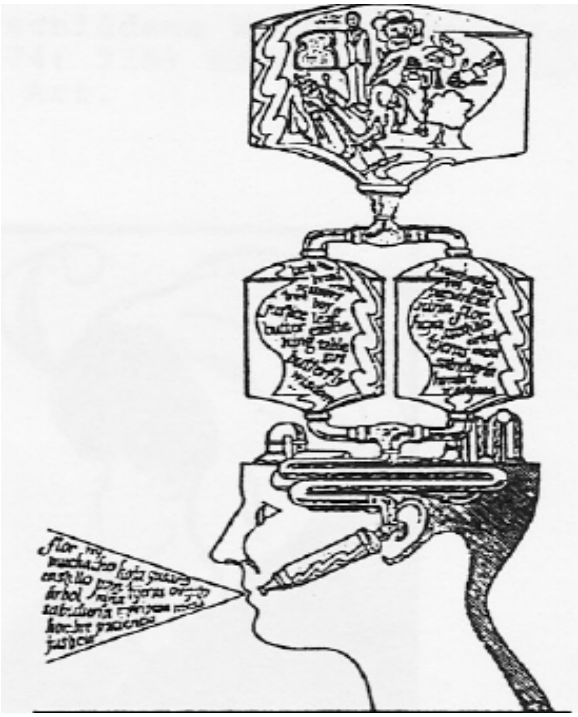


Abbildung 3

Diese dritte Hypothese von Paradis (1978) besagt, dass „beide Sprachen [...] unterschiedlich mit dem gleichen konzeptuell-erfahrenen Informationsspeicher verbunden (sind)"

Einen allgemeinen Überblick über die verschiedenen neurolinguistischen Theorien in Bezug auf die mentale Repräsentation von zwei oder mehreren Sprachen im Gehirn von Bilingualen gibt McBryan in ihrer Arbeit „*The Neurolinguistics of Bilingualism*". In dieser Arbeit werden zahlreiche klinische Fälle beschrieben, die beweisen, dass beide Sprachen dieselben Gehirnstrukturen beanspruchen, als auch genau das Gegenteil, nämlich, dass beim Sprechen der L1 bzw. der L2 jeweils unterschiedliche Strukturen des Gehirns aktiviert werden.
Zur Zeit wird eine Kombination von beiden Möglichkeiten angenommen: „*that L1 and L2 are organized partly in common areas and partly in specific areas of the brain*" (McBryan, 2000:42).

3.2.2. Physiologische Repräsentation der Sprache im Gehirn

Eine weitere Frage, die aktuell im Mittelpunkt der neurolinguistischen Forschung steht, ist die Frage nach der physiologischen Repräsentation der Sprache im Gehirn, insbesondere bei dem eines bilingualen Individuums. Es gibt unterschiedliche Hypothesen bezüglich der Lokalisation der Sprache im Gehirn.
Es existieren sowohl zahlreiche Studien, die große Unterschiede bezüglich der Lateralisierung der verschiedenen Sprachen eines mehrsprachigen Individuums beweisen, als auch solche, die genau das Gegenteil belegen, nämlich, dass es keine Unterschiede gibt.
Meiner Meinung nach hängt es damit zusammen, dass das Erlernen der Muttersprache bzw. von weiteren Sprachen individuell verläuft, d.h. jede Person entwickelt im Laufe des Lernprozesses einer Sprache, sei es die Muttersprache, sei es eine weitere Sprache, gewisse Strategien, die vor allem assoziativen oder kombinatorischen Charakter besitzen und die teilweise die Beteiligung der rechten Gehirnhälfte verlangen. Hinzu kommt die Tatsache, dass gewisse Eigenheiten von bestimmten Sprachen, die eine ganz andere interne Struktur besitzen als die jeweilige Muttersprache, z.B. Japanisch für Menschen mit Deutsch als Muttersprache, zu ganz unterschiedlichen

Formen der physiologischen Speicherung führen, sowohl inter- als auch intra-hemisphärisch.

Weitere Faktoren, die dazu führen, dass die verschiedenen Sprachen bzw. gewisse Bereiche der Sprachen eines Mehrsprachigen in unterschiedlichen Regionen des Gehirns repräsentiert sind, sind:

a) *Die Art und Weise des Lernprozesses.* Es ist zum Beispiel nachgewiesen, dass der Lernprozess beim gesteuerten Fremdsprachenerwerb ganz anders verläuft als beim ungesteuerten. Beim ungesteuerten Fremdsprachenerwerb oder in den Anfangsphasen des Erwerbs einer Fremdsprache wird eine lexikalische Einheit der L2 nur auf dem Umweg über das Übersetzungsäquivalent der L1 erreicht. Diese Lernstrategie, die vor allem die Beteiligung der linken Hirnhälfte verlangt, da dort auch die wichtigsten Funktionen der L1 zu lokalisieren sind, nimmt beim fortgeschrittenem gesteuerten Fremdsprachenerwerb an Intensität ab, bei umgesteuertem bleibt sie dagegen für immer erhalten. Wenn der Lerner eine Fremdsprache sehr gut beherrscht, dann werden lexikalische Einheiten der L2 ohne diesen Umweg erreicht. In Extremfällen, wenn die L1 jahrelang vernachlässigt wurde, kommt es dazu, dass lexikalische Einheiten der L1 nur noch über das Übersetzungsäquivalent der L2 erreicht werden.

b) *Das Alter.* Es ist sicher davon auszugehen, dass beim Erwerb der L2 diese „aufgrund von Unterschieden in den Reifungsstadien des Gehirns stärker rechtshemisphärisch repräsentiert (ist)“ (König-Linek 1995:58). Vaid (1983:332ff) meint hierzu, dass die rechte Hemisphäre bei einer späteren Erlernung der L2 stärker beteiligt ist, als bei einer früheren. Es wurde auch nachgewiesen, dass bei Mehrsprachigen, die Sprachen vor dem sechsten Lebensjahr gelernt haben, alle Sprachfertigkeiten sowohl der L1 als auch der L2 oder sogar einer L3 ausschließlich in der linken Hirnhälfte repräsentiert sind. Im Gegensatz dazu sind bei einer späteren Erlernung der L2, d.h. nach dem sechsten Lebensjahr, eindeutig beide Hirnhälften beteiligt und zwar symmetrisch. In diesem Zusammenhang wurde festgestellt, „dass Mehrsprachige, die alle Sprachen vor dem sechsten Lebensjahr erlernt hatten, eine linkshemisphärische Dominanz für alle Sprachen aufwiesen, während bei Mehrsprachigen, die nur eine Sprache vor dem sechsten Lebensjahr erlernt hatten, nur für diese eine Linkslateralisation nachgewiesen werden konnte, während für die

später erlernten Sprachen eine symmetrische Hemisphärenbeteiligung zu beobachten war“. (Huber D. 1997:5). Der Grund dafür ist, dass bei der Erlernung bzw. bei der Verwendung der L2 Analogiebildungen, Mustervergleiche, mnemotechnische und weitere Lernstrategien angewendet werden, die eine stärkere Beteiligung der rechten Hirnhälfte in Anspruch nehmen.

c) *Stand des Erwerbs.* In den Anfängen des Fremdsprachenerwerbs wird die rechte Hemisphäre stärker am Erwerbsprozess beteiligt als die linke. Mit zunehmender Beherrschung der Fremdsprache wird dann die linke Hemisphäre intensiver involviert. Eine gleichstarke Beteiligung von beiden Hemisphären wird in solchen Fällen vermutet, wenn die Erwerbsbedingungen zwischen der L1 und der L2 ähnlich waren. Bei gleichzeitiger Erlernung von mehreren Sprachen im Kindesalter wird die linke Hemisphäre viel stärker als die rechte beansprucht und zwar unabhängig vom Grad der Erlernbarkeit beider Sprachen.

Im allgemeinen wird angenommen, dass sowohl die L1 als auch weitere Sprachen (L2, L3 usw.) in den Endphasen des Erwerbs vorwiegend in der linken Hirnhälfte repräsentiert sind, ohne dass das bedeutet, dass gewisse Fertigkeiten, vor allem der L2, in der rechten Hirnhälfte zu lokalisieren sind.

Gleichzeitig gibt es aber keine eindeutigen klinischen Hinweise für die Annahme, dass die rechte Gehirnhälfte von Bilingualen an bestimmten sprachlichen Fertigkeiten anders beteiligt ist als bei Monolingualen. (siehe auch König-Linek 1995:327f).

Dadurch dass die Meinungen in diesem Bereich so unterschiedlich und so konträr sind und es sich in allen Fällen nur um Hypothesen handelt, kommt man zu dem Schluss, dass in Bezug auf Teilbereiche der Sprache wahrscheinlich keine einheitliche Lateralisation existiert, sondern nur eine sehr grobe. Vermutlich besteht eine relativ starke Beziehung zwischen der Lateralisation der unterschiedlichen Sprachen im Gehirn von Mehrsprachigen und die Art und Weise, wie sie alle diese Sprachen gelernt haben, da nicht jeder beim Erlernen der L1 bzw. der L2 oder weiteren Sprachen die gleiche Strategien anwendet. Das wäre auch eine mögliche Erklärung für die Tatsache, dass oft bei gleicher Lokalisation und gleichem Ausmaß einer Blutung unterschiedliche Symptome zu beobachten sind.

3.3. Rückbildungsmuster bei mehrsprachigen Aphasikern

Bei einer Studie an 50 bilingualen Aphasikern stellte sich heraus, dass die vor der Erkrankung dominante Sprache, die in den meisten Fällen auch die L1 war, meist besser erhalten war. Den Grund dafür beschreibt Paradis (1994):

„The second language probably involves a greater metalinguistic knowledge component and a more controlled cerebral function. In contrast, the first language is supported by an implicit and automatic competence".

Paradis (1977:65ff) unterscheidet insgesamt fünf verschiedene Restitutionsmuster bei mehrsprachigen Aphasikern:

a) *Synergistisch*: Wenn Fortschritte in der einen Sprache von Fortschritten in der zweiten Sprache begleitet werden. Wenn diese Fortschritte in beiden Sprachen gleich ansteigend sind, spricht man von einer parallelen synergistischen Rückbildung. Wenn aber die Leistung in der einen Sprache auffallend schlechter als in der anderen Sprache ist, spricht man in dem Fall von einer differenzialen synergistischen Rückbildung. In diesem ersten Beispiel (Minkowski 1963) handelt es sich um einen Patienten mit Griechisch als Muttersprache und Russisch als Zweitsprache. Wie aus dem Diagramm abzulesen ist, verläuft die Restitution beider Sprachen differenzial synergetisch. Während die sprachliche Leistung im Bereich der L1 nach dem zwanzigsten Tag dem prämorbiden Zustand entspricht, sind auch im Bereich der Restitution der L2 ähnliche Fortschritte zu beobachten, aber mit Abstand weniger als bei der L1. Im zweiten Fall handelt es sich um einen Patient mit Ungarisch als L1 und Deutsch als L2. In diesem Fall verläuft die Restitution von beiden Sprachen parallel synergistisch, d.h. sowohl in der L1 als auch in der L2 sind ähnliche Fortschritte zu beobachten.

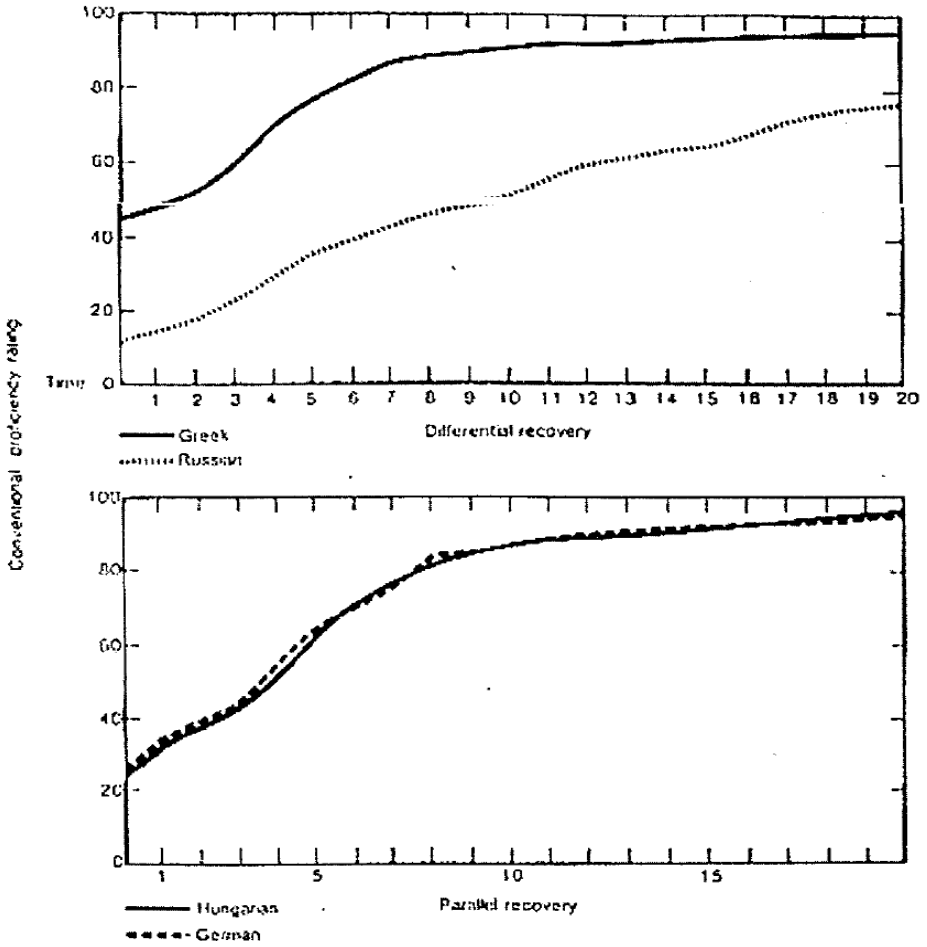
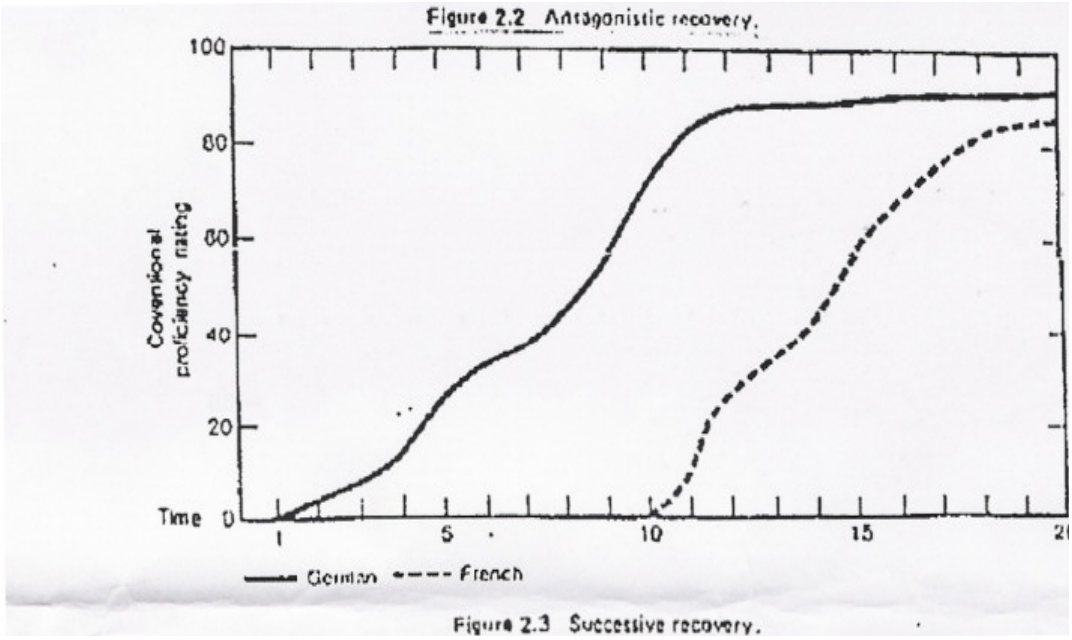


Figure 2.1 Synergistic recovery.

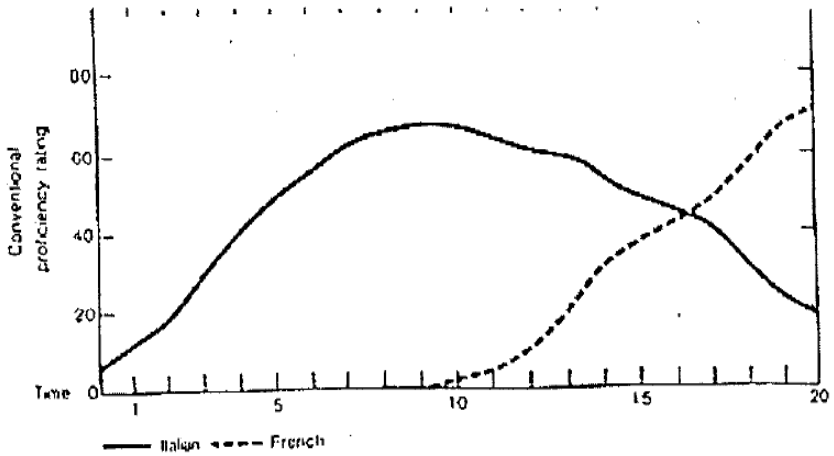
b) *Sukzessiv*: Von einem sukzessiven Rückbildungsmuster wird dann gesprochen, wenn die Rückbildung einer zweiten Sprache dann erfolgt, wenn die erste Sprache entweder vollständig oder in hohem Grad wiedererlangt wurde. Häufig kommt in solchen Fällen vor, dass in Bezug auf die Wiedererlernung der L1 leichte Rückschritte in dem Moment zu beobachten sind, wenn der Patient bezüglich der Wiedererlernung der L2 deutliche Fortschritte macht. In der Regel ist es aber so, dass so ein Phänomen innerhalb von kürzester Zeit nachlässt. Im Diagramm unten wird ein Fall von einem Patient mit einem sukzessiven Rückbildungsmuster dargestellt. Der Patient hatte Deutsch als L1 und Französisch als L2. Direkt nach dem Insult sind deutliche Fortschritte in der L1 zu beobachten, die erst ab dem zehnten Tag von Fortschritten in der L2 begleitet werden. Nach gewisser Zeit, d.h. ab

dem zwanzigsten Tag, entspricht die Wiedererlernung sowohl der L1 als auch der L2 dem prämorbiden Zustand.



c) *Selektiv:* Von einer selektiven Rückbildung einer Aphasie spricht man, wenn eine oder mehrere Sprachen komplett verlorengegangen sind, obwohl die übrigen Sprachen vollständig erhalten bleiben. In der Regel ist es so, dass die dominanteren Sprachen, meistens die L1, erhalten bleiben und Sprachen, die später erlernt worden sind, verloren gehen, obwohl es auch viele Beispiele gibt, die genau das Gegenteil bezeugen.

d) *Antagonistisch:* Im Falle eines antagonistischen Rückbildungsmusters wird die Besserung in einer zweiten Sprache von einem erneuten Nachlassen der Leistung in der ersten Sprache begleitet. Im Diagramm wird das Rückbildungsmuster eines Patienten beschrieben mit Italienisch als L1 und Französisch als L2. Direkt nach dem Insult sind deutliche Fortschritte bei der Wiedererlernung der L1 zu beobachten, die aber deutlich nachlassen, sobald der Patient mit der Wiedererlernung der L2 anfängt. Minkowski (1963) nannte dieses Phänomen reziproke Hemmung (*reciprocal inhibition*)



e) *Gemischt*: Von einem gemischten Rückbildungsmuster wird dann gesprochen, wenn die Wiedererlernung von mehr als zwei Sprachen unterschiedlich verläuft. Im Diagramm wird der Fall einer Patientin skizziert mit Französisch als L1 und einem schweizerischen Dialekt als L2 und Hochdeutsch als L3. Direkt nach dem Insult sprach die Patientin mehrere Tage nur Französisch. Erst ab dem dritten Tag fing sie auch an, Deutsch zu sprechen sowie ab dem fünfzehnten Tag auch den schweizerischen Dialekt. Ab dem neunzehnten Tag ist eine deutliche Verschlechterung in Bezug auf die L1-Leistung zu beobachten, d.h. das Restitutionsmuster zwischen der L1 und L2/L3 ist eindeutig antagonistisch im Gegensatz zum Restitutionsmuster der L2 und L3, das differential synergistisch ist.

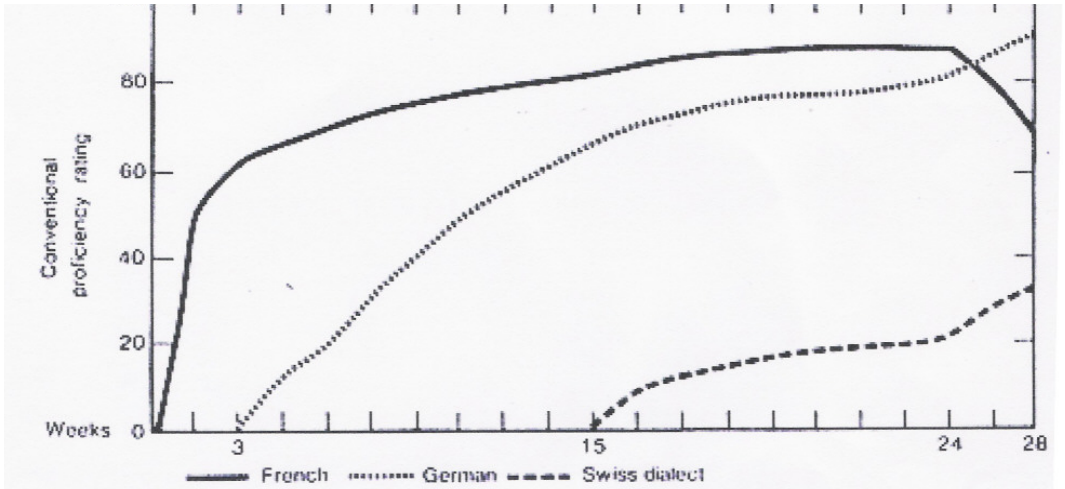


Figure 2.4 Reciprocal antagonism following successive restitution. (After Minkowski, 1928.)

3.3.1. Einflussfaktoren bei der Rückbildung

3.3.1.1. Psychologische Faktoren

Beim Rückbildungsprozess bei mehrsprachigen Aphasikern spielen nicht nur physiologische Faktoren (Rückgang der Blutung, spontane Remission, Besserung des allgemeinen Zustandes des Patienten usw.) eine Rolle, sondern auch bestimmte psychische Faktoren, die sowohl bei der Restitutionszeit als auch beim Restitutionsverlauf auf mehrere Sprachen eines Aphasikers Einfluss haben. Auch die Tatsache, dass bilinguale Aphasiker direkt nach dem Ereignis nicht immer mit der dominanteren Sprache, in den meisten Fällen die L1, anfangen, zu kommunizieren, kann man durch bestimmte psychische Faktoren erklären. Die wichtigsten dieser Faktoren, die maßgeblich den Restitutionsverlauf beeinflussen, sind:

a) Einstellung des Aphasikers zu den verschiedenen Sprachen, *die er spricht*. Minkowski (1963:131) beschreibt einige Fälle von Patienten, die mit derjenigen Sprache angefangen haben, die in der Vergangenheit des Patienten mit positiven Erlebnissen verknüpft war und das war in vielen Fällen nicht unbedingt die L1. So beschreibt er den Fall eines Schweizerdeutschen, der direkt nach dem Insult nur Französisch gesprochen hatte, was vermutlich auf eine glückliche Partnerschaft mit einer Französin zurückzuführen war, die aber zwanzig Jahre vor dem Ereignis lag, aber laut Patient die glücklichste Zeit seines Lebens war. Umgekehrt kann eine negative Einstellung des Patienten den Restitutionsprozess erheblich hemmen. Diese negative Einstellung ist in der Regel von dem Verhältnis des Patienten zu bestimmten Personen bzw. Gruppen abhängig, die diese Sprache sprechen und daher auf deren Sprache projiziert wird.

b) Wunsch nach Statusaufwertung. Es wird in der Praxis oft beobachtet, dass Patienten nach dem Insult die Hochsprache dem Dialekt vorziehen. Eine mögliche Erklärung dieses Phänomens ist nicht nur der Wunsch des Patienten nach Statusaufwertung, sondern auch die Tatsache, dass der Patient sehr oft in den Therapiestunden mit Schriftmaterial konfrontiert wird, das natürlich in der jeweiligen Hochsprache verfasst ist, mit dem Ergebnis, dass die Restitution der Hochsprache gegenüber dem Dialekt schneller vorangeht.

c) Religiöse, kulturelle Assoziationen, die der Patient mit bestimmten Sprachen verbindet. Lebrun (1976) beschreibt den Fall eines Patienten, bei dem sich die Sprache seiner religiösen Gemeinschaft als erstes zurückbildete.

Eine neue Dimension in der Diskussion bezüglich des Zusammenhangs zwischen psychologischen Faktoren und unterschiedlichem Rückbildungsprozess gibt die Annahme über die Beteiligung des limbischen Systems in allen Typen der menschlichen Kommunikation. Die Einbeziehung limbischer Strukturen hat gewisse Auswirkungen sowohl in Bezug auf die unterschiedliche Repräsentation von Sprachfunktionen im Gehirn als auch in Bezug auf den unterschiedlichen Rückbildungsmechanismus einer Aphasie. Diese Einbeziehung variiert je nach Alter, Prestige der gelernten Sprache, Motivation, Lernsituation, emotionale Faktoren usw.

3.3.1.2. Allgemeine Faktoren

Neben den psychologischen Faktoren existiert eine Reihe von anderen Faktoren, die den Rückbildungsprozess der verschiedenen Sprachen eines mehrsprachigen Aphasikers beeinflussen.

a) Alter: Mit zunehmendem Alter steigt die Wahrscheinlichkeit, dass bestimmte Fertigkeiten wie z.B. Konzentration, Gedächtnisleistung, Aufmerksamkeit etc. nachlassen, die den Restitutionsprozess erheblich beeinträchtigen

b) Geläufigkeit: In vielen Fällen ist es so, dass die Sprache, die der Patient vor dem Insult am häufigsten verwendet hat, auch die ist, die sich als erstes restituiert. Natürlich spielt auch die Umgebung eine Rolle, in der der Genesungsprozess stattfindet.

c) Grad der Sprachbeherrschung: Es ist davon auszugehen, dass, je höher der Grad der Sprachbeherrschung ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass der Restitutionsprozess schneller abgeschlossen ist. Andererseits wirkt die geistige Anstrengung, die eine Sprache erfordert, welche vom Patienten weniger gut beherrscht wird, oft stimulierend und beschleunigt in vielen Fällen sogar die Restitution erheblich.

d) die Schwere des aphasischen Insults. Je schwerer der Insult war, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Restitution einer oder mehreren Sprachen verhindert wird.

e) Bildungsgrad des Patienten: In den meisten Fällen ist es so, dass verschiedene Sprachen bei Patienten mit einem höheren Bildungsgrad schneller restituiert werden, als

bei Patienten mit einem niedrigeren Bildungsgrad, unter anderem wegen ihrer größeren Vertrautheit mit der Schriftsprache.

f) Umgebung: Es wird von mehreren Fällen berichtet, wonach die Sprache, die in der unmittelbaren Umgebung des Patienten gesprochen wird, auch wenn sie nicht die L1 ist, als erstes wiedererlernt wird. Also spielt auch eine große Rolle, welche Sprache der Aphasiker direkt nach dem Aufwachen in seiner Umgebung hört. Lebrun (1995) berichtet von mehreren Fällen, in denen die unmittelbare sprachliche Umgebung den Verlauf der aphasischen Störung von mehreren Patienten entscheidend beeinflusst hat.

3.4. Aphasietypen bei Bilingualen

In der Fachliteratur wird sehr oft von mehrsprachigen Patienten berichtet, die, je nach Sprache verschiedene Aphasietypen aufweisen. So berichtet Paradis (1977:113) von einem Patienten, bei dem im Englischen eine Broca-Aphasie und im Hebräischen eine Wernicke-Aphasie festgestellt wurde. Er äußert sich aber sehr skeptisch über das Ergebnis und stellt die Frage, ob dieses Ergebnis eventuell mit der prämorbiden Beherrschung der jeweiligen Sprache zusammenhängt.

Auch Leischner (1987:165) beschreibt einen ähnlichen Fall einer Patientin, die unter eine Broca-Aphasie in der L1 (Spanisch) und unter eine Wernicke-Aphasie in der L2 (Hebräisch) litt.

König-Linek (1995) setzt sich mit dem Fall eines Patienten sehr intensiv auseinander, der insgesamt vier verschiedene Sprachen spricht, mit Deutsch und Niederländisch als L1 und Französisch als L2 bzw. Englisch als L3. Interessant sind die Ergebnisse der einzelsprachlichen Untersuchungen des Patienten. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass die Beeinträchtigungen des Patienten in den einzelnen Sprachen auch je nach Bereichen der Sprachverwendung sehr unterschiedlich sind. Gleichzeitig findet sie heraus, dass die Sprachverständnisprobleme des Patienten modalitätsspezifisch sind. Am meisten ist die gesprochene Sprache betroffen und zwar in allen vier Sprachen prozentuell ähnlich. Wortfindungsschwierigkeiten sind eindeutig sprachabhängig. Sie kommt aber auch zu dem Schluss, dass für eine konkrete, objektive Beurteilung der Sprachleistung in der jeweiligen Sprache eine Reflexion der prämorbiden Kenntnisse des Patienten notwendig ist.

Im Bereich der Produktion der gesprochenen Sprache waren die lexikalischen Kenntnisse im semantischen Bereich in allen Sprachen gleichermaßen unbeeinträchtigt. Probleme hatte der Patient bei der auditiven Diskrimination von Lauten. In Bezug auf die schriftsprachliche Leistung wurde festgestellt, dass sowohl die Gedächtnisprobleme, als auch die perzeptiven Schwierigkeiten negativen Einfluss auf die Schriftsprache hatten. Bei den Sprachen, in denen der Patient schriftsprachlichen Unterricht hatte, ist die schriftsprachliche Leistung auch am besten erhalten. Es lässt sich aber in allen sprachlichen Bereichen eine eindeutige Dominanz der L1 erkennen.

Insgesamt sind die Leistungen im Englischen am schlechtesten und wie die Autorin beschreibt „reflektieren (die Leistungen) [...] sicherlich zum Teil den prämorbiden Kenntnisstand des Patienten in dieser Sprache“ (König-Linek 1995:342).

Die sprachlichen Leistungen im Deutschen und im Niederländischen werden „durch Frequenz der Sprachverwendung und Zeitspanne seit der letzten Sprachverwendung beeinflusst“ .Das Französische war bei diesem Patient insgesamt am besten erhalten, obwohl es sich in diesem Fall um eine Fremdsprache handelte. Eine mögliche Erklärung dieses Ergebnisses bezüglich der sprachlichen Leistung im Französischen ist die Tatsache, dass der Patient in all diesen Jahren einen passiven Kontakt über die Medien sowie eine starke emotionale Beziehung zu dieser Sprache hatte. Eine zusätzliche Rolle spielt auch die Tatsache, dass in seiner unmittelbaren Umgebung auch vorwiegend Französisch gesprochen wurde, da zur Zeit des Insults der Patient in Belgien lebte.

Anders als in früheren Abhandlungen, wo es eindeutig um eine strikte Klassifizierung nach aphasischen Syndromen ging, werden in diesem Fallbeispiel insgesamt mehrere Faktoren behandelt, die sowohl auf den Verlauf als auch auf den Klassifikationsmuster von mehrsprachigen Aphasiepatienten Einfluss haben können. Die wichtigsten dieser Faktoren sind:

a) Der Grad der Sprachbeherrschung vor dem Insult
b) Die genauere Lokalisation der Blutung bzw. das allgemeine Krankheitsbild des jeweiligen Patienten
c) Die affektive Beziehung des mehrsprachigen Aphasikers zu den jeweiligen Sprachen, die er spricht.
d) Individuelle Faktoren wie zum Beispiel Motivation, Störungsbewußtsein des Patienten usw.

3.5. Untersuchungsmethoden

Das gängigste Diagnostikverfahren im Zusammenhang mit der Untersuchung mehrsprachiger Aphasiker ist der sogenannte „Bilingual Aphasia Test " (BAT), entwickelt von Michael Paradis im Jahre 1987. Im Folgenden erfolgt eine kurze Beschreibung dieser Testung, die zum Standardverfahren gehört, und in der Praxis am häufigsten angewendet wird. Auch die Fehlleistungen der griechischen Patienten, die im nächsten Kapitel beschrieben und analysiert werden, wurden zum größten Teil von mir mit dem BAT diagnostiziert. Aus diesem Grund wird im Folgenden auf diese Testung auch näher eingegangen.

3.5.1. Bilingual aphasia test (BAT)

Der Test besteht insgesamt aus zwei Teilen, dem allgemeineren Teil, der für alle Sprachen gleich ist und dem sprachspezifischen Teil, der vom Aufbau und Schwierigkeitsgrad her bei allen identisch ist, aber in der jeweiligen Sprache durchgeführt wird. Sowohl die Systematik des Tests an sich als auch die Art und Weise der Durchführung ist für alle Sprachen relativ ähnlich.

Bei dem ersten Teil – dem allgemeinen Teil - handelt es sich um ein Anamnesegespräch in bezug auf die Hintergründe der Zweisprachigkeit. Dieser Teil kann sowohl mit dem Patienten selber als auch mit seinen Angehörigen durchgeführt werden. Er besteht insgesamt aus 50 Fragen, bei denen der Untersucher einerseits das Gesamtspektrum der Zweisprachigkeit hinterfragen und andererseits dadurch den Grad der Beherrschbarkeit der jeweiligen Sprachen erfassen kann, welche die Testperson spricht.

Bei den ersten siebzehn Fragen des zweiten Teils geht es speziell um die Abklärung des Grads der Beherrschbarkeit der getesteten Sprache.

Im zweiten Teil der Testung wird die spontansprachliche Leistung der Testpersonen beurteilt (Aufgaben 18-22).

Desweiteren wird die auditive Sprachverständnisleistung der Testpersonen in Form von folgenden Aufgaben überprüft:

- Zeigen von realen Gegenständen nach mündlicher Aufforderung (Aufgaben 23-32)

- Verbale Aufforderung zur Durchführung von einfachen bis mittelschweren Befehlen (Aufgaben 33-42)
- Verbale Aufforderung zur Durchführung von schweren Befehlen (Aufgaben 43-47)
- Überprüfung des verbalen Hörverständnisses mit Bildunterstützung (Aufgaben 48-65)
- Überprüfung des syntaktischen Hörverständnisses mit Bildunterstützung (Aufgaben 66-152)

Im Anschluss erfolgt die Überprüfung der semantischen Fähigkeiten der Testpersonen anhand von folgenden Aufgaben:

- Beurteilung von synonymischen Relationen ebenfalls nach auditiver Vorgabe (Aufgaben 158-162)
- Beurteilung von semantischen Relationen nach auditiver Vorgabe(Aufgaben 153-157)
- Beurteilung von semantischen Gegensätzen nach auditiver Vorgabe (Aufgaben 163-172)

Schließlich wird die Urteilsfähigkeit der Testpersonen anhand von auditiven Vorgaben in folgenden Bereichen überprüft:

- Grammatik auf Wortebene (Aufgaben 173-182)
- Semantik auf Wortebene (Aufgaben 183-192)
- Lexikon auf Wort- (Aufgaben 193-251) und Satzebene (Aufgaben 253-259)

Durch die Aufgaben 260 bis 262 wird überprüft, ob die Testpersonen in der Lage sind, automatische Reihen (z.B. Tage der Woche nennen) zu bilden. Ein kurzer Wortgeläufigkeitstest wird ebenfalls durchgeführt (Aufgaben 263-267).

Die Benennleistung wird anhand von folgenden Aufgaben überprüft:

- Benennen von realen hochfrequenten Gegenständen (Aufgaben 269-288)
- Bildung von Sätzen (Aufgaben 289-305)
- Bildung von semantischen Gegenteilen (Aufgaben 314-323).

Die morphologische Leistung der Testpersonen wird anhand von folgenden Aufgaben festgestellt:

- Bildung von morphologischen Ableitungen (Aufgaben 324-333)
- Bildung von morphologischen Gegensätzen (Aufgaben 334-343)

Im Anschluss werden die Testpersonen aufgefordert, eine kurze Bildgeschichte zu beschreiben, die nach folgenden Kriterien ausgewertet wird:

- Häufigkeit der Rede (Aufgabe 344)
- Vollständigkeit der Erzählung (Aufgabe 345)
- Begriffliche Zusammenhänge (Aufgabe 346)

Auch die rechnerischen Leistungen (Aufgaben 347-361) werden überprüft, sowie die auditive Hörverständnisleistung anhand von Fragen zu einer vorgelesenen Kurzgeschichte (Aufgaben 362-366) festgestellt.

Die Lese- sowie auch die Lesesinnverständnisleistungen werden durch Aufgaben auf Wort- (367-376) bzw. auf Satz- (377-386) und Textebene (387-392) überprüft.

Die Schreibfertigkeiten werden durch Abschreibaufgaben (393-397) sowie auch durch Diktataufgaben auf Wort- (398-402) und Satzebene (403-407) festgestellt.

Bei den letzten zwanzig Aufgaben werden dann erneut die Fähigkeiten der Testpersonen im Bereich Lesesinnverständnis getestet und zwar auf Wort- (408-417) und Satzebene (418-427).

Das Hauptziel des BAT ist der Vergleich der unterschiedlichen Leistungen und des Rückbildungsmusters eines Patienten in zwei oder mehr Sprachen. In der gesamten Testung werden ausschließlich rein sprachliche Leistungen getestet. Parallel dazu wird das Ausmaß der Sprachstörung bzw. werden Leistungsunterschiede festgestellt und präzise beschrieben. Die genaue Zielsetzung der Testung beschreibt Paradis (1987:38) wie folgt: „What is compared across centers is not performance on individual languages, but the relative performance between pairs of languages in the same patient, each language of the same patient tested under the same conditions."

Ergebnisse aus verschiedenen Aufgaben werden nur in Bezug auf eine bestimmte sprachliche Ebene oder Fertigkeit ausgewertet. Reaktionen und Antworten werden nur dann als Fehler gewertet, wenn sie sich auf die entsprechende Aufgabe beziehen. Phonematische Paraphrasien werden z.B. bei der Auswahl von Synonymen nicht als fehlerhaft gewertet.

Die sprachspezifischen Versionen des Tests werden an aufeinander folgenden Tagen nach Möglichkeit zur selben Tageszeit durchgeführt oder bei Bedarf in identische „Portionen" aufgeteilt. Gleichzeitig wird empfohlen, dass alle Äußerungen der Testpersonen auf Tonband aufgezeichnet werden.Um gleiche Testbedingungen für alle

zu gewährleisten, ist die Durchführung des Tests durch explizite und verständliche Instruktionen auch für Laien genau festgelegt. Es wird auch vorausgesetzt, dass der Untersucher dem Patienten keinerlei Priming oder Hilfestellung anbietet.

Durch die Standardisierung der Testung besteht in der gesamten Auswertung der Ergebnisse kein bzw. kaum Spielraum für irgendwelche Interpretationen seitens des Untersuchers. Die gesamte Bewertung basiert auf rein quantitativen und objektiven Gesichtspunkten.

Die wenigen subjektiven Daten bei der Bewertung, die eine Beurteilung durch den Untersucher erfordern (z.B. Auswertung der Spontansprache) werden nicht in das gesamte Leistungsprofil der Testpersonen aufgenommen.

Ein wichtiger Gesichtspunkt für die Auswertung ist ebenfalls die Tatsache, dass nicht nur die Leistung einer Testperson in einer der Sprachen genau festgestellt werden kann, sondern auch der Leistungsunterschied zwischen zwei oder mehreren Sprachen.

Der BAT ist einfach in der Durchführung und Auswertung und kann auch von therapeutisch wenig versierten Personen hinreichend verlässlich durchgeführt werden. Gleichzeitig werden die verschiedensten sprachlichen Leistungsbereiche ausführlich überprüft.

Nicht ausreichend berücksichtigt wurde allerdings der Grad der prämorbiden Beherrschbarkeit der jeweiligen Sprache bei der Gestaltung der Testung. Bei der Beurteilung der Spontansprache fehlen wichtige Kriterien, wie beispielweise Hinweise auf artikulatorische und prosodische Defizite der prämorbiden Phase. Die Begleitsymptomatik der Testpersonen z.B. Hemianopsien, neuropsychologische Störungen etc. wurde bei der Konzeption der Testung ebenfalls nicht berücksichtigt. Die Kommunikationsfähigkeit wird nur auf einer sehr einfachen Skala eingeschätzt, was aber kaum inhaltliche Hinweise auf spezifische Probleme liefert. Es werden keine Stimulierungshilfen überprüft, welche genauere Hinweise für das therapeutische Vorgehen liefern würden. Inhaltlich können kaum Aussagen über Störungsschwerpunkte und entsprechende therapeutische Maßnahmen abgeleitet werden. Außerdem diagnostiziert der BAT im Vergleich zu anderen Testungen, wie z.B. AAT, häufiger keine Aphasie bzw. keine restaphasische Störung, was als Hinweis gewertet werden muss, dass minimale Defizite noch schlechter erfasst werden.

3.6. Interferenzfehler im Bereich der Neurolinguistik

In diesem Kapitel wird eine Reihe von Interferenzfehler aufgelistet, die aus spontansprachlichen Äußerungen von mehrsprachigen Aphasikern stammen. Diese Interferenzfehler sind nicht im Rahmen von Diagnostik- oder Therapiestunden vorgekommen, sondern sie stammen aus spontansprachlichen Äußerungen von Aphasikern, die in den meisten Fällen als amnestische bzw. als Broca-Aphasiker zu klassifizieren waren. Diese Fehlersammlung entstammt meinen eigenen Untersuchungen aus dem Zeitraum von Juni 1995 bis Oktober 2000. Die Unterscheidung zwischen spontansprachlichen Äußerungen und Äußerungen im Rahmen von Diagnostik- oder Therapieeinheiten ist insofern wichtig, weil im Rahmen einer Diagnostik- bzw. Therapiesituation durch den Einsatz von bestimmten Diagnostik- oder Therapiemethoden (z.B. Anlauthilfe, verbale Zusatzreize usw.) der Einfluss des Therapeuten steigt, mit dem Ergebnis, dass oft solche Interferenzfehler provoziert werden. Außerdem entsteht in solchen Diagnostik- oder Therapieeinheiten durch die vorgegebene Rollenverteilung oder durch den Zweck eines solchen Treffens zwangsläufig eine Art „künstlicher“ Kommunikation zwischen dem Therapeuten und dem Patienten, mit dem Ergebnis, dass es sehr oft zu solchen Fehlern kommt, die in der spontansprachlichen Kommunikation des gleichen Patienten kaum oder sehr selten vorkommen.
Im Anschluss werden einige griechische Patienten beschrieben. Bevor ihre Fehler jedoch analysiert werden, sollen noch einige theoretische Fragestellungen diskutiert werden, vor deren Hintergrund dann eine fallspezifische Fehlerinterpretation stattfindet.

3.6.1. Patientenbeschreibung

Die erste Patientin war zum Zeitpunkt der Untersuchung 71 Jahre alt, stammte aus dem Norden Griechenlands (Katerini), war seit 1967 in Deutschland und sie hatte in Griechenland nur die Grundschule besucht. Von Beruf war sie Schneiderin. Die Therapie fand ca. 3 Monate nach dem Ereignis statt.
Sie hatte ein Subduralhämatom links am 02/97 nach einem Schlaganfall und aufgrund dessen eine mittelleichte Wernicke-Aphasie, aber keine Dysarthrie und keine Sprechapraxie.

Die zweite Patientin war 55 Jahre alt, vom Südpeloponnes, seit 1961 in Deutschland und hatte vorwiegend in München gelebt. Sie besuchte in Griechenland das griechische Gymnasium (insgesamt 9 Jahre in der Schule). Sie war relativ jung nach Deutschland gekommen, hatte laut der Angehörigen relativ gut Deutsch gesprochen, d.h. kein Gastarbeiterdeutsch. Von Beruf war sie Bürogehilfin in einer kleinen mittelständischen Firma in München. Die Therapie fand ca. 4 Monate nach dem Ereignis statt. Sie hatte einen linkszerebralen Insult am 12/98 und eine amnestische Aphasie, aber ebenfalls keine Dysarthrie und keine Sprechapraxie.

Der dritte Patient war bei der Untersuchung 73 Jahre, aus Theba (Mittelgriechenland) und seit 1964 in Deutschland und hatte vorwiegend im Großraum Augsburg gelebt. Er besuchte in Griechenland die Grundschule (6 Jahre lang) und arbeitete in Deutschland als Fabrikarbeiter. Die Therapie fand ca. 3 Monate nach dem Ereignis statt. Er hatte ein Aneurysma-clipping links am 01/99 und aufgrund dessen eine Restaphasie, aber ebenfalls keine Dysarthrie und keine Sprechapraxie.

Die vierte Patientin war 42 Jahre aus Thrazien (Nordgriechenland) und schon 1963 als Kind nach Deutschland gekommen. Sie besaß laut Angehörigenaussagen beinahe muttersprachliche Kompetenz im Deutschen. Sie hatte in Deutschland eine Ausbildung als Köchin absolviert. Die Therapie fand ca. 3 Monate nach dem Ereignis statt. Die medizinische Diagnose lautete: Zustand nach Mediateilinfarkt links, 08/99 mit einer leichten Broca-Aphasie, eine mittelschwere Sprechapraxie aber keine Dysarthrie.

Der letzte Patient war zum Zeitpunkt der Untersuchung 67 Jahre, stammte aus Alexandroupolis (Thrazien) und war seit 1972 in Deutschland. Er hatte vorwiegend im Großraum Augsburg gelebt. Er besuchte in Griechenland die Grundschule (6 Jahre lang). Von Beruf war er auch Fabrikarbeiter. Die Therapie fand ca. 2 Monate nach dem Ereignis statt. Er hatte ein Subduralhämatom links am 07/97 und deswegen eine amnestische Aphasie, aber keine Dysarthrie und keine Sprechapraxie.

Alle Patienten sprachen außer Neugriechisch und Deutsch keine weiteren Sprachen.

	Patient 1	**Patient 2**	**Patient 3**	**Patient 4**	**Patient 5**
Alter	71	55	73	42	67
Herkunft	Nordgriechl. (Katerini)	Südpeloponnes	Theba	Thrazien	Thrazien
In Dt. seit	1967	1961	1964	1963	1972

Schulbildung	Grund Schule	Gymnasium	Grundschule	Hauptschule	Grundschule
Beruf	Schneiderin	Bürogehilfin	Fabrikarbeiter	Köchin	Fabrikarbeiter
Geschlecht	weiblich	weiblich	männlich	weiblich	männlich
In Therapie seit	3 Mon. nach d. Erreignis	4 Mon. nach d. Erreignis	3 Mon. nach d. Erreignis	3 Mon. nach d. Erreignis	2 Mon. nach d. Erreignis
Erkrankung	Subduralhämatom links 02/97	Links-cerebraler Insult 12/98	Aneurisma-clipping li. 01/99	Mediateilinfarkt li. 08/99	Subdural hämatom links 07/97
Aphas. Syndrom	mittelleichte Wernicke-Aphasie	Amnestische Aphasie	Restaphasie	Leichte Broca-Aphasie	Amnestische Aphasie
Dysarthrie	Nein	nein	nein	nein	nein
Sprech-apraxie	Nein	nein	nein	mittelschwer	nein

Patientenübersicht

3.6.2. Intra- vs. Interlingual

Hier soll nun der Versuch unternommen werden, die Interferenzfehler der oben dargestellten Patienten nach den Kategorien intra- bzw. interlinguale Fehler zu klassifizieren, wobei in vielen Fällen eine eindeutige Abgrenzung zwischen diesen beiden Kategorien nur schwer zu ziehen ist. Die Differenzierung zwischen intra- und interlingualen Interferenzen wird hier etwas abweichend von der eigentlichen Bedeutung beider Begriffe verwendet. Im Falle einer intralingualen Interferenz handelt es sich um die gegenseitige Beeinflussung von bestimmten sprachlichen Phänomenen innerhalb derselben Sprache, die aber gleichzeitig durch eine aphasische Störung bedingt sein kann. Ein typisches Beispiel hierfür wären die sogenannten „formalen Paraphasien“ (stumm statt Stuhl), die sowohl bei monolingualen als auch bei multilingualen Aphasikern zu treffen sind, auch unabhängig von der Art der aphasischen Klassifikation (siehe genauere Beschreibung unten). Als interlinguale Interferenzen im Rahmen der Neurolinguistik bezeichnet man die gegenseitige Beeinflussung von bestimmten

sprachlichen Phänomenen zwischen zwei oder mehreren Sprachen, die aber gleichzeitig eindeutig durch eine aphasische Störung bedingt sind, z.B. die Übertragung der Länge von bestimmten Vokalen beeinflusst durch die Übertragung von bestimmten Ausspracheregeln der deutschen Sprache ins Griechische (siehe auch Beispiele unten).

3.6.3. Intralinguale Interferenzen

In sehr vielen Fällen ist eine exakte Unterscheidung zwischen intralingualen und interlingualen Interferenzen im Bereich der Neurolinguistik nur schwer zu bestimmen. Gleichzeitig entsteht hier eine rein terminologische Frage, nämlich die Unterscheidung zwischen dem neueingeführten neurolinguistischen Terminus intra- bzw. interlinguale Interferenz einerseits und dem traditionellen Terminus Paraphasie. Unter Paraphasie versteht man eine expressive sprachliche Störung, „die durch Umstellung, Auslassung oder Entstellung von Laut- bzw. Phonemfolgen sowie durch Wortverstümmelung gekennzeichnet ist“ (Bußmann 1983:369). Der Terminus Interferenz wird in der Neurolinguistik nur in Zusammenhang mit multilingualen Aphasikern verwendet und bildet eine Unterkategorie des Terminus Paraphasie. Um einen gewissen Kontrast zwischen der einseitigen bzw. gegenseitigen Beeinflussung der verschiedenen Sprachen eines multilingualen Aphasikers zu schaffen, braucht man die gängige Unterscheidung zwischen intra- und interlingual.

Huber (1997:10) erwähnt den Terminus Interferenz in einem Aufsatz mit dem Titel „Aphasie und Mehrsprachigkeit“ in Zusammenhang mit der Vermischung verschiedener Schriftsysteme: „ Am befremdlichsten muten wohl solche Fälle an, in denen es zu Interferenzen innerhalb einzelner Wörter kommt”.

Paradis (1977:77) berichtet über zwei Fälle aus der Literatur, von denen der erste sich dadurch auszeichnet, dass der Patient bei Nachsprech- und Diktieraufgaben Ungarisch und Deutsch in der Art vermischt, dass er Formen produzierte wie „heftag“ aus ungarisch „heftö“ und deutsch „Montag“, „zwettö“ aus ungarisch „ketto“ und deutsch „zwei“, „zwörpo“ aus „törpe“ und „Zwerg“. Der zweite Patient bildete vergleichbare Formen bei Diktieraufgaben: „mehrech“ aus Tschechisch „mléko“ und Deutsch „Milch“, „jahno“ aus Tschechisch „ano“ und Deutsch „ja”.

Um sicher davon auszugehen, dass es sich eindeutig um aphasiebedingten intralingua-

len Interferenzen handelt, wurden bei dieser Fehlersammlung folgende Faktoren berücksichtigt:

a) Das gleiche sprachliche Phänomen kommt unabhängig voneinander in beiden Sprachen vor. Beispielsweise kommen Substitutionen von artikulatorisch verwandten Phonemen im Bereich der intralingualen phonematischen Interferenzen sowohl in der L1 als auch in der L2 vor (siehe Beispiele unten).
b) Eine Beeinflussung der L1 auf L2 oder umgekehrt kann ausgeschlossen werden. Die strikte Einhaltung dieses Kriteriums ist nicht immer einfach zu gewährleisten, vor allem bei Sprachen z. B. mit ähnlicher phonematischer, lexikalischer Struktur (z.B. Deutsch-Niederländisch).
c) Das gleiche sprachliche Phänomen kommt in regelmäßigen Abständen vor. Um auszuschließen, dass das Vorkommen einer Interferenz ein einmaliges zufälliges Produkt ist, wie es auch öfters bei Sprachgesunden der Fall sein kann, z.B. bei Versprechern, Malapropismen usw., ist es entscheidend, dass die gleiche Interferenz in spontansprachlichen Äußerungen desselben Patienten mehrmals vorkommt.
d) Das Vorkommen desselben Phänomens steht nicht im Zusammenhang mit bestimmten Begleitsymptomen der aphasischen Störung, z.B. das Vorkommen von bestimmten intralingualen phonematischen Interferenzen hat nichts mit einer dysarthrischen bzw. sprechapraktischen Störung des Patienten zu tun. Es muss ausgeschlossen werden, dass die sprachliche Begleitsymptomatik des jeweiligen Patienten einen gewissen Einfluss auf das Vorkommen einer Interferenz hat.

3.6.3.1. Intralinguale phonematische Interferenzen

3.6.3.1.1. Phonemsubstitution

Unter Substitution versteht man die inadäquate vollständige Ersetzung eines Phonems (Zielphonems) durch ein anderes Phonem aufgrund einer sensorischen sprachlichen Störung, in den meisten Fällen durch eine Aphasie bedingt. Es gibt Studien (z. B. Blumstein 1973), die beweisen, dass sich in den meisten Fällen das produziertes Phonem mit nur einem distinktiven Merkmal vom intendierten Phonem unterscheidet. Phonematische Substitutionen gehören zu der häufigsten Form in dieser Kategorie und stehen nicht in

Zusammenhang mit der aphasischen Syndromklassifikation, d.h. sie werden von Aphasikern aller Typen produziert.

In der Sprache Deutsch (L2):

Im Folgenden werden Fehler der oben beschriebenen griechischen Patienten vor dem Hintergrund der in Kapitel 6 diskutierten Phänomene analysiert, interpretiert und ausgewertet.

1) [Spiel] wird zu **[Skil] (Pat. 3)**

situativer Kontext: bei der Beschreibung einer Gruppentherapie-Stunde.
Satz: *das Skil langweilig, weil sprechen schelecht.
Fehlerinterpretation: plosives bilabiales /p/ wird durch plosives velares /k/ beim Substantiv „Spiel“ ersetzt. Die Auslassung der vokalischen Länge hängt mit der griechischen Sprache zusammen. Im Neugriechischen existiert das distinktive Merkmal kurz/lang bei Vokalen nicht (nur in betonter Position werden die Vokale halblang ausgesprochen). Das Hinzuschieben des Vokals /e/ beim Adjektiv „schlecht” hat mit der Nichtexistenz von solchen Konsonantenhäufungen im Neugriechischen zu tun.

2) [Brot] wird zu **[Brob] (Pat. 4)**

situativer Kontext: Antwort auf die Frage nach dem Mittagessen
Satz: *gessen Suppa mit Brob.
Fehlerinterpretation: plosives dentales /t / wird durch plosives bilabiales /b/ beim Substantiv „Brot“ ersetzt. Die Endung /a/ bei Suppe hängt mit der phonematischen und semantischen Ähnlichkeit des deutschen Wortes „Suppe“ mit dem griechischen Wort „σούπα, supa“ zusammen.

3) [Kirche] wird zu **[Kirfe] (Pat. 1)**

situativer Kontext: beim Erzählen der griechischen Osterprozession

Satz: *der Pappas komm Kirfe zwei Stunden spät“
Fehlerinterpretation: frikatives patales /ç / wird durch frikatives labiodentales /f/ beim Substantiv „Kirche“ ersetzt. Das Wort „Pappas“ ist eine direkte Übernahme aus dem Neugriechischen „παππάς, pappas“ (der Poppe).

In der Sprache Neugriechisch (L1)

1) **[μονόδρομος] monodromos** wird zu **[μονόκρομος] monokromos**
   dt. Einbahnstraße (Pat. 2)

situativer Kontext: Beschreibung des Wohnortes der Patientin
Satz: *ο δρόμος από μπροστά είναι μονόκρομος [die Straße davor (vor dem Haus der Patientin) ist Einbahnstraße]
Fehlerinterpretation: frikatives dentales /ɟ / wird durch plosives velares /k/ beim Kompositum „μονόδρομος“, (Einbahnstraße) ersetzt.

2) **[κρεβάτι] krebati** wird zu **[φρεβάτι] frewati**
   dt. Bett (Pat. 5)

situativer Kontext: Erzählen über die Bettgehezeit des Patienten
Satz: *πάω νωρίς στο φρεβάτι εδώ και πολλά χρόνια (ich gehe früh ins Bett seit vielen Jahren)
Fehlerinterpretation: plosives velares /k/ wird durch frikatives bilabiales /ɸ/ beim Substantiv „κρεβάτι“ (Bett) ersetzt.

3) **[δάσος] dasos** wird zu **[θάσος] thasos**
   dt. Wald (Pat. 3)

situativer Kontext: Antwort auf die Frage nach dem Spaziergang
Satz: *περπατάω στο δρόμο κοντά στο θάσος (ich laufe auf dem Weg in der Nähe vom Wald)

Fehlerinterpretation: frikatives dentales /ل / wird durch frikatives dentales /θ/ beim Substantiv „δάσος“ (Wald) ersetzt. Interessanterweise wird das benachbarte Wort „δρόμος“, das auch mit dem gleichen frikativen dentalen Laut /ل / anfängt korrekt ausgesprochen.
Auffallend in der gesamten Palette der Fehler, die hier beschrieben wurden, ist die Tatsache, dass sich das Zielphonem und das intendierte Phonem in den meisten Fällen nur durch ein einziges distinktives Merkmal unterscheiden. Das bestätigt, die auch in der Fachliteratur meist anerkannte Annahme.

3.6.3.1.2. Hinzufügung (Addition)

In der Sprache Deutsch (L2)

1) [Apfel] wird zu **[Kafel] (Pat. 4)**

situativer Kontext: Antwort auf die Frage nach dem Frühstück
Satz: *am Ende esse ich immer ein K. . afel
Fehlerinterpretation: Addition des plosives velares /k/ im Anlaut des Substantivs „Apfel“. Gleichzeitige Elision des plosiven bilabialen /p/ im Inlaut des gleichen Substantivs. Für die Erklärung der Addition im Anlaut kommen zwei Faktoren in Frage: Entweder hängt der Fehler mit der phonologischen Störung der Patientin zusammen oder mit ihrer mittelschweren Sprechapraxie. Für die zweite Erklärung spricht u. a. die Tatsache, dass es beim Aussprechen des Anlauts zu einer kleinen Verzögerung kam, was eindeutig ein Hinweis für artikulatorische Suchbewegungen ist, ein typisches Symptom einer sprechapraktischen Störung.

2) [Haus] wird zu **[Haust] (Pat. 1)**

situativer Kontext: Erzählen des Grundes, warum die Patientin nicht mit ihrer Tochter zusammen wohnen kann.
Satz: *Haust hat mein Tochter drei Zimmer
Fehlerinterpretation: Addition des plosiven dentalen /t/ im Auslaut des Substantivs „Haus“

3) **[Auto]** wird zu **[Fautos] (Pat. 4)**

situativer Kontext: Frage nach der Rückfahrt nach Hause (Patientin wurde bald entlassen)
Satz: *fahren nach Hause mit Fautos
Fehlerinterpretation: Addition des frikativen labiodentalen /f/ im Anlaut beim Substantiv „Auto“. Gleichzeitige Elision des frikativen dentalen /s/ im Auslaut beim gleichen Substantiv. Der Grund für die Elision kann einerseits die phonematische aphasischbedingte Störung des Patienten sein oder andererseits eine morphologische Interferenz aus dem Neugriechischen, da nämlich die Endung –os bei Substantiven im Neugriechischen sehr gebräuchlich ist.
In solchen Fällen, in denen der Grund also nicht direkt ersichtlich ist, muss durch weiterführende Untersuchungen abgeklärt werden, um welche Ursachen es sich handelt.

In der Sprache Neugriechisch (L1)

1) **[¨Αλλος] allos** wird zu **[τάλλος] tallos**
dt. andere **(Pat. 5)**

situativer Kontext: Erzählen über den Bettnachbar im Krankenhauszimmer des Patienten
Satz: *εδώ και μιά βδομάδα είναι ένας τάλλος (seit einer Woche ist ein andere [im Zimmer])
Fehlerinterpretation: Addition des plosiven dentalen /t/ im Anlaut des Adjektivs „άλλος/η/ο“ (andere)

2) **[δρόμος] dromos** wird zu **[δρόμφος] dromfos**
dt. Weg, Straße **(Pat. 3)**

situativer Kontext: Antwort auf die Frage nach dem Gesundheitszustand des Patienten

Satz: *είναι μακρύς ο δρόμφος μέχρι να γίνω καλά (es ist lang der Weg, bis ich gesund werde)
Fehlerinterpretation: Addition des frikativen bilabialen /ɸ/ im Inlaut des Substantivs „δρόμος“ (andere). Die lautliche Kombination zwischen dem nasalen bilabialen /m/ und dem frikativen bilabialen /ɸ/ kommt im Neugriechischen sehr selten vor.

3) **[κάθεται] kathete** wird zu **[κάθεμται] kaθemte**
dt. sitzen **(Pat. 2)**

situativer Kontext: Beschreibung des Zimmernachbars der Patientin
Satz: *κάθεμται όλη μέρα στο κρεβάτι (er sitzt den ganzen Tag im Bett)
Fehlerinterpretation: Addition des nasalen bilabialen /m/ im Inlaut des Verbs „κάθομαι“ (sitzen). Die lautliche Kombination zwischen dem nasalen bilabialen /m/ und dem plosiven dentalen /t/ kommt im Neugriechischen nur in bestimmten Dialekten vor (z. B. Zypriotisch). Da aber ursprünglich die Patientin aus Südgriechenland stammte, kann man sicher davon ausgehen, dass es sich hier und eine phonologische Störung handelt.
Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass in Bezug auf diese spezielle Fehlersorte keinerlei Regelmäßigkeiten festgestellt werden können. Die Addition der realisierten Phoneme steht auch in den meisten Fällen mit der unmittelbaren lautlichen Umgebung nicht in Verbindung.

3.6.3.1.3. Auslassung (Elision)

In der Sprache Deutsch (L2)

1) **[Mantel]** wird zu **[Manel]** (auch Intonation falsch) (**Pat. 4)**

situativer Kontext: Beschreibung der letzten therapeutischen Anwendung der Patientin (Krankengymnastik)
Satz: *Ich nehme meinen Manel mit (gemeint: Bademantel)
Fehlerinterpretation: Elision des plosiven dentalen /t/ im Inlaut des Substantivs „Mantel“ Gleichzeitige intonatorische Fehlleistung der Patientin, wahrscheinlich auch aufgrund einer prosodischen Störung. Das Einsetzen des Simpliziums „Mantel“ anstelle des Kom-

positums „Bademantel“ lässt sich entweder durch die hohe Frequenz des Wortes erklären oder durch die bestimmten kommunikativen Strategien, die viele aphasische Patienten in solchen Kontexten verwenden, nämlich Vermeiden von lautlich anspruchsvollen Begriffen, meist Komposita, Umschreibungen von niederfrequenten Bedeutungen, meist bei Wortfindungsstörungen usw.

2) [sitzen] wird zu **[siten] (Pat. 1)**

situativer Kontext: Beschreibung der Freizeit der Patientin
Satz: *siten in Zimmer und gucken Fernseher
Fehlerinterpretation: Elision des frikativen dentalen /z/ im Inlaut des Verbs „sitzen“.

3) [Wand] wird zu **[Wan] (Pat. 3)**

situativer Kontext: Beschreibung des Krankenhauszimmers des Patienten
Satz: . . . *Wan schlecht isolieren
Fehlerinterpretation: Elision des plosiven dentalen /d/ im Auslaut des Substantivs „Wand“.

In der Sprache Neugriechisch (L1)

1) [τραπέζι] trapezi wird zu **[τραέζι] traezi (Pat. 2)**

situativer Kontext: In der Diskussion bzgl. Mittagessen
Satz: *τρεις άνθρωποι κάθονται στο τραέζι (drei Leute sitzen mit mir im gleichen Tisch)
Fehlerinterpretation: Elision des plosiven bilabialen /p/ im Auslaut des Substantivs „τραπέζι“ (Tisch).

2) [Αμάξι] amaxi wird zu **[άξι] axi**
dt. Auto **(Pat. 5)**

situativer Kontext: In der Diskussion bzgl. Transfer nach Griechenland

Satz: . . . . *με το άξι απο ιταλιεν (. . . mit dem Auto über Italien[verwendet das dt. Wort für Italien im gr. Satz])
Fehlerinterpretation: silbische Elision des ungerundeten Vokals /a/ und des nasalen bilabialen /m/ im Anlaut des Substantivs „αμάξι“ (Auto).

3) **Τρέχω] trecho** wird zu **[τρέω] treo**
   dt. laufen, rennen (**Pat. 2)**

situativer Kontext: Antwort auf die Frage nach der Anzahl der therapeutischen Anwendungen
Satz: *σήμερα τρέω από την μιά στην άλλη (heute renne ich von der einen in die anderen [Anwendung])
Fehlerinterpretation: Elision des frikativen uvularen /χ/ im Inlaut des Verbs „τρέχω“ (laufen, rennen). In diesem Fall lässt sich eine gewisse phonologische Ähnlichkeit mit dem neugriechischen Verb für „essen“ (τρώω, troo) feststellen, was auch ein Hinweis für eine lexikalische-semantische Störung des Patienten wäre.

3.6.3.1.4. Umgebungsfehler

Zu den sogenannten Umgebungsfehlern gehören einerseits, die regressive bzw. progressive Assimilation und andererseits die Metathese von bestimmten Phonemen. In dieser Arbeit konzentriere ich mich auf die beispielhafte Beschreibung der Metathese. Fehler von Patienten im Rahmen meiner Sammlung, die auf eine Assimilation zurückzuführen sind, geben keinen eindeutigen Hinweis auf eine innensprachliche Beeinflussung (intralinguale Interferenz). Einen weiteren Hinweis auf eine nicht-innensprachliche Beeinflussung liefert auch die Tatsache, dass bei Assimilationsfehlern die phonotaktische Struktur beider Sprachen (sowohl Neugriechisch als auch Deutsch) hochgradig verletzt wurde.

3.6.3.1.4.1. Metathese

In der Sprache Deutsch (L2)

1) **[Rollator]** wird zu **[Rollatro] (Pat. 1)**

situativer Kontext: Antwort auf die Frage nach dem Gesundheitszustand der Patientin
Satz: . . . . *Rollatro brauchen noch
Fehlerinterpretation: Metathese des Uvularen /я/ im Auslaut des Substantivs „Rollator“ (Gehhilfe). In diesem Fall kann die Fehlleistung auch mit lexikalischem Unwissen aufgrund der niedrigen Frequenz des Substantivs zusammenhängen.

2) [Verstehen] wird zu **[verseten] (Pat. 5)**

situativer Kontext: stereotypische Frage des Patienten, ob er verstanden wird.
Satz: . . . . *mei Sprechen kann verseten?
Fehlerinterpretation: Metathese des plosiven dentalen /t/ im Inlaut des Verbs „verstehen“. Elision des frikativen uvularen /χ/ aufgrund der Stimmhaftigkeit des produzierten Phonems /t/.

3) [Medikament] wird zu **[Medikamnet] (Pat. 3)**

situativer Kontext: Antwort auf die Frage nach der Medikation des Patienten.
Satz: *nehmen noch 3 Medikamnet morgen
Fehlerinterpretation: Metathese des nasalen dentalen /n/ im Inlaut des Substantivs „Medikament“. Das Fehlen der Pluralendung beim gleichen Substantiv lässt sich mit mangelhafter Beherrschung der deutschen Sprache zu erklären.

In der Sprache Neugriechisch (L1)

1) [πορτοκάλι] portokali wird zu **[πορτοκλάι] portoklai**
dt. Orange **(Pat. 2)**

situativer Kontext: Erzählen über das Abendessen
Satz: *το βράδυ τρώω πάντα πορτοκλάι (am Abend esse ich immer eine Orange)
Fehlerinterpretation: Metathese des lateralen dentalen /l/ im Inlaut des Substantivs „πορτοκάλι“ (Orange).

2) **[βιβλίο] biblio** wird zu **[βλιβίο] blibio**
dt. Buch **(Pat. 4)**

situativer Kontext: Erzählen über die Freizeit in der Klinik
Satz: *το απόγευμα διαβάζω βλιβίο (am Nachmittag lese ich [ein] Buch)
Fehlerinterpretation: Metathese des lateralen dentalen /l/ im Anlaut des Substantivs „βιβλίο“ (Buch). Das Auslassen des unbestimmten Artikels hängt mit der leichten agrammatischen Störung der Patientin zusammen.

3) **[σπίτι] spiti** wird zu **[σίπτι] sipti**
dt. Haus **(Pat. 5)**

situativer Kontext: Erzählen über dem Berufsleben des Patienten.
Satz: . . . *με το τρένο πήγαινα στο σίπτι (mit dem Zug ging ich nach Hause)
Fehlerinterpretation: Metathese des plosiven bilabialen /p/ im Auslaut des Substantivs „σπίτι“ (Haus).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die meisten von den bis jetzt beschriebenen intralingualen Interferenzen im Bereich des deutschen bzw. griechischen Konsonantensystems zu lokalisieren sind. Andererseits sind gewisse kommunikative Strategien zu beobachten, die die meisten Patienten spontansprachlich anwenden, wie z.B. das Bevorzugen von Simplizia im Gegensatz zu Komposita, das Bilden von kurzen Sätzen, meist Hauptsätze usw. Gleichzeitig fällt auf, dass die meisten Fehler bei den Substantiven zu beobachten sind. Eine mögliche Erklärung dieses Phänomens könnte möglicherweise in der Tatsache liegen, dass die Wortart der Substantive quantitativ am größten in beiden Sprachen vertreten ist, im Vergleich zu den übrigen Wortarten.

3.6.3.2. Intralinguale lexikalische Interferenzen

Diesem Bereich werden nur solche Fehlleistungen von Patienten zugeordnet, die mit der Verwechslung phonologisch ähnlicher Lexeme zusammenhängen. In diesem Kontext

wird in der Neurolinguistik auch der Terminus „formale Paraphasie“ angewendet. Unter formaler Paraphasien versteht man eine Art „Ganzwortfehler, die keine semantische sondern eine phonologische Ähnlichkeit zu gesuchten Wort aufweisen“ (Huber, D. 1995:13).

Blanken (1991:25) meint hierzu, dass die formalen Paraphasien ein „Zufallsprodukt segmentaler Fehler“ sind. Die Eigenschaften der formalen Paraphasien gehen gut einher mit den Voraussagen interaktiver Netzwerktheorien, welche nämlich auch die Aktivierung von Lexem-Kohorten postulieren. (Blanken 1996:44).

Das gleiche Phänomen kommt auch bei Sprachgesunden vor. In diesem Fall spricht man von den sogenannten Malapropismen. Malapropismen sind von der lautlichen Struktur her sehr ähnlich mit dem Zielwort. In den meisten Fällen ist auch eine sehr hohe Übereinstimmung zwischen dem produzierten und dem beabsichtigten Wort in Bezug auf die Wortart, Silbenstruktur, Akzentmuster usw. Nach Garrett (1964) entstehen sowohl die Malapropismen als auch die formale Paraphasien vor der Planung phonetischer Details aber nach der semantischen Spezifikation des Zielwortes (siehe auch Huber D.1995:13).

Fehler, die mit dem Ersetzen des Zielwortes durch ein bedeutungsähnliches Wort z.B. im Deutschen die Verwechslung des Substantivs „Hund“ mit dem Substantiv „Katze“ in der Aussage „die Katze bellt“ werden hier nicht berücksichtigt. Der Grund dafür ist, dass eine solche Art von Fehlern weder auf eine intra- noch auf eine interlingualer Beeinflussung zurückzuführen ist.

Solche Fehler hängen vielmehr mit der kognitiven begrifflichen Repräsentation von konkreten und abstrakten Bedeutungen im menschlichen Gehirn zusammen. Man geht von der Annahme aus, dass der Sprachproduktionsprozess in insgesamt drei Phasen gegliedert wird, nämlich die Konzeptualisierungs-, Formulierungs- und Artikulationsphase. Das Verwechseln von semantisch-ähnlichen Begriffen ist der ersten Phase (Konzeptualisierung) zuzuordnen, also ein Hinweis, dass im Mentalen Lexikon für jede erworbene Sprache ein eigenes Vokabular aufgebaut wird. Beide Wörterbücher sind gleichzeitig in der präverbalen Phase bis zum Zeitpunkt der Artikulation aktiv. Bild-Wort-Interferenz-Experimente mit gesunden Probanden beweisen diese Annahme.

Die Probanden hörten während der Aktivierungsphase aber noch vor der Selektionsphase das Wort „Hund”, obwohl ihnen das Bild einer Katze vorgelegt wurde. Während

dieses Experimentes kamen zahlreiche semantische Interferenzen vor. Da „Hund“ und „Katze“ semantisch verwandt sind, konkurrierten die beiden Begriffe mit dem Ergebnis, dass es sehr oft zu falschen Bildbenennungen kam.
Paradis (1998:41) meint auch in dem Zusammenhang „Zweisprachige Personen besitzen einen und nur einen Typ mentaler Repräsentationen, aber sie organisieren diesen auf verschiedene Weise und zwar in Abhängigkeit davon, ob sie einen Gedanken in der Sprache L1 oder L2 verbalisieren“. Carroll (1964:201) spricht in dem Zusammenhang von „alinguistischen Konzepten“.

In der Sprache Deutsch (L2)

Alle Fehlbenennungen, die in dieser Kategorie aufgelistet werden, wurden durch eine Rückfrage seitens des Untersuchers bestätigt, um auszuschließen, dass es sich um einen Versprecher handelt.

1) [Mund] wird zu **[Mond] (Pat. 4)**

situativer Kontext: Erzählen über die Medikation des Patienten
Satz: *mei Mond trocken von Medikament
Fehlerinterpretation: Ersetzung des Substantivs „Mund“ durch das Substantiv „Mond“. Das Auslassen des nasalen dentalen /n/ beim Possessivpronomen ist dialektal bedingt. Die gesamte Satzstruktur entspricht teilweise der griechischen Satzstruktur.

2) [Hand] wird zu **[Wand] (Pat. 1)**

situativer Kontext: Antwort auf die Frage nach der Infusion
Satz: *Arterie rechte Wand kaputt
Fehlerinterpretation: Ersetzung des Substantivs „Hand“ durch das Substantiv „Wand“.

3) [Hut] wird zu **[hat] (Pat. 4)**

situativer Kontext: Erzählen über den letzten Spaziergang
Satz: . . . . *mit Mann spazieren, aber er hat seinen . . . . Hat vergessen
Fehlerinterpretation: Ersetzung des Substantivs „Hut „ durch die Verbform „hat“. Solche Fehlleistungen kommen relativ selten vor, da in den meisten Fällen die Wortart erhalten bleibt. Allerdings kann es sich in diesem Fall um eine Fehlleistung aufgrund der sprechapraktischen Störung der Patientin handeln. Was auch dafür spricht ist die Tatsache, dass die gleiche Verbform (hat) in der unmittelbare Umgebung des Zielwortes (Hut) vorkommt, also kann auch das Haften an Vorhergesagtem der Grund für diese Fehlbenennung sein. Bei der Rücksicherungsfrage wurde zwar das gleiche Wort noch einmal genannt, aber mit großen Sprechanstrengung und mehrmaligen Selbstkorrekturversuche seitens der Patientin.

in der Sprache Neugriechisch (L1)

1) [τόπος] topos wird zu **[κόπος] kopos**
dt. Ort dt. Mühe **(Pat. 1)**

situativer Kontext: Antwort auf die Frage nach der Abstammung des Patienten
Satz: *κοντά στην Κατερίνη είναι ο κόπος μου (in der Nähe von Katerini ist mein Ort [Heimat])
Fehlerinterpretation: Ersetzung des Substantivs „τόπος, topos“ (Ort) durch das Substantiv „κόπος, kopos“ (Mühe).

2) [όλο]olo wird zu **[άλλο]allo**
dt. ganz dt. anders (**Pat. 2)**

situativer Kontext: Beschreibung des Tagesablaufs der Patientin
Satz: άλλο το πρωί κάνω προγράμ (wortwörtl. Übersetzung: den ganzen Morgen mache ich Programm, gemeint: er macht seine medizinische Anwendungen durch)
Fehlerinterpretation: Ersetzung des Adjektivs „όλο, olo“ (ganz) durch das Adjektiv „άλλο allo“ (anders). Im Satz wird auch das griechische Wort „πρόγραμμα“ (programma) stark eingedeutscht.

3) [χήρος] chiros wird zu **[χώρος] choros**
dt. Witwer dt. Raum (**Pat. 3)**

situativer Kontext: Beschreibung des Familienzustandes des Patienten
Satz: *είμαι εδώ και τρία χρόνια χώρος (ich bin seit drei Jahren Witwer)
Fehlerinterpretation: Ersetzung des Substantivs „χήρος, chiros“ (Witwer) durch das Substantiv „χώρος, choros“ (Raum).

3.6.3.3. Intralinguale grammatische Interferenzen

Hier werden vorwiegend Fehlleistungen aus dem Neugriechischen behandelt, da sich durch die sprachliche Anamnese aller Patienten, mit Ausnahme der Patientin 4, nachweisen lässt, dass ihre prämorbide Leistung in Bezug auf die Grammatik der L2 (Deutsch) mangelhaft war. So ist eine eindeutige Abgrenzung zwischen grammatischem Unwissen und grammatischen Fehlern aufgrund der aphasischen Störung nur in der L1 (Neugriechisch) nachweisbar.
Nur eine Fehlleistung der Pat. 4, die beinah muttersprachlicher Kompetenz auch in der deutschen Sprache besitzt, ist in der Zusammenhang zu erwähnen.
Die Hauptmerkmale bei spontanen Äußerungen von fast allen Patienten waren:

a) Fehlende Funktionswörter und Flexionsformen
b) Mangelhafte Differenzierung nach verschiedenen grammatischen Relationen wie Subjekt/Objekt, Haupt-/Nebensatz oder direktes/indirektes Objekt
c) meist nur Ein- bis Drei-Wort Sätze
d) Auslassung beziehungsweise Substitution freier und gebundener grammatikalischer Morpheme

Die Verletzung von grundlegenden grammatischen Regeln in der L1, beeinflusst von bestimmten Regeln derselben Sprache, spricht dafür, dass die Ursache des Fehlers weder mit der interferierenden Wirkung der L2 auf die L1 noch mit bestimmten intralingualen Interferenzerscheinigungen zusammenhängt, sondern es ist eindeutig auf die aphasische Störung des jeweiligen Patienten zurückzuführen.

in der Sprache Neugriechisch (L1)

a) Kongruenz (attributiv)

1) [καλό φαί] kalo fai wird zu **[καλή φαί] kali fai**
dt. gutes Essen (**Pat. 3)**

situativer Kontext: Beschreibung der Essgewohnheiten des Patienten
Satz: *το μεσημέρι έχει καλή φαί (am Mittag gibt es gutes Essen, meint: bei ihm zu Hause)
Fehlerinterpretation: Verletzung der grammatischen Regel im Neugriechischen bezüglich der Übereinstimmung in den Kategorien Genus, Numerus und Kasus innerhalb der Nominalphrase. Die Anwendung der phonologischen Kongruenz in dieser bestimmten Nominalphrase ist falsch. Diese Art der phonologischen Kongruenz kommt nur bei Feminina vor:
z.B. η καλή κόρη (i kali kori) die gute Tochter. Hier handelt es sich um eine unbewusste bzw. aphasisch-bedingter Übergeneralisierung eines grammatischen Regelns innerhalb der L1.

b) Kongruenz (prädikativ)

1) [σπίτι . . . μεγάλο] spiti. . . megalo wird zu **[σπίτι. . . . . μεγάλη] spiti. . . . megali** dt. . . . Haus. . . . . groß (**Pat. 5)**

situativer Kontext: Antwort auf die Frage nach seinem Haus
Satz: * . . . και . . . σπίτι πολύ μεγάλη (. . . und das Haus ist sehr groß)
Fehlerinterpretation: das prädikativ bei einem Substantiv gebrauchte Adjektiv ist im Neugriechischen flektiert und stimmt mit dem Bezugssubstantiv in den grammatischen Kategorien Genus und Numerus überein. Die Anwendung der phonologischen Kongruenz in diesem bestimmten Satz ist falsch, kommt aber in anderen prädikativen Satzkonstruktionen vor, z.B. η αυλή είναι μεγάλη i awli ine megali, der Hof ist groß.

c) Fehlbildung des Demonstrativpronomens

1) [αυτός ο άνθρωπος] aftos o anthropos wird zu **[αυτός άνθρωπος] aftos anthropos** dt. dieser Mensch (**Pat. 2)**

situativer Kontext: Antwort auf die Frage nach dem Zimmernachbarn
Satz: *αυτός άνθρωπος . . . . . πολύ άρρωστος (dieser Mensch [ist] sehr krank)
Fehlerinterpretation: im Neugriechischen werden die Demonstrativpronomen durch die Kombination zwischen Personalpronomen und bestimmtem Artikel gebildet. Das Fehlen des bestimmten Artikels im Satz ist ein Hinweis auf eine Verwechslung zwischen Demonstrativ- und Personalpronomen, die eindeutig auf die aphasische Störung des Patienten zurückzuführen ist.

In der Sprache Deutsch (L1)

1) [sind. . . . . gegangen] wird zu **[haben. . . . gegangt] (Pat. 4)**

situativer Kontext: Antwort auf die Frage nach dem Besuch
Satz: *Meine Verwandte haben am Mittag gegangt
Fehlerinterpretation: Hier handelt es sich um einen Satz von Pat. 4, produziert hat, die sich im Deutsch über muttersprachlicher Kompetenz verfügte. Die Verwendung des Hilfsverbs „haben“ bei der Bildung des Perfekts hat ihr Ursprung in der neugriechischen Sprache, da alle analytischen Verbformen des Neugriechischen mit dem Hilfsverb „haben“ gebildet werden. Also hier ist die Fehlerursache eindeutig eine interlinguale Interferenz.
Die fehlerhafte Bildung des Partizips hat mit der Übertragung der regelmäßigen Bildungsregel (ge- . . . . . -t, wie gespielt) auf die unregelmäßigen, also eine intralinguale Interferenz.

3.6.3.4. Intralinguale syntaktische Interferenzen

Bei den meisten spontanen Äußerungen von fast allen Patienten war das Hauptmerkmal die verkürzte Satz- bzw. Phrasenlänge, die meistens mit vereinfachten syntaktischen Strukturen zusammenhing. In der spontansprachlichen Kommunikation verwendeten sie entweder gar keine oder nur sehr wenige komplizierte Phrasenstrukturen und komplexe syntaktische Konstruktionen, im Neugriechischen z.B. kaum Relativsätze oder andere untergeordnete und eingebettete Sätze.
Genauso wie bei den intralingualen grammatischen Interferenzen werden auch hier vorwiegend Fehlleistungen aus dem Neugriechischen behandelt, aufgrund mangelhafter Kenntnisse der Patienten im Bezug auf die L2 (Deutsch).

In der Sprache Neugriechisch (L1)

1) [έρχεται αύριο ο γίος μου] erxete awrio o gios mu wird zu **[έρχεται αύριο ο γίος μου;] erchete awrio o gios mu**

dt . „Morgen kommt mein Sohn“ (Aussagesatz) wird zu „kommt morgen mein Sohn?“ (Fragesatz) (**Pat. 2)**

situativer Kontext: Antwort auf die Frage über den Besuch
*Satz: **.* έρχεται αύριο ο γίος μου; (Morgen kommt mein Sohn) (Aussagesatz)
Fehlerinterpretation: Im Neugriechischen ist die syntaktische Position der Satzglieder sowohl im Hauptsatz als auch im Nebensatz viel freier als im Deutschen. In den meisten Fällen unterscheiden sich der Aussage- und Fragesatz nur durch die Intonation. Im konkreten Fall wird die Intonation des Fragensatzes auf den Aussagesatz übertragen, mit dem Ergebnis, dass der Satz nicht verstanden wird.

2) [Ο N. πήρε της γυναίκας ένα βιβλίο] ο N. (Name) pire tis ginekas ena biblio wird zu **[N. πήρε βιβλίο γυναίκας] N. (Name) pire biblio ginekas**

dt. „N. (Name) nahm (kaufte) der Frau ein Buch ab“ wird zu „N. kaufte ein Buch von der Frau ab. „ (**Pat. 3)**

situativer Kontext: Erzählen über die Freizeit des Patienten
Satz: * Ν. πήρε βιβλίο γυναίκα (N. (Name) nahm (kaufte) der Frau ein Buch)
Fehlerinterpretation: Die Intension des Patienten war die Äußerung des Satzes „N. (Name) nahm (kaufte) der Frau ein Buch". Durch die falsche Positionierung des indirekten Objekts im Satz sowie durch das Fehlen des bestimmten Artikels beim direkten Objekt bzw. des unbestimmten Artikels beim indirekten Objekt kann der Satz als „ N. kaufte ein Buch von der Frau ab. „ interpretiert werden.
Nur aus dem unmittelbaren Kontext kann man den Sinn des intendierten Satzes erraten.

3) [πρέπει να φεύγει αύριο] prepi na fewgi awrio wird zu
[να φύγει πρέπει αύριο] na figi prepi awrio
dt. „es kann sein, dass er morgen geht" wird zu „er muss morgen gehen" (**Pat. 1)**

situativer Kontext: Sprechen über den Zimmernachbar.
Satz: * να φύγει πρέπει αύριο (es kann sein, dass er morgen geht)
Fehlerinterpretation: Die Intension des Patienten war die Äußerung „πρέπει να φεύγει αύριο". (es kann sein, dass er morgen geht). Durch die falsche Positionierung des Modalverbs sowie durch die Verwendung der Form „φύγει „ figi (Aorist) wird der Satz als „ er muss morgen gehen" verstanden.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich die intralingualen Interferenzen bei mehrsprachigen Aphasikern nicht von denjenigen Einsprachiger unterscheiden. Durch einen ausführlichen Vergleich sprachinterner Strukturen in allen Kategorien gelingt es, die Fehlleistungen genauer zu diagnostizieren um gezielter zu therapieren. Tatsache ist aber auch, dass Mehrsprachige durch die Beeinflussung von zwei oder mehreren Sprachen, fehleranfälliger sind.

3.6.4. Interlinguale Interferenzen

Um sicher davon ausgehen zu können, dass es sich eindeutig um aphasiebedingte interlinguale Interferenzen handelt, wurden bei dieser Fehlersammlung folgende Faktoren berücksichtigt:
a) Das jeweilige sprachliche Phänomen kommt nur in der L1 oder nur in der L2 vor.

Beispielsweise kommt das distinktive Merkmal der Länge bei den Vokalen nur in der L2 (Deutsch) vor. Eine Übertragung dieses Phänomens auf die L1 ist ein eindeutiger Hinweis für eine aphasiebedingte interlinguale Interferenz. (siehe auch Beispiele unten)

b) Eine Beeinflussung der L1 auf L2 oder umgekehrt kann dadurch nachgewiesen werden, dass die produzierten Fehlleistungen zum phonologischen, grammatischen oder lexikalischen Inventar der L1 oder der L2 eindeutig zuzuordnen sind. Die strikte Einhaltung dieses Kriteriums ist nicht immer einfach zu gewährleisten, da jedesmal auch ausgeschlossen werden muss, dass es sich in der jeweiligen Fehlleistung um eine intralinguale Interferenz handelt.

c) Es müssen natürlich auch Faktoren ausgeschlossen werden, die bei den intralingualen Interferenzen eine Rolle spielen, nämlich,

- dass ähnliche Fehlleistungen in regelmäßigen Abständen vorkommen, d.h. Ausschluss des Faktors Zufallsprodukt, Versprecher etc.
- dass die betreffende Fehlleistung nicht in Zusammenhang mit bestimmten Begleitsymptomen (Dysarthrien, Sprechapraxien usw.) der aphasischen Störung steht.

3.6.4.1. Interlinguale phonematische Interferenzen

Im Bereich der interlingualen phonematischen Interferenzen treten meistens ähnliche Probleme wie bei gesunden Sprechern einer L2 auf, d.h. es kommt genauso oft zu Über- oder Unterdifferenzierungen von bestimmten Lauten wie auch zu Uminterpretationen von phonologischen Unterschieden und zur Ersetzung von bestimmten Phonemen (siehe auch Kap. 2.1.). All diese Interferenzen hängen natürlich mit den prämorbiden sprachlichen Kenntnissen des Patienten in der L2 zusammen und nicht mit seiner aphasischen Störung.

Solche interlingualen phonologischen Interferenzen werden natürlich in diesem Kapitel nicht behandelt. Hier geht es nur um solche Interferenzen, die eindeutig in der aphasischen Störung des jeweiligen Patienten ihre Ursache haben. Da fast alle Patienten über keine muttersprachliche Kompetenz in der deutschen Sprache verfügen, werden hier

nur Fälle beschrieben, die in der L1 (Neugriechisch) vorgekommen sind.

3.6.4.1.1. Phonemsubstitution

In der Sprache Neugriechisch (L1)

1) **[σαπούνι] sapouni** wird zu **[ʃαπούνι] schapouni**
   dt. Seife **(Pat. 3)**

situativer Kontext: allgemeine Erzählung
Satz: * σήμερα το πρωί τελείωσε το ʃαπούνι (heute früh ist die Seife ausgegangen)
Fehlerinterpretation: retroflexes /ş/ wird durch frikatives palatoalveolares /ʃ/ beim Substantiv „σαπούνι“, (Seife) im Anlaut ersetzt. Laut sprachtherapeutischen Befund des Patienten lag keine dysarthrische oder sprechapraktische Störung vor, was eine adäquate Erklärung dieser Fehlleistung wäre. Andererseits lässt sich auch durch die sprachliche Anamnese des Patienten (Befragung von Angehörigen) nicht bestätigen, dass diese Fehlleistung mit der prämorbiden sprachlichen Kompetenz des Patienten zusammenhängt oder dass sie dialektal bedingt ist, da in der Gegend (Mittelgriechenland), aus der der Patient ursprünglich stammte, diese lautliche Variante von /s/ in keinerlei Kombination vorkommt.

2) **[πάτωμα] patoma** wird zu **[πάτω:μα] pato:ma**
   dt. Boden (**Pat. 2)**

situativer Kontext: Allgemeine Erzählung
Satz: * . . . και μου έπεσε στο πάτω:μα. . (. . . und fiel mir auf den Boden. . . .)
Fehlerinterpretation: kurzes gerundetes /o/ wird durch langes gerundetes /o/ beim Substantiv „πάτωμα“, (Boden) im Inlaut ersetzt.
Der Grund für diese Fehlleistung kann auch eine intrasilbische Interferenz sein, in Form von einer progressiven Assimilation des kurzen gerundeten /o/ an das vorausgehende, halblange und offene /a/ in der ersten Silbe des Wortes. Ein wichtiger Hinweis, das eindeutig dafür spricht, dass es sich hier um eine phonologischer aphasiebedingter Interferenz handelt, ist die relativ hohe Frequenz bezüglich des Vorkommens dieser und ähnli-

cher Fehlleistungen.

3.6.4.1.2. Hinzufügung (Addition)

1) **[φαγητό] fagito** wird zu **[πφαγητό] pfagito (Pat. 4)**
dt. Essen (**Pat. 5)**

situativer Kontext: Erzählung über die Essgewohnheiten des Patienten
Satz: * και το βράδυ είναι το πφαγητό πολύ. (auch am Abend ist das Essen viel.)
Fehlerinterpretation: Addition des plosives bilabialen /p/ im Anlaut des Substantivs „φαγητό".
Die konsonantische Kombination zwischen dem plosiven bilabialen /p/ und dem frikativen bilabialen /Φ/ kommt im Neugriechischen nicht vor. Ein eindeutiger Hinweis, dass es sich hier um eine phonologische aphasiebedingte interlinguale Interferenz handelt.

3.6.4.2. Interlinguale lexikalische Interferenzen

Im Hinblick auf die interlingualen lexikalischen Interferenzen war bei dieser Patientengruppe die Tatsache am auffälligsten, dass sie bei Wortfindungsstörungen in der L2, immer auf die dominante Sprache (L1= Neugriechisch) zurückgriffen. Das umgekehrte Phänomen, nämlich die lexikalische Übertragung von Strukturen der L2 auf die L1 war ebenfalls zu beobachten. In den meisten Fällen handelte es sich aber um prämorbide Gewohnheiten des jeweiligen Patienten. In vielen Fällen hatte es etwas mit dem Wissen zu tun, dass der Gesprächspartner den gleichen sprachlichen Hintergrund hatte. Sie sind also immer davon ausgegangen, dass alle Äußerungen verstanden werden, unabhängig davon, ob sie sich in der L1 oder in der L2 oder in einer Mischung zwischen L1 und L2 artikuliert haben.

Weitere Merkmale, die genauso häufig vorkamen, wie die Sprachmischung, waren:

a) eine gewisse lautliche Ähnlichkeit zwischen dem beabsichtigten und dem geäußerten Wort sowohl in der L1 als auch in der L2
b) die Zugehörigkeit in der gleichen Wortart von beiden Wörtern

c) die Verwechslung bedeutungsähnlicher, sachverwandter Begriffe
d) häufige Umschreibung des gesuchten Wortes mit Satzabbrüchen und mehrmaligen Versuchen von Neustarts.
e) Häufige Verwechslung von Antonymen.
f) Der Grad der Fehlerquantität und –qualität stand in direktem Zusammenhang mit dem Grad der Beherrschung von beiden Sprachen.

Bei der nachfolgenden Fehlerbeschreibung handelt es sich um Fälle, die in direktem Zusammenhang mit der aphasiebedingten interferierenden Wirkung der L1 auf die L2 (und umgekehrt) stehen.

3.6.4.2.1. Sprachmischung

Eine Sprachmischung kommt dann vor, wenn die unterschiedlichen Sprachen, im vorliegenden Fall Deutsch und Neugriechisch, miteinander vermischt werden. Diese Vermischung kommt in allen sprachlichen Bereichen vor, sowohl beim Sprachverständnis als auch in der Sprachproduktion und ist unabhängig vom Grad der Beherrschung der unterschiedlichen Sprachen. In diesem Restitutionsmuster werden auch die meisten lexikalischen Interferenzen in der Fachliteratur beschrieben So wird beispielsweise beschrieben, dass Sprachmischung meistens bei Patienten mit Wernicke-Aphasie vorkommt (vgl. Lebrun 1991). Allerdings kann dieses sprachliche Phänomen häufig auch bei den übrigen Aphasiesyndromen vorkommen.
Hyltenstam (1995) beschreibt die Ergebnisse von mehreren Studien über bilinguale Aphasien und Sprachmischung. Demnach ist es so, dass bis zu 40% der bilingualen Aphasiker Probleme bei der Auswahl der adäquaten Sprache für die jeweilige Situation haben. Bei den meisten Patienten sind die Probleme auf Aufmerksamkeitsdefizite, gestörte Wahrnehmung und natürlich auch auf sprachliche Defizite zurückzuführen.
Andererseits gibt es sehr viele mehrsprachige Aphasiker, die durchaus in der Lage sind, bewusst von einer Sprache in die andere umzuschalten. Huber D. (1995:18) beschreibt einen solchen Fall von einer aphasischen Patientin:
„ Jeder sprach sie in einer anderen Sprache an, rumänisch, deutsch, französisch und englisch. Sie antwortete immer in der Sprache des jeweiligen Gesprächspartners. Dann bekam sie den Auftrag immer in einer anderen Sprache zu antworten, als sie angespro-

chen worden war. Auf eine deutsche Frage antwortete sie zuerst rumänisch und dann deutsch. Dann aber antwortete sie auf eine rumänische Frage französisch, auf eine deutsche Frage rumänisch, auf eine englische Frage rumänisch, auf eine deutsche Frage französisch“.

In diesem Kapitel werden nur solche sprachliche Phänomene erörtert, die eindeutig unmittelbar mit der unbewussten aphasiebedingten Übertragung von lexikalischen Strukturen der L1 auf die L2 und umgekehrt zusammenhängen. Es wurde in fast allen Fällen das fehlerhafte Wort bzw. die gesamte Äußerung dem Patienten noch einmal wiederholt, um zu überprüfen, ob die Fehlleistung dem Patienten bewusst oder unbewusst ist. In den meisten Fällen kam keine negative Rückmeldung seitens des Patienten, also sie gingen davon aus, dass es sich um ganz normale Wörter der deutschen bzw. der neugriechischen Sprache handelt.

In der Sprache Deutsch (L2)

1) [Wand] wird zu **[Wand. . tos] (aus dt. *Wand* und ngr. *τοίχος, τichos*) (Pat. 1)**

situativer Kontext: Beschreibung der Wohnung der Patientin

Satz: * nix Proble (m) ohne Wand. . tos (gemeint: es wäre kein Problem ohne die Wand)

Fehlerinterpretation: Hier kommt es zu einer Wortmischung zwischen dem deutschen Substantiv „Wand“ und seiner Entsprechung im Neugriechischen „τοίχος“, (τichos). Die leichte Verzögerung im Inlaut des produzierten Wortes hängt wahrscheinlich mit der für Griechen schwere Aussprache der dentalen Laute /d/ und /t/ zusammen, eine Konsonantenkombination, die im Neugriechischen nicht vorkommt. Diese Verzögerung hat eindeutig auch nichts zu tun, mit irgendwelchen Selbstkorrekturversuchen oder erhöhtem Störungsbewußtsein seitens des Patienten.

2) [zwei] wird zu **[zwío] (aus dt. *zwei* und ngr. *δύο, dío*) (Pat. 3)**

situativer Kontext: Antwort auf die Frage nach der familiären Situation des Patienten

Satz: * ich hab zwío Kinder

Fehlerinterpretation: Hier kommt zu einer Wortmischung zwischen dem deutschen Nu-

meralia „zwei“ und seiner Entsprechung im Neugriechischen „δύο, dío“. Einen eindeutigen Hinweis, dass es sich um die Wortmischung von diesen zwei Numeralia handelt, liefert auch die intonatorische Anpassung des produzierten Wortes an seiner neugriechischen Entsprechung.

3) [Blumen] wird zu **[Bluδia] (aus dt. *Blume* und ngr. *λουλούδια, luludia*) (Pat. 5)**

situativer Kontext: Erzählung über sein Haus
Satz: * in Garten habe viele Bluδia
Fehlerinterpretation: Hier kommt es zu einer Sprachmischung zwischen dem deutschen Substantiv „Blume“ und seiner Entsprechung im Neugriechischen „λουλούδια, luludia“ im Plural. Interessant in diesem Fallbeispiel ist auch die Intonation des Wortes, nämlich in der ersten Silbe halblang, das dem Neugriechischen Betonungsmuster entspricht.

In der Sprache Neugriechisch (L1)

1) [χαρτί] charti wird zu **[χαρτίαρ] chartiar (aus ngr. *χαρτί* und dt. *Papier*)**
dt. Papier (**Pat. 4)**

situativer Kontext: Antwort auf die Frage nach dem Entlassungstermin der Patientin
Satz: * ο ντόνκτορ δεν έδωσε το χαρτίαρ (der Arzt gab mir nicht das Papier (die Entlassungsbescheinigung)
Fehlerinterpretation: Hier kommt es zu einer Sprachmischung zwischen dem neugriechischen Substantiv „χαρτί“ charti und dem deutschen Substantiv „Papier“. Die pluralische Form des neugriechischen Substantivs ist „χαρτιά, chartiá“. Aus diesem Grund könnte man meinen, dass der Patient versucht, die Plural-Form zu bilden. Die intonatorische Angleichung des neugriechischen Wortes an seine deutsche Entsprechung sowie auch die Verwendung des neutralen bestimmten Artikels (το) sind aber eindeutige Hinweise, dass es sich hierbei um eine Wortmischung handelt.

2) [ντουλάπα] ntulapa wird zu **[ντουλασάνκ] ntulasánk (aus ngr. *ντουλάπα* und dt. *Schrank*)** dt. Kleiderschrank **(Pat. 2)**

situativer Kontext: allgemeine Erzählung
Satz: * . . . . . ήταν μέσα στο ντουλασάνκ (. . . es war in dem Kleiderschrank)
Fehlerinterpretation: Hier kommt es zu einer Sprachmischung zwischen dem neugriechischen Substantiv „ντουλάπα, ntulapa“ und dem deutschen Substantiv „Schrank“. Das Aussprechen des frikativen palatoalveolaren /ʃ/ als frikatives retroflexives /ş/ hat mit der interferierenden Wirkung des Neugriechischen auf das Deutsche zu tun.

3) [αυτοκινητόδρομος] aftokinitodromos wird zu **[αυτομπάνος] aftompanos (aus ngr. *αυτοκινητόδρομος* und dt. *Autobahn*)** dt. Autobahn (**Pat. 5)**

situativer Kontext: Erzählung über den Heimweg
Satz: * όλη η διαδρομή είναι αυτομπάνος (die ganze Strecke ist Autobahn)
Fehlerinterpretation: Hier kommt zu einer Sprachmischung zwischen dem neugriechischen Kompositum „αυτοκινητόδρομος, aftokinitodromos“ und dem deutschen Kompositum „Autobahn“. Das Erstglied der Komposition wird in beiden Sprachen vom gleichen Stamm abgeleitet und auch adäquat eingesetzt. Das deutsche Wort „Bahn“ wird als Grundlage zur Bildung des Kerns der Komposition benutzt, zusätzlich wird das aus dem Neugriechischen stammende Suffix „–os“ eingesetzt.

In diesem Bereich ist vor allem auffällig, dass von der Sprachmischung die Substantive am meisten betroffen sind und zwar in den meisten Fällen die Konkreta. Eine Erklärung dafür, dass Verben von der Sprachmischung kaum betroffen sind, ist die Tatsache, dass in den meisten Fällen bei den Verben die Infinitivform (Hauptmerkmal des Gastarbeiterdeutsch) verwendet wird. Das lässt kaum Spielraum für das Einfügen von irgendwelchen Suffixen unter dem Einfluss der L1 oder der L2.

3.6.4.3. Interlinguale grammatische Interferenzen

Die häufigste Form der interlingualen grammatischen Interferenzen in der L2 war das Vermischen von Wurzeln und Suffixen. Dabei scheint die Beeinflussung der dominanten Sprache auf die Zweitsprache am größten zu sein. Andererseits wurden auch bestimmte grammatische Strukturen der L2 auf die L1 übertragen. Dazu muss allerdings angemerkt werden, dass insgesamt diese Interferenzform im Vergleich zu den übrigen Formen selten vorgekommen ist.

In der Sprache Deutsch (L2)

1) [Schwester] wird zu **[Schwestra] (aus dt. *Schwester* und ngr. Suffix *-α, -a*) (Pat. 2)**

situativer Kontext: Antwort auf die Frage nach dem letzten Besuch
Satz: * gestern komme mei swestra
Fehlerinterpretation: Hier kommt zu einer Sprachmischung zwischen dem deutschen Substantiv „Schwester“ und dem neugriechischen Morphem „-α**,** –a“ als Suffix. Die substantivische Endung „-α***,*** -a“ kommt bei Feminina im Neugriechischen sehr oft vor, z.B. η γιαγιά (i giagi-a), die Großmutter. Auch die phonotaktische Anpassung der deutschen an die neugriechische Silbenstruktur durch die Auslassung des Vokals /e/ ist ein Hinweis auf Sprachmischung.

2) [sehe] wird zu **[seho] (aus dt. *sehen* und ngr. Suffix-*ω, -o*) (Pat. 3)**

situativer Kontext: Antwort auf die Frage nach der Freizeit
Satz: * seho viel TV in Zimmer
Fehlerinterpretation: Hier kommt es zu einer Sprachmischung zwischen dem deutschen Verb „sehen“ in der ersten Person und dem neugriechischen Morphem „–o „ als Suffix. Die verbale Endung „- ω“, o ist im Neugriechischen die Endung für die erste Person Singular im Präsens.

3) [gut] wird zu **[guta] (aus dt. *gut* und ngr. Suffix –*α,* -a) (Pat. 4)**

situativer Kontext: Antwort auf die Frage nach dem Essen
Satz: * das Essen schmeckt guta
Fehlerinterpretation: Hier kommt es zu einer Sprachmischung zwischen dem deutschen Adjektiv „gut“ in prädikativer Stellung und dem neugriechischen Morphem „-α, –a „ als Suffix. Adjektive in prädikativer Stellung werden im Neugriechischen dekliniert. Die adjektivische Endung –a kommt an der Position am häufigsten vor.

In der Sprache Neugriechisch (L1)

1) [έχω. . . πάει] echo. . . pai wird zu **[είμαι. . . . πάει] ime. . . pai**
dt. bin . . . gegangen (**Pat. 5)**

situativer Kontext: allgemeines Erzählen
Satz: *. . . . και τότε είμαι . . . πάει στην κουζίνα. . . . . (. . . und dann bin . . . in die Küche gegangen)
Fehlerinterpretation: Hier kommt zu einer falschen Verwendung des Hilfsverbs im Neugriechischen. Zur Bildung von allen synthetischen Tempusformen wird im Neugriechischen das Hilfsverb „haben“ verwendet. Die kurze Sprechpause in der Mitte des Satzes kann ein Hinweis sein, für einen Satzabbruch oder einen missglückten Selbskorrekturversuch.

2) [είμαι] ime wird zu **[εγώ είμαι] ego ime**
dt. ich bin **(Pat. 3)**

situativer Kontext: Antwort auf die Frage nach der Krankenversicherung
Satz: *εγώ είμαι ασφαλισμένος. . . . . (ich bin versichert. . . .)
Fehlerinterpretation: Hier kommt zu einer inadäquaten Verwendung des Personalpronomens. Im Neugriechischen hat das Einsetzen des Personalpronomens als Subjekt in solchen Satzmustern nur eine emphatische Funktion. Information über Person und Numerus sind im Verbkonjukationsschema zu finden, deshalb wird das Personalpronomen

nicht explizit verwendet. Die gleichbleibende Intonation - bei Emphase wird das Personalpronomen halblang hervorgehoben - sowie das fehlerhafte Einsetzen des Personalpronomens sind eindeutige Hinweise für die Beeinflussung der L2 auf die L1.

3.6.4.4. Interlinguale syntaktische Interferenzen

Es handelt sich hier um Übertragung von bestimmten syntaktischen Regeln aus der einen in die andere Sprache. Infinitivkonstruktion, Position des Negationspartikels bzw. des Verbs im Haupt- und Nebensatz waren die interferenzanfälligsten syntaktischen Bereiche der L2.
In der L1 waren, außer der inadäquaten Verwendung des starken Personalpronomens, kaum interlinguale syntaktische Interferenzen zu finden.

In der Sprache Deutsch (L2)

1) [Ich versuche den Apfel mit dem Messer zu schneiden] wird zu **[ich versuche zu schneiden den Apfel mit dem Messer] (Pat. 2)**

situativer Kontext: allgemeine Erzählung
Satz: * ich versuche zu schneiden den Apfel mit dem Messer
Fehlerinterpretation: Die Stellung des Infinitivs in diesem Satz entspricht genau dem neugriechischen syntaktischen Infinitivsatzparadigma, das für solche Satzkonstruktionen angewendet wird. (προσπαθώ να κόψω το μήλο με το μαχαίρι, wortwörtliche Übersetzung: (ich) versuche zu schneiden den Apfel mit dem Messer)

2) [sie wollte das Geschenk nicht haben] wird zu **[nicht wollte haben Geschenk] (Pat. 1)**

situativer Kontext: allgemeine Erzählung
Satz: * nicht wollte haben Geschenk
Fehlerinterpretation: Die Stellung des Negationspartikels am Anfang des Hauptsatzes ist ein eindeutiger Hinweis für die interferierende Wirkung der L1 auf die L2: Im Neugriechi-

schen wird das Negationspartikel in solchen Sätzen am Satzanfang positioniert. (δεν ήθελε να έχει το δώρο wortwörtliche Übersetzung: nicht wollte haben das Geschenk)

3) [drum war die Tochter nicht gekommen] wird zu **[drum die Tochter war nicht gekommen] (Pat. 2)**

situativer Kontext: Antwort auf die Frage nach der Besuchabsage der Tochter
Satz: * darum die Tochter war nicht gekommen
Fehlerinterpretation: Im Neugriechischen ist die Position der Satzglieder im Satz viel freier als im Deutschen, mit dem Ergebnis, dass solche Sätze im Gegensatz zum Deutschen zum Regenfall gehören. Auch in diesem Fall ist die interferierende Wirkung der L1 auf die L2 ersichtlich.

In der Sprache Neugriechisch (L1)

1) **[θα σας δούμε αύριο;] tha sas dume awrio?** wird zu **[θα δούμε εσάς αύριο;] tha dume esas awrio? (Pat. 2)**

situativer Kontext: Frage nach dem nächsten Termin
Satz: * θα δούμε εσάς αύριο; (werden wir Sie morgen sehen?)
Fehlerinterpretation: Im Neugriechischen existieren emphatische und nicht-emphatische Personalpronomen. Zum Ausdruck einer normalen Aussage bzw. Frage werden die nicht-emphatischen Formen verwendet. In diesem Satz wird die emphatische Form des Personalpronomens (εσάς, esas) verwendet, obwohl der Patient nicht die Absicht hat, Emphase auszudrücken. Hier handelt es sich um eine Übertragung von L2 syntaktischen Strukturen auf die L1.

4. Fazit

Im Rahmen dieser Arbeit wurden Aspekte des Phänomens *Interferenz* innerhalb von drei wichtigen Bereichen der Linguistik erläutert.

Anfangs wurde die Interferenz im Rahmen der Sprachkontaktforschung genau beschrieben. Es wurde gezeigt, dass die Interferenz in diesem Bereich mit der gegenseitigen Beeinflussung zwischen zwei oder mehreren Sprachen gleichgesetzt wird. Gleichzeitig wurden die sprachlichen Bereiche beschrieben, in denen vor allem das Altgriechische einen entscheidenden Einfluss auf das Deutsche im Laufe der Zeit genommen hat. Der größte Einfluss ist vor allem im lexikalischen Bereich zu beobachten und zwar nicht nur in bestimmten Fachsprachen (Medizin, Physik etc.), sondern auch in der Umgangssprache.

Im zweiten Teil der Arbeit wurde auf die Interferenz im Rahmen des Fremdsprachenunterrichts eingegangen. Anhand der kontrastiven Analyse des Sprachpaars Deutsch-Neugriechisch wurden Fehler in allen sprachlichen Bereichen beschrieben, die eindeutig auf den Einfluss der Muttersprache auf die Fremdsprache zurückzuführen sind. Gleichzeitig wurde im Rahmen einer Untersuchung in einer griechischen Schule in Nürnberg nachgewiesen, dass Fehler, die auf Interferenzen zurückzuführen sind, genau so oft vorkommen, wie Fehler, die in Unkenntnis von bestimmten Regelmäßigkeiten der Fremdsprache ihren Ursprung haben.

Schließlich wurde auf Interferenzerscheinungen innerhalb der Neurolinguistik eingegangen. Hier wurde gezeigt, wie sich Sprachen, während des Restitutionsprozesses einer Aphasie bei mehrsprachigen Patienten, gegenseitig beeinflussen. Dabei wurde eine Systematisierung von den Fehlern unternommen, die eindeutig auf pathologisch bedingte Interferenzen zurückzuführen sind.

Diese systematisch aufgebaute Fehlersammlung soll zu einem besseren Verständnis für das Vorkommen von Interferenzerscheinungen innerhalb der Neurolinguistik dienen. Die Übernahme des Prinzips dieser Sammlung und Fortführung in weiteren Sprachen ist auch für Personen besonders wertvoll, die die betreffenden Sprachen nicht beherrschen.

Zusammenfassend kann mit Sicherheit festgestellt werden, dass sich die Fehlerqualität im neurolinguistischen Bereich bezüglich der Interferenzerscheinungen von Interferenzerscheinungen im Fremdsprachenunterricht ziemlich unterscheidet. Mit Ausnahme von wenigen Fehlern, die sowohl beim Zweitspracherwerb als auch bei aphasischen Störungen vorkommen, unterscheidet sich die Mehrheit der Fehler erheblich voneinander. Der Grund für diese Unterscheidung ist die Tatsache, dass im Falle einer aphasischen Störung Probleme in allen Bereichen der mentalen Repräsentation der Sprache auftreten können, im Gegensatz zum gesteuerten oder ungesteuerten Prozess während des Erlernens sowohl der L1 oder einer L2, L3 usw.

Eine Störung in der konzeptuellen Repräsentation und Verarbeitung, auf der die Bedeutungen als Konzepte repräsentiert sind, kann nur im Falle einer Aphasie vorkommen und nicht innerhalb des Erlernungsprozesses einer Sprache, da die konzeptuelle Repräsentation auf jeden Fall intakt ist. Fehler, die entweder dem Bereich der lexikalisch-syntaktischen Repräsentation oder der lexikalischen Selektion (Lemma-Ebene) oder sogar dem Bereich der phonologischen Wortformverarbeitung zuzuordnen sind (siehe auch Kulke F. B 2001:7), haben im Falle einer aphasischen Störung ihre Ursache an mangelhaftem Zugriff zu beiden Ebenen. Im gesteuerten oder ungesteuerten Spracherwerb ist der Grund für fehlerhafte Äußerungen fehlendes Wissen in beiden Bereichen.

Literatur

Albert, Ruth — Einführung in der Psycholinguistik, Marburg 2002

Androutsopoulos, Jannis — Mehrsprachigkeit im deutschen Internet, in Schlobinski: (Hrsg.): Sprache und Medien, Hannover 2005

Barth, Klaus-Michael — Annäherung an die Fremdsprache und Interferenz-Wirkung der Muttersprache, Freiburg 1999

Bellmann, Günther — Slavoteutonica. (SLG 4), Berlin/New York 1971

Betz, Werner — Lehnwörter und Lehnprägungen im Vor- und Frühdeutschen, in: Maurer, F./Stroh, F.(Hrsg.), Deutsche Wortgeschichte I, Berlin 1959, 2. Aufl.

Betz, Werner — Lehnwörter und Lehnprägungen im Vor- und Frühdeutschen, in: Maurer, F./Rupp, H.(Hrsg.), Deutsche Wortgeschichte I. Berlin 1974, 3. Aufl.

Blanken, Gerhard — Die kognitive Neurolinguistik des Schreibens, in: Blanken, G. (Hrsg.) Einführung in die linguistische Aphasiologie, Freiburg 1991

Blanken, Gerhard — Psycholinguistische Modelle der Sprachproduktion und neurolinguistische Diagnostik, in: Neurolinguistik 10(1) Freiburg 1996, 29-62

Blumstein, S.E. — A phonological investigation of aphasic speech. The Hague 1973

Boillot, F. — Le second vrai ami du traducteur anglais-francais, Paris 1956

Bormann, Tobias — Fallstudien zur mündlichen und schriftlichen Sprachproduktion aphasischer und dementer Patienten, Magdeburg 2007

Breitkreuz, Hartmond — false friends, Stolpersteine des deutsch-englischen Wortschatzes, Hamburg 1994

Burgschmidt, E./ Götz, D. — Kontrastive Linguistik deutsch/ englisch 1. Aufl. München 1974

Bußmann, Hadumod — Lexikon der Sprachwissenschaft, Stuttgart 1990

Campagna, Anna — Redezuginterne Bearbeitungsstrategien für Lexikalisierungsprobleme bei Aphasie, Freiburg 2005

Carroll, John B. — words, meanings and concepts, Harvard educational Review 34, 178-202

Carstensen, Broder — Zur Systematik und Terminologie deutsch-englischer Beziehungen, in: Brekle, H./Lipka, L. (Hrsg.): Wortbildung, Syntax und Morphologie, The Hague 1968 32-45

Cedden, Gülay — Psycholinguistische Aspekte für den Folgeerwerb Deutsch(L2), dann Englisch(L3) in der Türkei, in: Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht 12:3, 2007, 1-9

Charitonidis, Chariton — Verbalternationen und Verbspaltung im Neugriechischen, Köln 2006

Cherubim, Dieter — Fehlerlinguistik, Tübingen 1980 (Hrsg.)

Clyne, Michel — Forschungsbericht Sprachkontakt, Bonn 1975

Corder, S.P — Introducing applied linguistics, Harmondsworth 1973

Czochralksi, Jan. A — Ausgewählte Probleme der Strukturinterferenz, in: Cöschel,J.: Grundlagen der Mehrsprachigkeits-Forschung, Stuttgart 1986, 76-83

Czochralksi, Jan. A — Zur sprachlichen Interferenz, in: Linguistics 67, 1971, 5-25

Dietrich, Reiner — Muttersprache Griechisch-Erstsprache Deutsch, in: Slembek, E.(Hrsg.): von Lauten und Leuten, Frankfurt a.M. 1989, 35-51

Dornseiff, Franz — Die griechische Wörter im Deutschen, Berlin 1950

Dressler, Wolfgang — Sprachtypologie, in: Althaus, H.P./Henne, H./Wiegand, H.E.(Hrsg.): Lexikon der Germanistische Linguistik, Tübingen 1980, 636-641

Drosdowski, Günther — Duden, Deutsches Universal Wörterbuch Mannheim 1989

Drosdowski, Günther/Köster, Rudolf/Müller, Wolfgang/Scholze-Stubenrecht,Werner — Duden, die Grammatik Bd. 4 Mannheim/ Wien/ Zürich 1998, 6.Aufl

Drosdowski, Günther/Köster, Rudolf/Müller, Wolfgang/Scholze-Stubenrecht,Werner — Duden, Etymologie Bd. 7 Mannheim/ Wien/ Zürich 1963

Duckworth, David — Zur terminologischen und systematischen Grundlage der Forschung auf dem Gebiet der englisch-deutschen Interferenz, in: Kolb, H./ Lauffer, H.(Hrsg.), Sprachliche Interferenz, Tübingen 1977, 37-57

Eideneier, Hans — Griechisch-deutsch Sprachvergleich, Düsseldorf 1976

Fries, Norbert — Ausgewählte Probleme der kontrastiven Analyse Deutsch-Griechisch, in: Info DaF, Bonn 1992

Frings, Th. — Grundlegung einer Geschichte der deutschen Sprache (3 Aufl.), Halle 1957, 58-75

Gauger, Hans-Martin — Falsche Freunde, in: Wunderli, P./Gauger H.M.: Studia Romanica et Linguistica, Frankfurt a. M. 1982, 77-92

Gemoll, Wilhelm — Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch, München 1954

Gessler, Paul — Griechische Fremd- und Lehnwörter im Deutschen, Riehen/Basel 1967

Gindele, Hubert — Griechisch-Lateinisch-Deutsch. In Kolb, H./ Lauffer, H.(Hrsg.): Sprachliche Interferenz, Tübingen 1977, 376-387

Gottlieb, Karl-Heinrich — Grundprinzipien eines Wörterbuchs der „Falschen Freunden des Übersetzers“, in: Germanistische Linguistik, Hildesheim-Zürich-New York 1984, 103-131

Götz, Wienold — Sprachlicher Kontakt und Integration, in: Zeitschrift für Mundartforschung Heft 35 1968

Helbig, Gerhard — Zur Einteilung der Nebensätze, in DaF 4/1970

Helbig Gerhard/ Buscha Joachim — Deutsche Grammatik, Leipzig 1987

Henn, B. — Mundartinterferenzen, Wiesbaden 1978

Holzberg, Niklas — Griechisch/Deutsch, in: Sprachgeschichte HSK 2.1, Berlin 1984 861-869

Huber, Dieter — Psycholinguistik: Mentale Prozesse in der Sprach-Verarbeitung, Mainz 1997, 1-18

Hyltenstam, Kenneth — analyzed samples of language mixing from 31 cases, London 1995

Iluk, Jan — Zur Fremdwort- und Lehnwortfrage, in: Muttersprache 84, Wiesbaden 1974, 287-290

Jorger, Uwe — Can I become a Beefsteak? Linguistische und pragmatische Gründe und Dimensionen typischer Interferenzfehler von deutschen Lernern des Englischen, Duisburg 1987

Juhasz, Janos — Probleme der Interferenz, München 1970

Juhasz, Janos — Überlegungen zum Stellenwert der Interferenz, in: Kolb,H./ Lauffer H. (Hrsg.): Sprachliche Interferenz, Tübingen 1977

Juhasz, Janos — Interferenzlinguistik, in: Lexikon der germanistischen Linguistik, Tübingen 1980, 646-652

Kabatek, J. — Die Sprecher als Linguisten, Tübingen 1996

Kelter, Stephanie/ Höhle, Barbara/ Merdian, Gerhild — Bannung und Interferenz bei der Bildbenennung von Aphasikern, in: Neurolinguistik 1989/1, Berlin 1989, 35-55

Kleris, Christos/ Babiniotis, Georgios — Grammatik der neugriechischen Sprache, Athen 2005 (in neugr. Sprache)

Kluge, Franz — Gotische Lehnworte im Althochdeutschen, in: Braune, W.: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur Heft 35, Halle 1909, 124-160

Köhler, Friedlind H. — Zwischensprachliche Interferenzen, Tübingen 1975

Kolers, P.A. — bilingualism and information processing, Scientific American, 218, 78-83

König-Linek, Corina — Aphasie bei Mehrsprachigkeit, Hamburg 1995

Kruppa, U. — Kontrastive Analyse von Interferenzerscheinungen im deutsch-englischen Bereich, in: Neusprachliche Mitteilungen aus Wissenschaft, Berlin 1975

Kühlwein, Wolfgang — Angewandte Linguistik, in: Althaus, H.P./Henne, H./Wiegand, H.E.(Hrsg.): Lexikon der Germanistische Linguistik, Tübingen 1980, 761-768

Kulke, Florian Berthold — Neurolinguistische Daten und psycholinguistische Modelle: Gruppenstudien zu bedeutungs-bezogenen aphasischen Fehlbenennungen, Freiburg 2001

Lado, R. — Moderner Sprachunterricht. Eine Einführung auf wissenschaftlicher Grundlage. 3. Aufl., München, 1971

Lang, Amyi — Vom falschen Freund zum wahren Freund, Berlin 2000

Lebrun, Y. — Polyglotte Reaktionen, in: Neurolinguistik, 5(1), Freiburg 1991, 1-9

Lebrun, Y. — Recovery in polyglot aphasics, in: Lebrun, Y./Hoops, R.(Hrsg.), Recovery in aphasics, Amsterdam 1976 96-108

Leischner, Anton — Aphasien und Sprachentwicklungsstörungen, Stuttgart 1987

Lendle, Otto — Altgriechische Einflüsse auf die deutsche Sprache, in: Brandt, W./Freudenberg, R. (Hrsg.): mediterrane Kulturen und ihre Ausstrahlung auf das Deutsche, Marburg 1986, 18-39

Liebe-Harkort, Klaus — Materialien zum Sprachstand Deutsch von türkischen und griechischen Arbeitern, in: Materialien DaF, Heft 9, München 1978

Liedke, Martina — Angewandte Linguistik, in: Gabriele Graefen/ Martina Liedke: Einführung in die Germanistische Linguistik. 2007, 1-15

Lüllwitz, Brigitte — Interferenz und Transferenz, in: Germanistische Linguistik 2/1972, Hildesheim 1972, 159-291

Markou, Marie-Luise — Materialien zur Analyse von Lautschwierigkeiten griechischer Kinder, in: DaF: Materialien DaF, Regensburg 1978, 211-234

McBryan, Oliver A. — The neurolinguistics of bilingualism, New York 2000

Meiers, Kurt — Kontrastive Analysen, in: Praxis Deutsch DaF, 1980, 63-77

Meiers, Kurt — Muttersprache Griechisch, in: Praxis Deutsch Sonderheft 1980, 69-72

Metger, Wilhelm — Neugriechische Kurzgrammatik, München 1998

Mikkola, Eino — Das Griechische in der Westeuropäischen Kultur-Geschichte, in: studies in classical and modern philology, Helsinki 1983, 85-100

Minkowski, M. — On aphasia in polyglots, in: Halpern, L.(Hrsg.), problems of dynamic neurology, Jerusalem 1963, 119-161

Neumann, Hans-Joachim — Schwierigkeiten der Türken, Griechen und Spanier beim Erlernen der Aussprache, der Rechtschreibung und der Grammatik der deutschen Sprache, in: Lehren und Lernen, Heft 11, Stuttgart 1979

Nickel, Gerhard — Reader zur kontrastiven Linguistik, Frankfurt a.M. 1972

Nickel, Gerhard — Grundsätzliches zur Fehleranalyse und Fehler-Bewertung, in: Nickel, G.(Hrsg.): Fehlerkunde: Beiträge zur Fehleranalyse, Fehlerbewertung und Fehlertherapie, Berlin 1972, 8-24

Oksaar, Els — Sprachkontakte als sozio- und psycholinguistisches Problem, in: Debus, F./Hartig, J. (Hrsg.): Festschrift für G. Gordes Bd.II Neumünster 1976 231-243

Oksaar, Els — Multilingualism and multiculturalism from the linguist`s point of view, in: Husen, T./Opper, S.(eds.) 1983 17-36

Oksaar, Els — Sprachkontakte im Rahmen von Kulturkontakten, in: Nelde, P.(Hrsg.), Theorie, Methoden und Modelle der Kontaktlinguistik. Bonn 1983 95-107

Oksaar, Els — Das Deutsche im Sprachkontakt, in: Sprachgeschichte HSK 2.1, Berlin 1984, 845-854

Ortmann, W.D. — Lernschwierigkeiten in der deutschen Aussprache, München 1976

Otomo, Nobuya — Interlinguale Interferenzerscheinungen im Bereich der Aussprache bei ausländischen Studenten, Frankfurt a.M. 1990

Otomo, Nobuya — Kompetenzbezogene Interferenztheorie im Rahmen der Linguistik, München 1991

Paradis, Michel — Bilingualism and aphasia, in: Whitaker H. and Whitaker H.A.(Eds.), Studies in Neurolinguistics, vol.3, New York: Academics Press 1977

Paradis, Michel — Neurolinguistics aspects of implicit and explicit memory: implications for bilingualism, in: Ellis N.(Ed.), Implicit and explicit learning of second languages, London: Academic Press 1994

Paradis, Michel — Sprache und Denken bei Zweisprachigen, in: Handbuch der Neurolinguistik 1998

Paradis, Michel — The Assessment of Bilingual Aphasia, Lawrence Erlbaum Associates, Publishers Hillsdale, New Jersey, London 1987

Paul, Hermann — Prinzipien der Sprachgeschichte. Halle 1937

Perl, Matthias/Winter, Roger — Zum Problem der "false friends", in: Fremdsprachen-Unterricht, Berlin 1972, 183-185

Pfeifer, W. — Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, Berlin 1989

Piaggio, Ledda-Salazar — Aphasie bei Mehrsprachigkeit, Freiburg 2000

Pitres, A. — Etude sur l` aphasie chez les polyglottes, in: Revue de Medicine, 15 Paris 1895, 873-899

Radisoglou, Theodoros — Deutscher Aussprache- und Orthographietest, in: Info DaF 13, Bonn 1986, 99-121

Rattunde, Eckhard — Transfer-Interferenz, in: Die neueren Sprachen, Frankfurt a.M. 1976, 4-14

Reich, Hans H. — Individuelle Interferenzen bei deutschlernenden griechischen Kindern, in: Kolb, H./Lauffer, H.(Hrsg.): Sprachliche Interferenz, Tübingen 1977, 119-126

Reifenstein, Ingo — Die althochdeutsche Kirchensprache, in: GA, Klein K.K./ Thurnher E. (Hrsg.), Innsbruck 1959

Reiner, Erwin — Dubletten und faux amis, in: Moderne Sprachen 30 1986, 30-48

Ribot, T. — les maladies de la memoire, Paris 1881

Rölleke, Inga — Auswirkungen eines apoplektischen Insults auf die erste erlernte Fremdsprache- Drei Fallstudien, Köln 2002

Rosenfeld, H.F. Klassische Sprachen und deutsche Gesamtsprache, in: Althaus, H.P./ Henne, H./ Wiegand, H.E.(Hrsg.): Lexikon der Germanistische Linguistik, Tübingen 1980, 653-660

Ruge, Hans Grammatik des Neugriechischen, Köln 1986

Schmidt, Alexander Kulturbarrieren im Fremdsprachenunterricht, in: Zielsprache Deutsch Heft 1/1980, 17-22

Schöntag, Roger Sprachkontakt: Grammatische Interferenzen im Französischen, München 2003

Schottmann, Hans Die Beschreibung der Interferenz, in: Kolb, H./ Lauffer, H.(Hrsg.): Sprachliche Interferenz, Tübingen 1977, 13-35

Scoresby-Jackson, R.E. Case of aphasia with right hemiplegia, in: Edinburgh medical journal, Edinburgh 1867, 696-706

Seelbach, Heiko Was sind „falsche Freunde“?, Siegen 2002

Slembek, Edith Lehrbuch der Fehleranalyse und Fehlertherapie, Heinsberg 1986 33-36

Stedje, Astrid Interferenz von Muttersprache und Zweitsprache auf eine dritte Sprache beim freien Sprechen, in: ZD 1976/1, 15-21

Stürmer, Franz Das Griechische in der deutschen Sprache und Bildung, Breslau 1932

Tesch, Gerhard Linguale Interferenz, Tübingen 1978

Thomadaki, Evangelia — Neugriechische Wortbildung, Köln 1988

Urbanova, Anna — Zum Einfluss des amerikanischen Englisch auf die deutsche Gegenwartssprache, in: Muttersprache 76 1966, 97-114

v. Polenz Peter — Geschichte der deutschen Sprache. erw. Neubearb. Hans Sperber, Berlin / New York, 1978.

Vaid, J. — Bilingualism and brain lateralization, in: Segalowitz, S. (Hrsg.): Language functions and brain organization, New York 1983

Velickova, Ludmila — Phonologische und psycholinguistische Probleme des Aussprachenunterrichts, in: Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht 12:2, 2007, 1-17

Wandruszka, Mario — Die Mehrsprachigkeit des Menschen, München/ Zürich 1979

Weeren, van J. — Interferenz und Valenz, Leyden 1977

Weinreich, Uriel — Languages in contact, New York 1953

Weinreich, Uriel — Sprachen in Kontakt, München 1977

Weisweiler, Josef/Betz, Werner — Deutsche Frühzeit, in: Deutsche Wortgeschichte 1974, 54-133

Wendt, Heinz F. — Die Muttersprache unserer Gastarbeiter, in: Wort und

Sprache, Berlin 1981, 86-97

Werner, J. Zur Betonung griechischer Wörter, in: Betz, W. (Hrsg.): Zeitschrift für deutsche Sprache, Heft 22, Berlin 1966

Wilss, Wolfram Interferenzerscheinungen beim Übersetzen, in: Interferenz in der Translation, Leipzig 1988, 7-18

Zint Ingeborg Anleitung zum Umgang mit "Falschen Freunden", in: Dyhr, M./Olsen, J. (Hrsg.): Kopenhagener Beiträge zur germanistischen Linguistik Bd. 3, Kopenhagen 1987, 351-362